Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Mietsterfeld, Magdeburg, für Inserate Fritz Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 22861—22865. Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 141 — Freitag, den 20. Juni 1930 — 41. Jahrgang

## Die Krise der bürgerlichen Parteien

Ueber die Krise in den bürgerlichen Parteien schreibt uns ein bürgerlicher Politiker:

Nachdem der Young-Plan zum mindesten bis auf weiteres eine feste Reglung unsrer außenpolitischen Beziehungen zu den übrigen Staaten und Völkern geschaffen hat, die Außenpolitik damit für mehrere Jahre festliegt, richtet sich das Hauptaugenmerk naturgemäß wieder auf die innere politische Macht- und Kräfteverteilung. Nicht als ob man nun die weltpolitische und weltwirtschaftliche Situation, in die Deutschland unauflösbar verstrickt ist, völlig außer Acht lassen dürfe, sondern einfach aus dem Grunde, weil es jetzt an die Lastenverteilung geht, die aus der definitiven Liquidation des Weltkrieges entspringt.

Daß die zu zahlenden Milliarden nur aus einem Ueberschuß der deutschen Arbeit kommen können, ist selbstverständlich. Daß man diesen notwendigen Ueberschuß aber nicht durch den schon krankhaft gewordenen Ruf „Mehr arbeiten" oder „Mehr Ausfuhr" allein erzielen kann, scheint manchem bürgerlichen Sonntagsredner noch nicht aufgegangen zu sein. Die weltpolitischen Machtverschiebungen haben Europa und seine Probleme aus dem Mittelpunkt der Welt verdrängt und andre Erdteile an seine Stelle rücken lassen. Der deutsche Absatz muß im Vergleich zur Vorkriegszeit mit vielfach verstärkter Konkurrenz rechnen. Wollte man nicht ganz im Hintertreffen enden, so mußte man nach amerikanischem Vorbild zur Rationalisierung übergehen. Aber die Wirtschaftskrise wollte sich nicht bannen lassen, im Gegenteil, sie wuchs noch infolge der Rationalisierung. Es war ein Trugschluß ungeheuerlichster Art, als man aller Welt weißmachte, daß der rationalisierte Produktionsprozeß die Ware verbilligen würde, sich damit ein größerer Umsatz erzielen ließe und man nun die freigesetzten Arbeitnehmermassen wieder in den Produktionsprozeß eingliedern könne. Wurde doch erst vor drei Tagen bei einer Funktionärkonferenz des Bergarbeiter-Verbandes in Bochum vom Reichstagsabgeordneten Husemann festgestellt, daß seit 1922 im Ruhrbezirk rund eine Viertelmillion Bergarbeiter dauernd entlassen sei. Es ist nur natürlich, daß aus der politischen und wirtschaftlichen Krisis eine soziale entstehen muß, die an Schärfe alles bisher Dagewesene weit übersteigt.

Die Bürgerblockregierung Brüning versucht mit allerhand Hausmittelchen diese ernste Krankheit des deutschen Volks- und Wirtschaftskörpers zu kurieren. Zölle, Steuern, Tariferhöhungen, Einkommenskürzungen sollen die Löcher stopfen, die eine grundsätzlich verkehrte Wirtschaftspolitik gerissen hat. Senkung des Realeinkommens und dadurch Minderverbrauch und weitere Produktionseinschränkungen müssen aber die Folgen sein, die Zahl der Arbeitslosen wird ins Riesenhafte wachsen.

Am schwersten getroffen wird aber die bürgerliche „Einheitsfront" durch die infolge der sozialen Krise in ihren Parteien entstandenen Spannungen. Sieht man vom Zentrum, das in diesem Zusammenhang grundsätzlich anders gewertet werden muß als die übrigen bürgerlichen Parteien, und von der nur auf Demagogie aufgebauten erzreaktionären Wirtschaftspartei ab, so zeigen die Deutschnationalen, die Volkspartei und die Demokraten dieselben Krankheitssymptome. In allen dreien sind Zersetzungs- und Spaltungserscheinungen vorhanden. Und worauf sind diese zurückzuführen? Auf den Kampf der herankommenden Kriegs- und Nachkriegsgenerationen gegen die noch fast restlos in der Vorkriegsideologie befangene Führerschicht und Parteibürokratie.

Man soll nicht etwa glauben, daß dieser Kampf um Republik oder Monarchie geht — der ist restlos entschieden zugunsten der republikanischen Staatsform. Die wenigen Monarchisten um Seldte und Hugenberg werden der Republik ebensowenig gefährlich werden wie die Royalisten der 70er und 80er Jahre der französischen Republik. Der Kampf geht um die Frage, ob aus der Republik eine Domäne der Syndikate, Truste und der großagrarischen Verbände werden soll oder nicht. Wenn diese Schichten in der Republik ihre Verdienstmöglichkeiten und politisch-wirtschaftlichen „Belange" gewahrt sehen, so pfeifen sie auf Wilhelm von Doorn! Gegen die Herrschaft des Geldes, gegen die Plutokratie geht der Kampf der jungen bürgerlichen Generation, soweit sie eben noch nicht selbst im Egoismus ihrer Klasse gefangen ist.

Daß Generationen gegeneinander stehen, zeigt deutlich die letzte Volkszählung von 1925. Sie ergab einen von den Ergebnissen der vorletzten Volkszählung (1910) völlig verschiedenen Altersaufbau des deutschen Volkes. Die prozentuale Verteilung der männlichen Bevölkerung der Vorkriegszeit zeigte ein so gleichmäßiges Gesicht, daß sich eine völlig gleichförmig nach unten verlaufende Kurve darbot. Durch die Kriegsverluste fielen aber Hunderttausende der sich heute im Alter von 30 bis 40 Jahren befindlichen Generationen aus, denen dann wieder in den Altersklassen von 15 bis 30 ein übernormales Anwachsen folgte. In Zahlen ausgedrückt befanden sich von der männlichen Bevölkerung (in Millionen)

| in den Altersklassen | 1910 | 1925 |
|---|---|---|
| von 15—30 Jahren | 7,514 = 26,2 v. H. | 8,818 = 29,2 v. H. |
| von 30—40 Jahren | 4,057 = 14,2 v. H. | 3,999 = 13,2 v. H. |
| von 40—50 Jahren | 3,0 = 10,5 v. H. | 3,714 = 12,3 v. H. |

Rechnet man die Prozentziffern von 1910 auf die erhöhte Bevölkerungszahl von 1925 um, so sieht man, daß in der mittleren Altersstufe, d. h. bei denen die reif zur politischen und wirtschaftlichen Führung geworden sind, hunderttausende fehlen.

Noch deutlicher wird der Generationsausfall, wenn man die prozentuale Verteilung der erwerbstätigen Männer in den einzelnen Wirtschaftsabteilungen (im Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Berufszählung im Jahre 1907) heranzieht. Von je hundert in dem betreffenden Wirtschaftszweig überhaupt beschäftigten männlichen Berufstätigen gehörten z. B. in der Landwirtschaft

| zu den Altersklassen | 1907 | 1925 |
|---|---|---|
| unter 25 Jahre | 29,1 | 34,5 |
| 25—50 Jahre | 44,4 | 38,0 |
| über 50 Jahre | 26,4 | 27,5 |

oder in Industrie und Handwerk

| zu den Altersklassen | 1907 | 1925 |
|---|---|---|
| unter 25 Jahre | 31,8 | 34,7 |
| 25—50 Jahre | 54,9 | 47,3 |
| über 50 Jahre | 13,3 | 18,0 |

Der Generationsausfall ist also deutlich zu spüren. Das bedeutet aber, daß die Gegensätze der Vorkriegsgeneration und der Nachkriegsaltersklassen wegen des Fehlens der Zwischengruppen viel schärfer als sonst sich auswirken müssen. Kommt nun noch hinzu, daß eine schwere wirtschaftliche und soziale Krise die denkenden jungen Leute an der Richtigkeit des heutigen Wirtschaftssystems zweifeln läßt, so ist der Konflikt unvermeidlich.

Warum sind aber ähnliche Zersetzungserscheinungen nicht auch bei der Wirtschaftspartei, dem Zentrum und der Sozialdemokratie zu erkennen? Die Wirtschaftspartei ist eine reine Spießervereinigung, die jeden, der in ihren Bann gerät, rettungslos in den Brei völliger Ideenlosigkeit zieht, infolgedessen Probleme überhaupt nicht kennt und dadurch allen geistigen Kämpfen aus dem Wege geht. Das Zentrum hat neben der Stütze der katholischen Kirche die Klugheit besessen, die junge Gene-

### Finanzminister Moldenhauers Rücktrittsgesuch eingereicht

# Moldenhauer in der Schwebe

### Reichskabinett will ihn halten – Entscheidung bei Hindenburg

**Reichsfinanzminister Moldenhauer hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Das Reichskabinett trat abends um 6 Uhr zusammen. Ueber das Ergebnis der Sitzung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:**

**Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem angebotenen Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Moldenhauer und hat ihn einmütig, von seinem Gesuche Abstand zu nehmen. Da der Reichsfinanzminister demgegenüber auf seinem Rücktrittsgesuch beharrte, wird der Reichskanzler hierüber dem Reichspräsidenten Vortrag halten.**

*

Die Frage, ob die Krise um Moldenhauer schließlich zu einem Rücktritt der Regierung führt und Brüning dann einen neuen Auftrag zur Kabinettsbildung erhält, ist von der weitern Gestaltung der Dinge, insbesondere von der Aussprache Brüning-Hindenburg abhängig. Es ist schon so, wie der „Vorwärts" heute betont: „Das Kabinett Brüning hat für seinen Fortbestand eine Chance — sie besteht darin, daß nirgends Neigung vorhanden ist, seine Erbschaft anzutreten. Nicht seine innere Stärke oder seine Leistungen bilden die Grundlage seiner Existenz, sondern allein dieser fatale Umstand."

Stimmen aus dem Regierungslager wispern auch leise, daß es nur ein Zieren des Kabinetts war, wenn es Moldenhauer nicht sofort hat laufen lassen. Brüning würde sich in Wirklichkeit bei Hindenburg keine Mühe geben, Moldenhauer zu halten, sondern ganz andre Dinge mit dem Reichspräsidenten bereden. —

### Er war nur stark im Reden

Den äußern Anlaß zu dem Rücktrittsgesuch Moldenhauers hat seine eigne Fraktion gegeben. In ihr wurde insbesondere in letzter Zeit in immer stärkerm Maße an Moldenhauers Handlungen Kritik geübt und obwohl Herr Moldenhauer sich eifrig bemühte, der ihm feindseligen Stimmung seiner eignen politischen Freunde Konzessionen zu machen, gelang es ihm trotzdem nicht, ihrer Herr zu werden. Wie stark Moldenhauer dabei in Widerspruch mit sich selbst geriet, haben die letzten Tage besonders deutlich gezeigt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei verwarf seine Vorschläge und stellte andre Pläne zur Diskussion. Moldenhauer dachte jedoch nicht daran, von sich aus die Konsequenzen zu ziehen. Er ließ nicht nur wissen, daß er nicht beabsichtige zurückzutreten, sondern erklärte sich mit der gegen ihn gerichteten Entschließung seiner Fraktion sogar noch ausdrücklich einverstanden.

In diesem Verhalten Moldenhauers wird man den innern Grund erblicken müssen, der ihn bereits nach fünf Monaten als Finanzminister unmöglich gemacht hat. Moldenhauer sind beim Amtsantritt im reichen Maße Vorschußlorbeeren gespendet worden. Durch zahlreiche Reden, in denen mehr populäre Schlagwörter verkündet wurden, als einem Finanzminister in der gegenwärtigen Krisenzeit gestattet sind, hat er sich als den starken Mann angepriesen, der Deutschland aus der Finanz- und Wirtschaftskrise befreien wolle. Mit dem Ergebnis, daß seine eignen Freunde ihn der starken Reden und der schwächlichen Handlungen bezichtigten.

Das ist in der Tat eine richtige Charakterisierung. Herr Dr. Moldenhauer hat mit einem Optimismus, der nie berechtigt war und an den man nur glauben konnte, wenn Sachkenntnis nicht hinderlich im Wege stand, sein gewiß sehr schweres Amt zu verwalten gesucht. Dadurch erst ist jene verfehlte Finanzpolitik im April zustande gekommen, der Moldenhauer noch am 2. Mai nachgerühmt hat, daß „die Deckung des Haushalts 1930 in einer Weise erreicht sei, die, soweit überhaupt eine Voraussicht über die kommende Entwicklung möglich ist, zum ersten Male seit 1925 das Auftreten eines Fehlbetrags verhindert und damit das Fundament für die Steuersenkung im Jahre 1931 schafft". Kaum eine Woche später war ein Fehlbetrag von ¾ Milliarden vorhanden. So sah die „Voraussicht" von Dr. Moldenhauer aus.

Das Fiasko von Dr. Moldenhauer hat neben der persönlichen auch eine große sachliche Bedeutung. Es ist der Zusammenbruch der Arbeitsmethoden der jetzigen Regierung, aber auch ein Fiasko der Politik der Deutschen Volkspartei. Wie oft hat sich diese Partei gerühmt, die Fachmänner zu besitzen, deren Können allein Deutschland richtig zu regieren vermöge. Wiederum ist, wie so oft in den letzten Jahren, der Beweis geliefert, daß dieses Eigenlob jeder Berechtigung entbehrt. —

### Moldenhauer als Notopfer

r Köln, 19. Juni. Die „Kölnische Zeitung" bezeichnet in einem Leitartikel zur Moldenhauer-Krise in ihrer Donnerstagausgabe Moldenhauer als das Notopfer des Notopfers. Das Blatt sagt:

Der volksparteiliche Finanzminister Dr. Moldenhauer ist nun aber — das ist das Eigenartige dieser Vorgänge —, nicht an seiner eignen Finanzpolitik, sondern an der Durchführung eines Zentrumsprogramms gescheitert. Und nun soll Dr. Moldenhauer als Sündenbock der Zentrumsschuld in die Wüste geschickt werden?

Ob er es verdient hat oder nicht, ist vorerst gleichgültig. Jedenfalls steht fest, daß es die Herren Brüning und Stegerwald, die eigentlichen Väter des Notopferplans, verdient haben, das Schicksal des Finanzministers zu teilen.

Ueber sein Rücktrittsgesuch ist noch nicht entschieden, vor allem auch noch nicht darüber, ob das Gesamtkabinett seinem Beispiel folgen wird. Es würde zweifellos ein falsches Bild der Lage ergeben, wenn das nicht geschehe. Wenn aber die Zentrumsherren wirklich bleiben oder nach dem Rücktritt der Regierung etwa wieder die Kabinettsbildung übernehmen wollen, dann mögen sie künftig für ihre Finanzpolitik selbst verantwortlich zeichnen. Wir haben genug von den falschen Parolen und den falschen Notopfern. —

ration in weitgehendem Maße zur produktiven Mitarbeit heranzuziehen. Die Sozialdemokratie hat diesen Schritt ebenfalls getan, und, was in einer Zeit, in der der Wirtschaft ausschlaggebender Einfluß zukommt, am wichtigsten ist, sie hat ein die Zukunft weisendes Wirtschaftsprogramm!

Trotz aller Reden ist das Wirtschaftsprogramm der in der Krise befindlichen bürgerlichen Parteien reaktionär bis auf die Knochen. (Die Wirtschaftspartei hat überhaupt keins!) Der Mangel an produktiven Wirtschaftsideen wird mit dem Rufe nach Rückkehr zum alten Wirtschaftsliberalismus überkleistert. Es hört sich so schön an, wenn man sagt: „Freie Bahn dem Tüchtigen" oder „Freie Wirtschaft" oder „Kampf der Wirtschaft der öffentlichen Hand" und wie diese Schlagwörter sonst noch heißen mögen. Man stemmt sich im Namen des Liberalismus gegen jeden Eingriff des Staates, wenn dieser den Arbeitnehmern zu Hilfe kommen will und fordert Hilfe desselben Staates, auch im Namen des Liberalismus, wenn es gilt, durch Steuern, Zölle, Subventionen usw. die Preise hochzuhalten! Man schreit Liberalismus, d. h. freies Spiel der Kräfte in der Wirtschaft, und unterbindet dieses selbe Spiel durch Gründung von Kartellen, Syndikaten und Trusten. Man begrüßt offiziell die freie Konkurrenz als wirtschaftsbelebend und versucht die Konsumvereine durch Sonderbesteuerung tot zu machen, da sie in die Mauer der hohen Preise eine Bresche zu schlagen versuchen. Solch widerspruchsvolles Verhalten rächt sich aber.

Für die Parteibannungen kommt noch eine weitere Ursache hinzu. Die Riesenwahlkreise haben die Kosten der Wahlen gewaltig gesteigert. Die Unmöglichkeit, das zerfahrene Bürgertum zu organisieren, hat die Wahlmaschinen der Parteien dem großen Geldgeber ausgeliefert, der natürlich auch das Mandat vergibt. Diese Plutokratie innerhalb der drei genannten bürgerlichen Parteien ist so stark, daß jeder, der andre politische Anschauungen als der Geldgeber vertritt, praktisch sowohl politisch als auch gesellschaftlich kaltgestellt wird. Es gibt nur eine Anschauung, und das ist die der herrschenden Plutokratie!

Der Krieg hat sowohl biologisch als auch geistig eine Generationsspaltung innerhalb des Bürgertums zur Folge gehabt. Diese Spaltung wird durch die wirtschaftliche und soziale Nachkriegsentwicklung aller Voraussicht nach dermaßen vertieft werden, daß nur der völlige Sieg der jungen Generation eine Abhilfe schaffen könnte. An einen solchen ist aber, wie die Dinge nun einmal liegen, in absehbarer Zeit nicht zu denken. Die Forderung, die der erste deutsche Republikaner, Joh. Gottl. Fichte vor mehr denn hundert Jahren nach dem Zusammenbruch von Jena der alten Generation entgegenschleuderte, sie möge endlich zurücktreten und der jungen Mannschaft Platz machen, die nicht am Krieg und nicht am Zusammenbruch schuldig sei, wird in verstärktem Maße heute wieder erhoben. War damals vielleicht eine entfernte Möglichkeit, mit dieser Forderung durchzudringen, so ist heute angesichts der starken wirtschaftlichen Machtmittel, die der alten Generation zur Verfügung stehen, an eine solche grundlegende Umkrempelung der Machtverhältnisse nicht zu denken.

# Kulturdebatte im Reichstag

## Wirths Haushalt in 2. Lesung verabschiedet

Im Reichstag wurde am Mittwoch die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums zu Ende geführt. Ueber die schwere Anklage, die

**Abg. Dr. Moses (Soz.)**

erhob, haben wir schon kurz berichtet. Neben den eigentlichen Schuldigen am

**Lübecker Kindersterben**

klagte dieser Redner auch die ärztlichen Standesorganisationen und medizinischen Zeitschriften an, daß sie nur den Fall nur bemängelten und bemängelnd hätten, statt ihn aufzuklären zu versuchen. Schließlich erklärte er:

Solange die Sache vom Tau selbst bei so katastrophalen Erfahrungen wie in Lübeck Soldmacht mit den Schuldigen haben, solange vermutlich Standes- und Gewerkschaft der Aerzte veranlassen, die beunruhigenden Kollegen in Schutz zu nehmen und eine Ordnungsstrafe für sie zu ergreifen, solange man bei solchen Ungeheuerlichkeiten versucht, zu verschweigen, zu vertuschen und zu beschönigen, solange kann man einem einfach hoffnungslosen Urteil, der vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen ist, keine Rede sein. (Sehr wahr, links.)

Die Tragödie in Lübeck konnte sich nur ereignen, weil leider noch eine so

**große Zahl von experimentierwütigen Aerzten**

Kraft in öffentlichen Heilanstalten für ihre gefährlichen Versuche mißbrauchen können. Es muß Wahrheit werden, was an den meisten Krankenbetten ausgesprochen ist, daß das Beil des Kranken das höchste Gesetz für den Arzt sei. (Lebhafter Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. **Kendel** (Ztr.) bedauerte, daß die Kulturfragen dem Innenministerium überwiesen seien. Dadurch kamen sie zu kurz. Man müsse ein eigenes Kultministerium schaffen.

Abg. Dr. **Strathmann** (D.-nat.) machte religiöse Gründe gegen die simultanen Schulbücher geltend. Zum Schluß gab jene Rede dem vaterländischen Nationalsozialismus, ohne daß er näher sagte, was unter diesem Schlagwort zu verstehen sei.

Abg. **Graefing** (N.-soz.) trat als Anwalt der politischen Kriegsopfer auf. Selbstverständlich verlangte er die Unterbringung aller Rechte gegen republikanische Organisationen, auch die Aufhebung des Uniformverbots.

Abg. **Spanier** (Dem.) wandte sich gegen Graefing an der Verfassung sei so gefährlich, daß man gar nicht darauf antworten könne.

Die Abg. **Lang** (Bayr. Vp.) redete lang und breit gegen den gemeinsamen Unterricht für Knaben und Mädchen.

**Abg. Dr. Löwenstein (Soz.):**

Es ist zum Brauch geworden, daß die meisten Parteien bei der Besprechung des Innenetats Bekenntnisse über ihre Haltung zu kulturpolitischen Fragen ablegen. Ich will mich für meine Fraktion diesem Brauch nicht entziehen, obgleich in der heutigen Zeit der

**furchtbaren proletarischen Not**

das vielleicht beim Etat des Arbeitsministeriums angebrachter wäre. Wir sind auch in allen Kulturfragen gesellschaftsrevolutionär. Der Kapitalismus selbst reift unbewußt alle Verhältnisse zur revolutionären und immanenten Revolutionierung durch den Kapitalismus. Abg. Spahn hat recht, daß die Klassengegensätze den Staat zu erdrücken drohen, aber das gilt nur vom bürgerlichen Staat, und sein Patentheilmittel der sittlichen Reorganisierung ist nicht geeignet, die Schäden des Kapitalismus zu heilen. Der Kapitalismus schafft selbst durch seine Kollektivierung der Arbeit die Vorbedingung des neuen kollektiven Menschen. Der kollektive Arbeitszeitung, Sozialhygiene, soziale Kulturpolitik zeigen das Heranwachsen einer neuen Kollektivkultur. Wir gehen, wenn wir die Schaffung dieser neuen Kultur bewußt unterstützen wollen, von der

**materiellen Grundlage des gesellschaftlichen Lebens**

als Voraussetzung aus. Dieser unser Materialismus hat wenig mit dem simplizistischen naturwissenschaftlichen oder ethischen Materialismus zu tun. Wir machen das materielle Leben, die Grundlage alles Kulturlebens, für die Massen sicherstellen und auf eine höhere Stufe heben. Millionen Menschen leben unter dem Druck der Notdurft, die sie in alte naturhaftische Verhältnisse zurückzwingen will. Aber der Kapitalismus schafft auch die Persönlichkeit zur unzerstörbaren Wehr Arbeitskraft. Wenn wir unsre Politik mehr auf diese Tatsache stützen, so wird sie wirkungsvoller. Wir müssen diese Massen zu bewußten Trägern einer neuen Gesellschaft machen, sie dazu veranlassen, diese Welt als ihr eigenes Werk zu sehen, das sie mit ihren eigenen Kräften verändern können. Erst dann, wenn dieses Bewußtsein die Massen beherrscht, kann für die werktätige Menschheit eine wirkliche Kultur geschaffen werden an Stelle des Gegensatzes zwischen kulturlosem Elend der Besitzlosen und

**überfeinerter Kultur einer dünnen besitzenden Schicht.**

Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie und des Marxismus, der von allen sogenannten Volksfreunden als Volksverderber bekämpft wird, die Erweckung der Massen für dieses Ziel ins Werk gesetzt zu haben. Auch die Nationalsozialisten haben anscheinend ein solches kollektivistisches Ziel wie wir. Aber ihre sozialen Forderungen sind unserm Programm gestohlen und entstellt und die Begründung ihrer Politik ist unklare Mystik und scheinwissenschaftliche Rassenforschung. Wir verlangen Geltungsraum für die Ansprüche der Arbeitermassen, die sich ihren Anteil an der Kultur erkämpft haben und nicht mehr rauben lassen.

Darum verlangen wir immer die

**Brechung des Bildungsprivilegs der Besitzenden.**

Wir lassen es uns nicht länger gefallen, daß neun Zehntel aller Richter, Staatsanwälte, Aerzte und sonstigen sogenannten Kulturträger der kleinen Schicht von Besitzenden entstammen. Wir sind grundsätzlich für eine reichsgesetzliche Reglung der Schulfragen, aber wir sind der Ansicht, daß im augenblicklichen Zeitpunkt der Streit um die verschiedenen Probleme der Bekenntnisschule usw. so unsachlich und in einem Maße abhängig von reinen Parteiinteressen geführt wird, daß ein endgültiges Reichsschulgesetz mit einer befriedigenden Reglung der Rechte der weltlichen Schulen und andrer Arbeiterforderungen in den Schulfragen nicht möglich ist.

Wir bedauern, daß die Voreingenommenheit

**konfessioneller Kreise gegen die weltliche Schule,**

so weit geht, daß die entscheidenden pädagogischen Neurungen, die in den weltlichen Schulen geschaffen worden sind, von bürgerlicher Seite fast überhaupt nicht beachtet werden. Wir sind grundsätzlich für politische und religiöse Toleranz. Der Zentrumsabgeordnete Schreiber hat am Dienstag einen Ausspruch der sozialdemokratischen Abgeordneten Siemsen vom Kieler Parteitag zitiert, jedoch leider nicht in dem vollen Wortlaut, wie er im authentischen Protokoll steht. Anna Siemsen hat nämlich auf dem Parteitag die Achtung und Toleranz für jede ehrliche und wahrhaft innerliche religiöse Ueberzeugung gefordert, aber sie hat darauf hingewiesen, daß die großen religiösen Organisationen zugleich politische Machtorganisationen sind und als unsre politischen Gegner auftreten. Diesen Organisationen gegenüber als politischen Machtfaktoren hat sie eine Präzisierung der sozialdemokratischen Stellungnahme gefordert. Wenn man Toleranz von uns verlangt,

**so muß man auch Toleranz uns gegenüber üben,**

was bisher in den wenigsten Fällen geschehen ist. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Joos** (Ztr.) bemühte sich, die Aussprache im Sinne der Toleranz, die Löwenstein verlangt hatte, fortzuführen. Es gelang ihm freilich nicht. Joos griff auf die Rede Strathmanns zurück und sagte, daß er schon die Reform des § 218 als Kulturbolschewismus bezeichnen müsse.

Joos redete eifervoll für die Bevorzugung der Kinderreichen. Er verlangte, daß die Kinderreichen nicht nur steuerlich, sondern auch bei der Besetzung von Stellen bevorzugt würden. Da rief ihm der Sozialdemokrat Sollmann dazwischen, daß nach diesem Grundsatz weder Brüning Reichskanzler, noch Wirth Reichsminister hätte werden dürfen, denn beide seien Junggesellen. Das Haus lachte vergnügt und Herr Joos eilte zum Schluß. Nicht recht klar wurde, wie er den Kapitalismus reformieren will. Jedenfalls lebt er in der schönen Hoffnung, daß man das mammonistisch-kapitalistische System einigermaßen zurechtkurieren kann.

Aus der weitern Aussprache ist nur noch die Rede des nationalsozialistischen Abg. **Stöhr** bemerkenswert. Es fiel zunächst auf, daß er kein Wort zur Verteidigung Fricks sagte. Er bemühte sich, eine nahezu staatsmännische Rede zu halten und schloß geradeswegs mit einem Koalitionsangebot an das Zentrum für den nächsten Reichstag, in dem die Nationalsozialisten eine große Mehrheit darstellen würden. In einer persönlichen Bemerkung stellte Abg. Sollmann gegenüber Stöhr fest, daß er im Gegensatz zu dessen Behauptung keineswegs die Nationalsozialistische Partei und die Kommunistische Partei in ihrer Gesamtheit als Strolchewismus bezeichnet habe, sondern er habe von politischen Raufbolden gesprochen, die Leben und Gesundheit Andersdenkender mißachteten und Andersdenkende niederschlügen. Das sei politischer Strolchewismus. Nach der heutigen so vorsichtigen Rede Stöhrs dürfe er beinahe hoffen, in Zukunft diesen nationalsozialistischen Abgeordneten im Kampfe gegen den Strolchewismus an seiner Seite zu sehen. —

# Volksverfilmung in Oberammergau

Die Schellen an den Gespannen der Einspänner und Droschken läuten heute in „Andrimal", einer der Vorstädte von Oberammergau. Von den eigentlichen, modernen Verkehrsmitteln ist ja das Dorf durch die Bahn so gut wie ausgeschlossen; die Zufuhr geschieht den Kraftwagen des Fremdenverkehrs, heute jedoch kommt der große Omnibus der Stadt, vom Lechtal kommend, Fremdenverkehr aber in Kraftwagen und Kutschen zu Hunderten, erfüllt auch auf eigne Faust, im eigenen Fuhrwerk oder mit einem der Omnibusse. Alle sind sie schon in aller Herrgottsfrühe aufgebrochen, haben stundenlang auf dem Wagen oder in der Bahn gesessen und machen sich heute gern ein wenig ausschließen. Aber das Vergnügen geht ja schon in der Zeit von acht an, es bleibt kaum Zeit, sich nur einen Schluck des heutigen, leichtflüssigen für Nerven aufgeschlossenen Getränks zu gönnen. Dennoch sich die Gläubigen langsam von dem Vergnügungsbetrieb entfernen, machen sich schon die ersten der großen Massen des Sommergastbetriebs aus dem Staube, nehmen erfüllte Dramen nach schnell Andrang von hergeschickten Zuschauern und der merkwürdig etwas ungemütlichen einfachen Eisenbahn, die an der Seite der Straße mit den vom dem heißen Sonnenstrahlen aufgeheizten Wagen.

Jugendlichen bringt alles in die Vergnügungsstimmung. Aber es wird doch bald nun, die endlich das „Spiel" beginnt. Nun der Zeit, die Verbindung der wunderbaren Gebirgslandschaft durch die hier wirklich als „brausendes Element" wirkende eisenbahnliche Bilderuhrkette zu bestimmen, in denen Gottes Engel sich erinnernd für das Zustandekommen verdienten. Endlich! Die Musik fängt an, der Chor marschiert auf, mit seinem Vorher Gesangsmusik hat sich der Diener Gottes Jesus in dieser jüngsten Stelle der Jünger und Dorf. Und dann ist's fertig: Vor der Bauernbühne geht der Vorhang auf. Christus geht an in Jerusalem. Das ist eine der schönsten Bilder des ganzen Spielmusikals. Bei der Versammlung der Jünger mit dem Herrn sehen sich „Christus" als guter Zuschauer — und noch nicht zu der Kenner der Szenerie — und auch ein Mann des Publikums gemeint man. Als nun dann der Gute Hirt in Jerusalem erblickt, jüngerlich, verwundeten Sachen um sich gibt, sind ein Sonne aus einer nicht — und nicht in der Gemeinde des Guten Hirten gibt mein Nachbar allgemein einen sachen Sonnenstich um sich. Kleinmal Schwindelfeier auf einer heutigen wunderbaren Bühne noch erzählen erwähnen. Die andern bedienen sich des Zelts. Weil nun nun dem Gesetze der neuen geistlichen Zuschauer zu verfahren ist, verzichtet man auf Wunsch des Zelts, „denn man sich nicht, wenn gesetzt wird" — dagegen erfüllen man den hungrigen Magen mit Wurstbrot, Schinkenbrot und „Limonade". Nun Stunden — gewiß nur Stunden bereits die „große Aufführung" — und nun kommt noch Glück, daß die Sonne den Zuschauerhalle ein wenig aufs Dach scheint und allmählich die Nachtkälte daraus vertreibt. Zwei gewichen und „Lehrlinger" pünktlich sich endlich nun preßt alles ins Freie — der Sturm auf die Zuschauerbrezen beginnt.

Bis 2 Uhr hat man Zeit, sich im Dorfe umzusehen. Alle Achtung vor der Oberammergauer Geschäftstüchtigkeit! Man kann sein Publikum. Neben wenigen schönen Stücken zeigen die meisten Schaufenster unterschiedlichen Schund und Kitsch, aber alles, alles wird gekauft, auch der „glückbringende Talisman von Oberammergau", eine Münze von der Größe eines Kupferpfennigs, aus dem gleichen Metall, von einem weißen Rande umgeben: Preis 50 Pfennig ... Die Pilgerschar sammelt sich derweil an den ganz unbegreiflich unscheinbaren Pensionen der Mittagessen, die zu einem Preise gebotten werden, für den man sonst in einem erstklassigen Restaurant speisen kann. Um zwei geht die eigentliche Zuschauung weiter. Nun kann schon alles eher nimmer finden, die Handlung wird auch dramatischer. Jedes hängt sich auf das Kommen um Wenigstens nicht, nachher den großen Volksaufstand in seiner Gesamtheit und mit ausgezeichneter Sangeskraft mitzumachen! — es geht rasch aufs Ende zu. Den Sterbenden scheint im übrigen auch der anstrengende Sonntag, an dem sie für die „Gesamtheit" gesorgt haben, in dem Gliedern zu liegen: Man sieht nun nicht mehr so Lachen. Vielleicht haben die lasterhaften Jünglinge vom Ölberg auch gewiß für höchst menschliche Zwecke verwendet — es ist heute in allem „greifer Aufgeht"; man sieht ja nur fürs Volk ... Das Volk freilich glaubt noch immer dem schönen, dunkeln Menschen: Es sieht nicht dem niedergeschlagenen Judas, es sieht dem gekreuzigten Jesus zu Füßen, der einen erhaben empfindenden Menschen fast eine Gemütsbewegung bringt, wirklich wie eine Reminiszenz des Heilands selber an. Es sieht die Schläge der unpersönlichen Kerle, die dem guten Menschen die Glieder zerfetzen, als brächte sie wirklich die Knochen. Es erzittert sich an der entsetzenden Pracht der lebenden Bilder. Das Volk sieht sich auch mit wunderschönen Kindern ... Und es entsteht in dieser jüngsten und sonnenhellsten Dorfgemeinde eine große Pflicht „Opfern fürs Volk".

In der Eigenschaft aber meiste kommen die Verzauberung. Eine sehr merkwürdige Weltfremdheit kommt auf. Der Lagenplatz wird zur zweiten Gemeinde. Auf jeder Station klingt Gesangsmusik aus dem Zuge, und ein Kirchlein und mal das Lied vom dem Namen Gottes. Allerlei Gesellschaften finden sich freundschaftlich zusammen und alles ist eins, daß es „wunderschön gewesen ist — eine ein Gebäude ist's für die Zeit, ein Gebäude — ein Fest —"; und man hat das Gefühl, daß dieser Grund als wunderbares etwas geschehen für die ganzen Vorfrühjahrsfeste wie die große Pest des Jahres 1632 ergriffen macht.

Unbeteiligten Gemüthern aber kommen allerlei bequeme Gedanken, Vergleiche mit Gottfried und andern Gegenden, in denen auch die Sammlung der Jünger noch Mittel heißen müsste. Denn zu den würdigsten Mitteln zählt dieses Passionsspiel, mit dem sich „the aborigines of Oberammergau" zur Schau stellen, sicher nicht mehr und die finanzielle Ausnützung durch die ungebeuerliche Häufung der Spieltage hat längst die Patina mittelalterlicher Schönheit heruntergewaschen. Man kann Religion nicht am laufenden Bande produzieren. . . Rose Ewald.

---

**Restaurierung von Michelangelos „Jüngstem Gericht".** Vor einiger Zeit wurden die berühmten Stanzafresken von Raffael, die sich an der Decke der Stanza della Segnatura im Vatikan in Rom befinden, gründlich und erfolgreich restauriert. Aehnlich wie diese Arbeiten von Raffael, ist auch das „Jüngste Gericht" von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle im Verlauf der Jahrhunderte durch Staub und Rauch derart verdunkelt worden, daß man kaum noch die Farben erkennen kann. Schon seit dem Papste Leo XIII. plante man deshalb eine Restaurierung dieses bedeutendsten Deckengemäldes der Welt. Diese Restaurierung wird demnächst mit größter Sorgfalt durchgeführt werden. Als Vorarbeiten hierfür sind große photographische Aufnahmen der Einzelheiten des Riesenwerkes hergestellt worden, um die höchste Genauigkeit in der Wiederherstellung zu gewährleisten. —

**Dichters Rache.** Der Kritiker der Pariser „Nouvelles Littéraires" hatte kürzlich an einem Artikel über den Selbstmord des russischen Dichters Majakowski die Bemerkung geknüpft, daß dieser nach einer wilden Nachorgie in den Freitod gegangen sei. Diese Bemerkung empfand Louis Aragon, ein Heißsporn der „übernaturalistischen" Dichtung, als persönliche Beleidigung, die ihn bestimmte, den Verfasser des Artikels zur Rede zu stellen. Als er dem Kritiker zum Widerruf aufforderte, lehnte dieser jede Einmischung ab und forderte den Besucher auf, das Zimmer zu verlassen. „Ich fühle mich hier durchaus wohl", erwiderte Aragon, „und ich werde hier bleiben, bis Sie die Polizei rufen." — „Es ist nicht meine Sache, einen Skandal zu provozieren", war der Kritiker. — „In diesem Falle", fuhr der Eindringling fort", bleibt mir nichts weiter übrig, als alles, was ich erreichen kann, kurz und klein zu schlagen." Diesen Worten folgte unverzüglich die Tat. Aragon warf alles, was im Reichweite lag, Vasen, Nippsachen und dergleichen, durchs Fenster. Der Kritiker, der durch einen Unfall gezwungen war, den rechten Arm in der Binde zu tragen, versuchte vergeblich, den wildgewordenen Dichter an seinem Zerstörungswerk zu hindern. „Zwingen Sie mich nicht dazu, mich an Ihnen zu vergreifen", sagte Aragon. „Sie taten besser, mir genügend wertvolle Gegenstände zur Befriedigung meiner Rache zur Verfügung zu stellen und sich dadurch vor größern Verlusten zu schützen." Das Klirren des zerschmetterten Porzellans hatte endlich Polizisten herbeigerufen, die Aragon zur Polizeiwache brachten. Dort erklärte dieser seine Genugtuung darüber, daß es ihm gelungen sei, seinen russischen Bruder zu Ehren zu rächen. —

# Kleine Chronik

## Bergwerksunglück in Rußland

35 Tote.

Wb. Moskau, 19. Juni. Auf der Grube Maria bei Artemowsk in der Ukraine ereignete sich gestern eine schwere Gasexplosion, bei der 35 Bergleute ums Leben kamen. —

## Zerstückelter Leichnam angeschwemmt

In Duisburg-Ruhrort wurde aus dem Rhein ein in einen Sack eingenähter Frauenrumpf gelandet. In Mühlheim fand man in der Ruhr einen Frauenkopf. Man nimmt an, daß beide Körperteile zusammengehören. Die zentrale Mordkommission in Essen hat die Ermittlungen aufgenommen. —

## Zweites Todesopfer von Groß-Kreutz

Oberlandjäger Rach gestorben.

Der bei dem Feuergefecht bei Groß-Kreutz am Himmelfahrtstage schwer verletzte Oberlandjäger Rach, der seitdem in hoffnungslosem Zustand im Sankt-Marienkrankenhaus in Brandenburg daniederlag, ist heute morgen kurz nach 5 Uhr seinen Verletzungen erlegen. —

## Unwetter über England

Sechs Tote.

**Tu. London, 19. Juni. Bei dem Unwetter über England sind am Mittwoch insgesamt sechs Personen getötet und zwei verletzt worden.**

**Drei Personen sind in der Nähe von Manchester in einem aus den Ufern getretenen Fluß ertrunken. Ein Mann wurde in Ascot und ein andrer in Manchester vom Blitz erschlagen. —**

## Mordaufklärung nach 6 Jahren

Ein vor 6 Jahren an der deutsch-luxemburgischen Grenze begangener Sittlichkeitsmord an einem minderjährigen Jungen, wurde jetzt von der Kölner Kriminalpolizei aufgeklärt, als dieser Tage ein Mann wegen eines neuen Sittlichkeitsverbrechens an einem Mädchen verhaftet wurde.

Schon vor einigen Jahren war dieser Mann, der seiner Verbrechen geständig ist, von den Eltern des Jungen der Untat bezichtigt worden. In brutaler Schamlosigkeit hat damals der Uebeltäter seine Beschuldiger angezeigt und erreicht, daß sie zu Gefängnisstrafen, die auch verbüßt worden sind, verurteilt wurden.

Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der Verdacht der Eltern volle Berechtigung besaß. —

## Die Tochter des Falschmünzers

In Köln erregte ein junges Mädchen, das sich in einem Hotel einlogiert hatte, dadurch Aufsehen, daß es nur mit Fünfmarkstücken bezahlte. Die von den Kellnern alarmierte Polizei konnte feststellen, daß das Mädchen inzwischen nach Frankfurt abgereist war, wo es gleichfalls nur mit den geheimnisvollen Fünfmarkstücken bezahlte.

Auf Veranlassung der Kölner Kriminalpolizei wurde das Mädchen in Frankfurt verhaftet und nach Köln gebracht, wo es gestand, daß es seinem Vater fünfzig Fünfmarkstücke aus der Schublade gestohlen habe. Später stellte die Polizei fest, daß der Vater des Mädchens seit langer Zeit eine Falschmünzerei betreibt.

Die Fünfmarkstücke der väterlichen Fabrikation waren mit der größten Raffiniertheit hergestellt und von echten kaum zu unterscheiden. Das Mädchen, sein Vater, seine Mutter und seine Tante, die sämtlich in die „falsche" Geschichte verwickelt sind, wurden festgenommen. —

*

### Falschmünzerei an der Ruhr.

In Gelsenkirchen wurde der 54jährige Karl Reuß dabei ertappt, wie er in einer Wirtschaft seine Zeche mit falschen Fünfzigpfennigstücken bezahlen wollte. Er konnte festgenommen werden. In seiner Wohnung fand die Polizei eine guteingerichtete Falschmünzerwerkstatt und eine große Menge falschen Geldes. Reuß ist wegen Falschmünzerei bereits vorbestraft. —

## Gattenmordprozeß Guttmann

**Tu. Prenzlau, 19. Juni. Der mit ungeheurer Spannung erwartete Schwurgerichtsprozeß gegen den Zahnarzt Fritz Guttmann aus Schwedt an der Oder, über dessen Vorgeschichte wir gestern ausführlich berichteten, hat am Donnerstag in Prenzlau begonnen.**

**Auf dem Gerichtstisch sieht man die blutige Wäsche und den roten Morgenrock liegen, die Wäsche, die Frau Guttman bei ihrem Tode angehabt hat. Auch sämtliche Gegenstände, mit denen Guttmann die Manipulationen an der Badetür vorgenommen hat, befinden sich dort. Eine Lokalbesichtigung ist nicht notwendig, denn das Haus, in dem der Mord geschah, ist in einem Modell rekonstruiert worden. In das Badezimmer hat man eine Wachspuppe gelegt, so wie man Frau Guttmann als Leiche aufgefunden hat.**

**Kurz nach 9 Uhr nahm der Angeklagte auf der Anklagebank Platz, ohne daß man an ihm eine innere Erregung wahrnehmen konnte. Die Vormittagsstunden wurden mit der Verlesung der Anklageschrift ausgefüllt. Die Geschwornen sind ein Werkmeister, ein Krankenkassenbeamter, ein Maurermeister, ein Arbeiter, ein Bildhauer und ein Schlosser.**

**Etwa zwei Dutzend Pressevertreter sind erschienen. Der Zuhörerraum ist zum größten Teil mit weiblichem Publikum dicht besetzt. Zu der Verhandlung sind insgesamt 66 Zeugen und 17 Sachverständige geladen. Die Anklage wird durch Oberstaatsanwalt Hardt und Staatsanwaltschaftsrat Münzberg vertreten. Die Verteidigung liegt in den Händen des Berliner Rechtsanwalts Dr. Frey. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Archilles, nimmt an, daß der Prozeß am Montag zu Ende gehen wird. —**

## Höllenmaschine in der Schule

Dem Schüler Ernst Löwenberg in Brüx (Tschechoslowakei) wurde in die von ihm besuchte städtische Handelsschule ein Postpaket geschickt, das ihm vom Schuldiener überreicht wurde. Als ein Mitschüler das Paket in die Hand nahm, explodierte es — es war eine Höllenmaschine. Der Junge erlitt Verbrennungen an beiden Augen, auch Löwenberg wurde schwer verletzt.

Die Höllenmaschine war vollkommen fachmännisch hergestellt. Man vermutet einen Racheakt, durch den besonders der Vater Löwenbergs getroffen werden sollte. —

## Eisenbahnunglück bei Saragossa

Tu. Madrid, 19. Juni. Ein Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung bei Saragossa auf einen Güterzug, wobei acht Personen so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. —

## 120 Kolonisten vor dem verhungern

r Neuyork, 19. Juni. In der Wildnis von Peace River (Kanada) ist eine Kolonne von 120 Menschen infolge riesiger Wolkenbrüche vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten worden. Ein Teil ist bereits vor Hunger gestorben.

Vorerst konnte nur ein Teil der Kolonne nach heroischen Kämpfen gegen die Elemente eine in der Nähe der Wildnis gelegene Ortschaft erreichen und die Bewohner von dem Schicksal ihrer Gefährten verständigen. Sofort brachten mehrere Flugzeuge den Halbverhungerten Brot und andre Lebensmittel. Die Kolonne war vor wenigen Wochen in Edmonton aufgebrochen, um eine Waldkolonie zu gründen. —

## Vor der Ankunft Byrds in Neuyork

Tu. Neuyork, 19. Juni. Der Antarktisforscher Admiral Byrd trifft mit seinen Mitarbeitern am Donnerstagmittag an Bord des Expeditionsschiffes im Neuyorker Hafen ein.

Die Stadt bereitet einen Empfang vor, der alle bisher erlebten Empfangsfeierlichkeiten weit übertreffen wird. Eine Parade der Armee- und Marinetruppen sowie der Pfadfinder ist vorgesehen. 40 Schiffe werden Salut schießen. Das Expeditionsschiff wird von mehreren Wasserflugzeugen eingeholt werden. —

## Mörderbriefe in Neuyork

Tu. Neuyork, 18. Juni. Eine geheimnisvolle Mordangelegenheit beschäftigt augenblicklich die Neuyorker Polizei. Ein Unbekannter teilte den Zeitungen brieflich mit, daß er die Ermordung von 16 Personen plane und in den letzten Tagen bereits zwei Morde ausgeführt habe. Gleichzeitig sind in dem Brief Angaben gemacht, die der Polizei bisher unbekannt waren. Aus den genauen Angaben wird geschlossen, daß der Briefschreiber tatsächlich der Mörder ist. —

---

**Vor den Augen der Mutter ertrunken.** Durch das Nachgeben des vorspringenden Teiles eines Moleenkopfes fielen in Altona ein 10- und ein 11jähriges Kind vor den Augen ihrer Mutter in die Elbe. Sie wurden in einen Strudel gerissen und ertranken. —

**Im Lehm verschüttet.** In der Nähe des Ortes Lehmgrube bei Bebra wurden drei Lehrlinge von Erdmassen verschüttet. Zwei konnten nur tot geborgen werden, während es dem dritten möglich war, sich selbst auszugraben. —

**Riesenserie der Badeopfer.** Im Oberrhein sind in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 30 Personen beim Baden ertrunken. — 14 der Ertrunkenen stammen aus Köln. —

**Flugzeugunfälle bei Warschau.** Auf dem polnischen Hauptmilitärflugplatz bei Demblin ereigneten sich am Mittwoch zwei Flugzeugunfälle. In einem Abstand von fünf Minuten stürzte infolge des Versagens der Motoren und der Steuervorrichtung zwei Militärflugzeuge mit je zwei Mann, die zu einem Uebungsfluge aufgestiegen waren, so unglücklich ab, daß zwei Insassen auf der Stelle tot waren, während die beiden andern mit mehreren Knochenbrüchen und Verletzungen in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. —

## Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

**Gewinnauszug**

**3. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 18. Juni 1930

**In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen**

2 Gewinne zu 50000 M. 111695
2 Gewinne zu 3000 M. 142722
2 Gewinne zu 1000 M. 30326
4 Gewinne zu 800 M. 43572 253391
16 Gewinne zu 500 M. 117435 167368 242519 278849 309691 360684 387767 388984
96 Gewinne zu 400 M. 10216 17838 32957 35830 36203 38820 59855 63251 66620 74513 80584 82670 94765 109233 118719 129813 136968 140751 144236 148336 152826 162535 167343 176271 183428 184918 193224 252787 272364 273463 276003 282327 286132 291830 297585 307181 313758 334049 337068 343333 355715 363221 371864 375043 381314 382917 383719 391999
270 Gewinne zu 240 M. 1973 4144 6687 6692 9978 13832 20849 21897 24837 25430 33354 40333 44874 51417 55445 57324 57564 57758 58065 61360 68689 73079 73951 81432 83242 90108 101984 104645 104946 107026 109373 110058 113636 113891 117454 119296 125979 127406 142675 142830 144152 146814 149964 152541 166011 168474 168550 168561 169593 171549 173004 175048 175606 175833 177815 178290 181744 182845 183272 188050 189845 194452 194755 196266 196474 201637 206132 210604 217870 222999 223072 223087 226882 226942 232099 235312 236152 243600 244730 257426 264908 266529 267432 275796 276442 277817 278962 279706 281195 284984 284997 286437 289089 290878 291902 292663 298474 304051 305661 308175 310590 313978 316226 323723 323822 324202 328306 329665 330968 333894 336476 340603 341702 341737 342022 342556 343714 346139 346712 353291 354185 357281 357507 361892 363865 364714 367426 374352 378062 379930 380486 382479 383742 394426 397530

**In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen**

2 Gewinne zu 5000 M. 91213
4 Gewinne zu 2000 M. 159988 307843
2 Gewinne zu 1000 M. 331673
8 Gewinne zu 800 M. 47231 101664 116926 126305
38 Gewinne zu 500 M. 931 6201 34397 53933 59147 87516 100037 106906 107323 148555 152707 162253 164640 188266 221303 238323 252870 310938 330846
132 Gewinne zu 400 M. 919 4671 6710 21912 23795 27842 30497 37087 37304 51931 56326 57085 60816 68007 70094 75274 76593 81334 86190 92681 102992 103009 115455 124139 126930 128961 135882 140930 146291 151277 158587 173397 176027 198250 209043 210457 210808 214353 215332 217539 223488 224301 233814 237236 241239 249675 256754 279280 284121 285785 308916 313783 325842 331792 341417 342520 344968 359277 360688 362527 367352 368761 375402 376698 386263 396436
206 Gewinne zu 240 M. 2422 7621 10352 11675 13356 14300 14801 17842 19945 27072 28187 28422 38244 38948 44621 45212 45914 49138 53561 60636 65320 65361 82347 83740 88475 89141 90134 91760 97546 104702 104958 111700 11[illegible] [illegible] 124914 126376 127519 128571 129698 131575 132993 134049 137993 138903 147382 149688 151529 157414 158971 162764 163082 164144 177676 178035 180817 182570 185120 185851 188961 189135 193242 195629 206041 206572 208821 216295 218298 219701 239521 241558 243433 244333 254602 259615 260596 263246 263308 270338 274204 278050 280242 280819 283420 286349 290077 290139 290691 292860 317705 322102 324141 325257 339142 343480 348013 356599 364068 364392 373169 379856 384595 387746

**Gelbe Raucherzähne.** „Ich benutze seit Jahren die Chlorodont-Zahnpaste und bin mit der Verwendung derselben sehr zufrieden. Trotzdem ich ein Kettenraucher bin, sind meine Zähne stets blendend weiß. Auch fehlt mir kein einziger Zahn, sodaß ich behaupte, nur „Chlorodont" erhält meine Zähne gesund." H. Grunenberg, München. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

---

# Frau Sixta

Von Ernst Zahn.

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(41. Fortsetzung.)

### Siebzehntes Kapitel.

Das war die zweite Heimkehr, bei der die Seelen derer vom Brückegut unter Martern lagen. Der mutige Markus entging ihnen so wenig wie die zagere Otti. Sie trafen unter den Augen der Kellnerin Anna in der Wirtsstube mit Frau Sixta zusammen. Einige Gäste saßen noch da. Von der Straße aus hatten die beiden sich mit fast eiligen Schritten und ohne noch miteinander zu sprechen, dahin begeben. Markus wußte, daß Frau Sixta sich um diese Zeit dort befand. Die Otti wäre lieber vorüber und gleich auf ihre Stube gegangen, allein sie wagte das nicht und fand keine Ausrede, warum sie nicht mit Markus gehen wollte.

Frau Sixta saß an einem Tische mit Julian Furrer, dem Talammann, der wieder einmal seinen roten Kopf hereingesteckt. Sie wußte, daß dessen neu aufgeputzte Freundlichkeit unehrlich war; aber sie packte den Stier bei den Hörnern und hatte ihm soeben offen gesagt: „Ihr habt mir eine Zeitlang eine böse Miene gezeigt, Talammann. Ich weiß nicht, ob Ihr es nun auf einmal wieder so gut meint, wie Ihr tut."

„Ich tue, wie es mir zumute ist", gab Furrer mit plumpem Zwinge zurück. Bei sich selbst dachte er, daß sie doch ein prachtvolles Weib sei.

Als in diesem Augenblick Markus und Otilie in die Tür traten, fuhr ihm der Kopf mit einem Ruck herum und seine Augen verschlangen die Ankömmlinge. Die Kellnerin Anna hatte Andeutungen gemacht, daß die Rotmundin mit ihrem jungen Manne nach ihr Kreuz bekommen könne. Nun war Furrer neugierig, ob man davon etwas merken könne.

Die Eintretenden boten einen guten Abend, Markus laut, die Otti so leise, daß auch weniger gespitzte Ohren als die der Anna und des Ammanns die Befangenheit herausgehört haben würden. Des Markus Blick traf Frau Sixta. Ehe nur ein Wort gewechselt war, wußte er, daß sie alles durchschaute. Sein Trotz reckte sich. Es war ihm, als sollte er sie beim Arme nehmen und sagen: Ist das so verwunderlich, daß kam, was gekommen ist? Hast du es dir nicht auch vorausgesagt? Nun füge dich eben. Dir hat ja Kummer nichts an, du Starke, du!

Frau Sixtas Herz war ein Stein, war es den ganzen Abend gewesen. Kehrten die zwei, die draußen waren, denn niemals heim? Jetzt sah sie des Markus' Gesicht von einem Schein überflogen, als habe er sich in raschem Gang erhitzt. Es ist geschehen, dachte sie. Aber sie blieb ruhig. Kein Zucken ihrer Miene verriet, wie sie sich Gewalt antat. „War's schön auf dem See?" fragte sie die Ankommenden mit beherrschter Stimme.

„Prachtvoll", antwortete Markus. Sein Mund verzog sich. Er sah, wie die Anna und der Ammann gafften. Dann setzte er sich hart an den Tisch. „Bring mir ein Glas", gebot er laut der Kellnerin. Er hatte noch nie so den Herrn herausgekehrt.

Die Anna warf einen Blick auf Frau Sixta, als wollte sie fragen, ob sie zustimme, aber dann ging sie eilig, das Verlangte zu holen.

Die Otti kam heran und gab Frau Sixta die Hand. Sie war sehr blaß.

„Willst du dich nicht setzen?" fragte die Mutter. Es war ihr, als müßte sie die Hand, die sich ihr bot, von sich schleudern. Und doch faßte sie etwas wie Mitleid. Armes Ding, dachte sie, packt dich das Leben auch?

„Ich bin müde", sagte die Otti, „ich will hinaufgehen." Sie bog sich zu Frau Sixta nieder und küßte sie auf die Stirn. Beinahe hätte sie aufgeschluchzt. Aber sie nahm sich zusammen und mit einem verwirrten „Gute Nacht", verließ sie das Zimmer. Ihr schwindelte. Sie wußte nicht, wie sie auf die Treppe gelangte. Dann fiel ihr ein, daß sie Markus nicht die Hand gegeben. Das quälte sie. Und sie empfand eine dunkle Sehnsucht. Und einmal war ihr, als müßte sie jauchzen. Gleich darauf aber preßte ihr Angst wieder die Brust zusammen.

Fast bewußtlos vor Verwirrung erreichte sie ihre Stube, kleidete sich aus und legte sich zu Bett.

Die andern blieben beisammen. Der Ammann hatte das Gespräch auf die Säumertransporte gebracht. Er und Markus pflogen Rede und Gegenrede.

Frau Sixta hörte nur wie von fern, was sie sprachen. Sie lauschte der Otti nach, und dann wieder war es, als ob sie ein Ohr auf des Markus' Herzen habe und seinen Schlag beobachte. Schicke das Kind fort! Warum hast du es nicht längst getan? dachte sie in einem Augenblick, und im andern: Woher nimmst du das Recht, sie aus der Heimat zu stoßen? Sie soll dir dein Glück nicht stören, zürnte sie jetzt. Und gleich darauf: Willst du ihr verdenken, daß ihr geschah, was dir selber? Sie hätte die Otti jetzt in die Arme nehmen und mit ihr weinen können. Aber Markus war ihr seltsam fern und fremd. Sie kümmerte sich schon nicht mehr an die Möglichkeit, ihn wiederzugewinnen. Sie zog sich schon in sich selbst zurück. Es brauchte ihr niemand Nachricht zu bringen oder Geständnisse zu machen. Sie sah schon ganz klar. Sie wußte schon besser, wie es um die beiden, Markus und Otti, stand, als diese selbst. Aus Erkenntnissen, die ihr langsam aufgedämmert waren, aus Ahnungen, die ihr während des Wartens aufgegangen, des Wartens auf ein Kommendes. In ihrem Herze kümmerte es, und eros machte sie ratlos: Sie wußte noch nicht, was sie tun würde.

Markus forschte manchmal in ihren Zügen. Er wußte, daß eine Auseinandersetzung kommen mußte. Es gab vor Frau Sixta nichts heimlich zu halten! Aber er wollte auch nichts verbergen. Er brannte darauf, zu sprechen. Noch trug er die tiefe Hochachtung für die Frau da vor ihm in sich. Noch empfand er, aus körperlichen Rechten, die ihm die Ehe gebracht, heraus, eine Art Kameradschaftlichkeit. Aber gleichzeitig stand ein Zorn in ihm: Warum hatte sie ihn in ihre Gewalt genommen? Ich will sein, was ich will, nicht, was man aus mir macht, trotzte er. Und mit plötzlichem Entschluß brach er die Unterhaltung mit dem Ammann ab und stand auf.

„Ich hätte noch Geschäftliches mit dir zu besprechen, Frau", sagte er mit einer selbstherrlichen Sicherheit, die er sonst nicht besessen.

Frau Sixta fuhr leise zusammen, aber sie erhob sich gelassen. „Du hast recht", sagte sie ruhig. „Es wird spät."

Sie verabschiedeten sich von Furrer, kühl, wie es geschieht, wenn man einem erkannten Gegner nur widerstrebend Freundlichkeit zeigt. Markus ließ Frau Sixta den Vortritt.

Hinter der Tür sah sie an, mit den Augen fragend, wohin er sie führe. Er lenkte der Treppe zu. Schweigend stiegen sie in ihre Schlafstube hinauf.

Der rote Talammann hatte ihnen nachgesehen, bis sich die Tür hinter ihnen geschlossen. Drüben saßen noch vier Männer beim Kartenspiel. So war die Stube noch nicht rein. Aber Furrer drückte bedeutungsvoll ein Auge zu. Die Anna verzog den Mund. Eins fragte heimlich das andre: Was sagst du? Es war zu deutlich, daß in der Ehe der Frau Sixta etwas nicht stimmte. Der Ammann dachte, vielleicht werde doch sein Weizen noch blühen. Als die Kellnerin ihm sein Glas neu füllte, nahm er sie vertraulich beim Arm. „Es scheint, wie du sagst", flüsterte er ihr zu, „dem Graf wäre die Tochter lieber als die Mutter."

„Das sieht ein Kind", gab die Anna feixend zurück. Sie hatte viel Enttäuschung in sich hineingefressen, und die war ein guter Gedeihgrund für die Schadenfreude, die jetzt aus ihrem blonden Gesicht leuchtete.

Markus und Frau Sixta traten in ihre stille Stube. Die Rotmundin ging auf ihre Kommode zu und öffnete eine Schublade. Sie wollte nicht diejenige sein, die zuerst sprach. Markus ging bis zum Fenster vor, stellte sich hin und trommelte an die Scheibe. Jetzt, da er reden sollte, war ihm doch die Kehle eng. Aber plötzlich nahm er einen Anlauf. „Ich habe auf dem See die Otti geküßt", sagte er.

Frau Sixta stand an die Kommode gelehnt und die Hände nach rückwärts aufgestemmt. Es war ihr, als gieße ihr jemand Eiswasser in den Nacken. Aber sie antwortete: „Dabei ist doch nichts."

„Es sollte nichts sein", erwiderte Markus.

„Wie sonderbar du bist!"

Nun war er auf einmal entwaffnet. Wußte sie denn nicht, worum es sich handelte? Er sah sie an, als müßte sie ihm erklären, was sie meinte.

(Fortsetzung folgt.)

# § Vor Gericht

## Das Fräulein vom Amt

„Hallo, hallo, Fräulein vom Amte, was ist denn los! 10 Minuten warte ich schon auf meinen Anschluß! Immer besetzt!" So schalt ein junger, seriöser Herr am Telephon mit dem Fräulein vom Amte umher. „Hat denn Fräulein Erika Dienst?" — Ja! war die Antwort. Aha, dachte das bedienende Fräulein, und holte ihre Kollegin Erika. „Hallo, wer dort? Hier Amt!" — „Erika?" Ja? — „Guten Tag, mein Mädel, sag mal —" und nun brachte der Schwerenöter seine Sorge bei seiner Freundin an. Er wollte mit seinem Chef sprechen.

Gute Beziehungen machen was aus. Der Freund Wolfgang erhielt im Nu seinen Anschluß. Und wie! In der Leitung saßen schon zwei und sprachen. Wolfgangs Chef und ein ihm bekanntes Bankhaus. So eilig er es hatte mit seinem Chef zu sprechen, er schwieg und hörte — schwarz. Hörte das, was er gerade gern hören wollte. „Ich brauche unbedingt 18 000 Mark. Heute noch. Wenn ich sie nicht kriegen kann, weiß ich nicht, was ich anfangen soll. Der Bücherrevisor aus Berlin sitzt irgendwo über meinen Büchern und revidiert. Er kann ja ohne mich nichts anfangen. Da müssen andre Jungen aus Berlin kommen, um uns in die Karten zu gucken." Schluß. — Es knackte in der Leitung. Das Gespräch war beendet. „Gespräch beendet?" fragte Erika. „Jawohl, mein Kind, da waren wir ja mal wieder tüchtig auf Draht", erwiderte Wolfgang. — Er hatte die Geheimnisse seines Chefs gehört. —

Um dieses Kuriosum ging es vor dem Schöffengericht in Magdeburg. Erika saß in der Anklagebank, beschuldigt des Amtsvergehens als Telefonistin. Neben ihr saß der seriöse Wolfgang wegen Anstiftung zum Amtsvergehen. Ihn berührte der Fall nicht allzu tragisch. Was er bezweckte, hatte er erreicht. Heute sitzt er wieder anderswo in guter Stellung als Automobilkaufmann, der Sohn eines Regierungsrats aus H. Aber die arme Erika. Sie ist aus dem Dienst entlassen worden, des Vorfalls wegen. Und mit der Freundschaft ist es auch aus.

Stirnrollos muß man es nennen, was Wolfgang mit der Erika tat. Ihre Zuneigung zu ihm hatte er mißbraucht, um sich Stillschweigen bei einem Bücherrevisor seiner Firma aus Berlin zu machen, die in Magdeburg eine Automobilfiliale unterhält. Er als Angestellter lebte mit dem Leiter dieser Filiale wegen Provisionsangelegenheiten in getrübten Verhältnissen. Der Revisor hatte durch Wolfgang von Unregelmäßigkeiten seines Filialleiters erfahren. Darum war er nach Magdeburg gekommen und hatte sich dem Wolfgang anvertraut, der aber selbst schon allerhand Dreck an seinem Stecken hat. Von Wolfgangs Telephon aus ging das Gespräch und neben ihm saß der Bücherrevisor, der ganz zufällig mit Wolfgang gemeinsam das Gespräch des Filialleiters mit dem Bankhaus abhören konnte. Wie Zufälle manchmal spielen. Der Filialleiter aber hatte ebenfalls gehört, wie Wolfgang zur Erika am Schlusse gesagt hatte: „Jawohl mein Kind, da waren wir ja mal wieder tüchtig auf Draht!" Er erstattete die Anzeige.

Der Sachverständige hielt eine solche Doppelstöpselung, wie sie hier vorgelegen haben muß, für möglich. Verabredung der beiden wurde angenommen. Der Staatsanwalt sprach von einem ziemlich starken Stück Mißbrauchs des Telephongeheimnisses, aber auch Mißbrauchs einer Freundschaft und verlangte empfindliche Strafen.

Dr. Hirschberg bat für Erika um Milde des Gerichts und behandelte aber seinen zweiten Mandanten Wolfgang schonungslos: labiler Jüngling mit größenwahnsinnigen Vorstellungen, und dämlichen Redensarten. Das Gericht verurteilte Erika zu 50 Mark Geldstrafe, aber Wolfgang zu 1 Monat Gefängnis ohne Bewährungsfrist, denn er hat schon allerhand Streiche hinter sich. —

## Wurde Rolf gestohlen?

Man stiehlt nicht nur leie Gegenstände, wie Geld und Gold und Fahrräder, sondern auch lebendes Inventar, wie Schweine, Hühner und Tauben. Man stiehlt auch Hunde. Um einen Hund „Rolf", Schäferhund bester Rasse, ging es diesmal vor dem Schöffengericht in Magdeburg. Ein 23jähriger Monteur sollte der Dieb sein. Ein Klemptnermeister war der Bestohlene.

Gustav, der Monteur, wollte aber den Hund nicht gestohlen, sondern, als er arbeitslos war, vor dem Arbeitsamt von einem Unbekannten für 20 Mark gekauft haben für seinen Schrebergarten bei „Stadt Lehrte". Der Zweck war verständlich. Doch nicht der Zeitpunkt des Kaufes: während der Arbeitslosigkeit.

Eines Tages ging Gustav stolz mit seinem rassigen Schäferhund spazieren. Da rief ein Kind, das Tier erkennend, „Rolf". Rolf erkannte die Stimme seiner Gespielin von einst, und gebärdete sich vor Freude wie ein Wilder an der Leine seines fremden Herrn. Von dem Kind erfuhr Gustav den Namen und die Adresse des eigentlichen Hundebesitzers, zu dem er nun ging, um ihm den Hund — aus welchen Gründen blieb undurchsichtig — zurückzubringen. Er zeigte ihm auch entschuldigend eine Quittung, wonach er den Hund von Emil Gottlieb in Fermersleben für 20 Mark gekauft haben will. Er rechnete wohl im stillen mit der Einlösung des Hundes durch seinen erfreuten Besitzer mit 20 Mark. Er rechnete falsch. Der Meister gab ihm keinen Pfennig, die Quittung stellte sich als von Gustav gefälscht heraus und Emil Gottlieb existiert überhaupt gar nicht.

Der Meister erstattete Anzeige und Gustav kam wegen Diebstahls vor das Gericht. Das Gericht hielt jedoch den Diebstahl nicht für erwiesen, verurteilte aber Gustav wegen Hehlerei und Urkundenfälschung zu 20 Mark Geldstrafe an Stelle von 2 Wochen Gefängnis. — Rolf aber erfreut sich wieder der Fürsorge seines echten Herrn. —

# Eingesandt

(Für diese Rubrik übernimmt Redaktion nur preßgesetzliche Verantwortung.)

## Tierschutz im Sommer!

Schutz gegen die Hitze: Man stelle die Pferde, wo es irgendmöglich ist, während der Ruhepausen in den Schatten, auch tränke man die Pferde reichlich. Aber, die erhitzten Tiere tränken und sie dann ohne Bewegung stehen lassen, ist gefährlich.

Um die Pferde vor Fliegen, Bremsen usw. zu schützen, schneide man die Schweife niemals zu kurz ab. Eine unverantwortliche Tierquälerei, die vom Neuen Tierschutz-Verein auf das schärfste bekämpft wird, ist das Kupieren der Pferde. Für kupierte Pferde ist das Auflegen von Netzdecken notwendig.

Man schütze auch den Kettenhund vor Sonnenglut. Anhaltender Durst bei großer Hitze steigert bei den Hunden die Empfänglichkeit für tollwutähnliche Krankheiten.

Auch die Stubenvögel bringe man nicht in den Sonnenbrand. Die Futtertröge und Trinkgefäße aller Haustiere halte man peinlich sauber und sorge für trockene Streu im Stall. Dunstige und übelriechende Ställe sind gesundheitsschädlich.

Neuer Tierschutz-Verein Magdeburg.


**Für Spiel und Geselligkeit**

drucken wir Festordnungen Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.



**Für die heißen Tage**

Leichte Herren-Sommerkleidung

Unsere Läger sind wieder aufgefüllt und reich sortiert. Alle Größen, auch für starke Herren, in großer Auswahl vorhanden.

| | | |
|---|---|---|
| Waschjoppen | von M. 4.50 | bis M. 12.50 |
| Waschanzüge | von M. 17.50 | bis M. 28.50 |
| Luster-Gaffes | schwarz, blau, grau v. M. 5.90 | bis M. 25.— |
| Luster-Gaffes | von M. 9.50 | bis M. 25.— |
| Luster-Anzüge | beliebte, von M. 17.50 | bis M. 45.— |
| Strand- u. Tennishosen | von M. 6.70 | bis M. 22.— |
| Knickerbocker | von M. 7.50 | bis M. 25.— |

Esders

Breiter Weg 45/47



1 großer Posten Garderoben-Schränke

in eiche, nußbaum, birke, eisenbeschlagen billig abzugeben.

Bauch, Meck & Co.

Magdeburg Alter Markt



Lese nicht in den Tag hinein!

Kaufe bei uns Bücher ein!

Buchhandlung Volksstimme



Anzüge und Mäntel

neuzeitig gearbeitet und gut erhalten, zum Teil neu, kaufen, tauschen Schneiderei, in verschiedenen Größen und Farben, auch einzelne Hosen, Westen, gewandt bei

Ch. Borowitz,

Stadt-Wolf-Str. 37, 1. Stimmberend geschlossen.



Sudenburg

Sauna-Bäder

[illegible]



Kaufen Sie Ihr Motorrad

bei mir repariert und Sie sind überzeugt, Stimmel, verdienen, gut und billig. Wolgast, Plan und [illegible] gute Maschinen zum [illegible] an und billig.



Frack- Smoking- und Gehrock-Verleih

Mittelstr. 23


# Amtliche Bekanntmachungen

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 9. August 1930, 9.30 Uhr,** an der Gerichtsstelle Halberstädter Straße 131, Zimmer Nr. IIIa, versteigert werden die im Grundbuche von Magdeburg-Salbke a) Band 16 Blatt Nr. 514, b) Band 19 Blatt Nr. 595, c) Band 20 Blatt Nr. 674, eingetragener Eigentümer am 8. März 1930 (zu a) bezw. am 21. März 1930 (zu b u. c), den Tagen der Eintragung der Versteigerungsvermerke: der Buchdruckereibesitzer Emil Kätsch in Magdeburg-Salbke, Eliasser Straße 2 a) eingetragenen Grundstücke, nämlich:

zu a) Gemarkung Salbke, Eliasser Straße 3, Kataster-Blatt 3, Grundsteuermutterrolle Art. 202, Gebäudesteuerrolle Nr. 283, lfd. Nr. 1 bis 11, Parzellen 1364/306, 1354/294, 1350/292, 1450/292, 1974/298, 1350/293 usw., 1451/292, 1452/294, 1454/292, 1455/292 und 1359/293 usw., Größe insgesamt: 17,23 a, zu 1 bis 4, 6 bis 8 und 10 bis 11 bebauter Hofraum, zu 5: Garten, zu 9: Gebäudefläche, zu 1 bis 3: Gebäudesteuernutzungswert 512 Mk., zu 5: Grundsteuerreinertrag 1,50 Taler;

zu b) Gemarkung Salbke, Eliasser Straße 2, bebauter Hofraum, Kataster-Blatt 3, Parzelle: 1353/294, Grundsteuermutterrolle: 44, Gebäudesteuerrolle: 151, Größe 1,51 a, Gebäudesteuernutzungswert: 540 Mk.,

zu c) Gemarkung Salbke, Kataster-Blatt 3, Grundsteuermutterrolle: 55, lfd. Nr. 1 bis 5, Parzellen 1975/307, 1391/307 usw., 1391/306, 1392/306 und 1393/306, zu 1: Garten an der Gebelsbergerstraße, 14,66 a groß, mit 2,95 Taler Grundsteuerreinertrag, zu 2: Acker im Tiefe, 3,44 a groß, 0,79 Taler Grundsteuerreinertrag, zu 3 bis 5: Garten im Tiefe in Größe von 1,31, 4,40 und 8,70 a mit 2,27 Taler Grundsteuerreinertrag.

Magdeburg, den 3. Juni 1930.

Das Amtsgericht A, Abt. 9.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögenssteuer.

Von den gemäß § 2 Abs. 1a des Grundvermögenssteuergesetzes (GS. 1924 S. 119) veranlagten Grundstücken — bebaute Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind — wird nach der Verordnung vom 30. Mai 1930 (GS. S. 130) mit Wirkung vom 1. Juni 1930 an ein staatlicher Zuschlag in Höhe von 1,0 v. H. der veranlagten Grundvermögenssteuer erhoben. Der Zuschlag ist für zum 15. jeden Monats gleichzeitig mit der allgemeinen Grundvermögenssteuer an die Steuerkasse unaufgefordert zu entrichten. Die Zahlung für Juni hat binnen 2 Wochen zu erfolgen. Besondere Heberzettel über den Zuschlag werden nicht zugestellt. Die in Betracht kommenden Grundstücke sind in dem § 3 für die Grundvermögenssteuer erteilten Veranlagungsbescheide mit ihrem Steuerwert zur Stütze 5 aufgeführt.

Soweit die Grundstücke von der allgemeinen Grundvermögenssteuer befreit sind (§ 15 Abs. 1 Grundvermögenssteuergesetz, § 24 Kommunalabgabengesetz) sind sie auch vom staatlichen Zuschlag befreit.

Soweit die Grundstücke vom Steuerschuldner zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, wird der staatliche Zuschlag

a) bei Wohnungen bis zur Höhe von 4 v. H. des Friedensmietenaufkommens
- von 600 M in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A,
- von 500 M in den Orten der Ortsklasse B,
- von 400 M in den Orten der Ortsklasse C,
- von 300 M in den Orten der Ortsklasse D,

b) bei gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Friedensmietenaufkommens
- von 200 M in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A,
- von 200 M in den Orten der Ortsklasse B,
- von 150 M in den Orten der Ortsklasse C,
- von 100 M in den Orten der Ortsklasse D,

auf Antrag des Steuerschuldners nicht erhoben. Als Friedensmietenaufkommen gilt der Mietwert am 1. Juli 1914. Die Einordnung der Orte oder Ortsteile in die Ortsklassen bestimmt sich nach dem Ortsklassenverzeichnisse, das nach rechtskräftiger Regelung für die Gemeinden vom Reichsminister des Innern mitgeteilt ist. Der Sonderzuschlag gehört zur Ortsklasse A. Der Anzeig ist unter gewissenhaftem Nachweise des Jahresfriedensmietenaufkommens der angegebenen Wohn- und gewerblichen Räume unter Angabe und Hausnummer möglichst schon, spätestens aber bis zum 31. Dezember 1930 bei dem Unterzeichneten Grundvermögensamt einzureichen.

Der staatliche Zuschlag wird erlassen, wenn Mieter ohne Berücksichtigung des Steuerschuldners ansetzen. Anzeige am Erlaß sind dem Grundvermögensamt, Johannesstadtplatz 16, anzuzeigen.

Wird die allgemeine staatliche Grundvermögenssteuer auf Grund des § 14 des Grundvermögenssteuergesetzes erlassen, so folgt der Erlaß des staatlichen Zuschlags entsprechend.

Magdeburg, den 23. Juni 1930.

Der Magistrat.


Möbel auf Teilzahlung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Schlafzimmer | 25.- | 30.- | 40.- | 50.- monatl. |
| Speisezimmer | 30.- | 40.- | 45.- | 50.- monatl. |
| Herrenzimmer | 30.- | 40.- | 45.- | 50.- monatl. |
| Küchen .... | 15.- | 20.- | 25.- | 30.- monatl. |

Einzel-Möbel, Schränke, Vertikos, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratzen, Metallbetten, Standuhren, Korbmöbel, Tische, Stühle wöchentl. v. 2 Mk. an

Herren- u. Damen-Garderobe

Federbetten ● Teppiche ● Gardinen

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23 / Breiter Weg 99

Kredit nach auswärts ● Franko-Lieferung



Kaufen Sie nicht eher Gänsefedern bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.

Lieske, Fermerslebener Straße 103 eine 3. Haltestelle Steinersdorfstraße



Anzüge u. Mäntel

im Abonnement getragen, nur allerbeste Qualität, sowie blaue u. farbige Anzüge, Mäntel und einzelne Hosen in allen Größen, sehr preiswert.

J. Büscher

Breiter Weg 189/190, 1 Treppe, gegenüber der Steinstr.



Vertreter (innen)

gesucht. Jed. Ladengesch. Käufer. Glänz. Verd. Off. unt. N N 364 bei Rudolf Mosse, Nürnberg.


### Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten innigsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Teitschke für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe.

Osterweddingen, den 18. Juni 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen

Berta Klaus geb. Stockmann,
Familie Eichmann und
H. Heuer.

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Bewohnern des Hauses Bolsenbüttler Str. 16, herzlichen Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Görnemann für die trostreichen Worte am Grabe.

Julius Sackewitz
nebst Kindern.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie den werten Nachbarschaft unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Parteisekretär Langnickel für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe sowie dem Lederarbeiterverband, ebenfalls der Schuhmacher-Zentralkranken- und Sterbekasse und dem Sozialreinerverein, der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Frauengruppe.

Burg, den 19. Juni 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Johanne Meyer geb. Moosdorf.


Stadttheater

Freitag, den 20. Juni. 20 bis 22.30 Uhr. 4. Abt. Letzt. Auftreten Johanna Wiesenthal

Rigoletto Oper von G. Verdi. Gilda ..... Johanna Wiesenthal

Sonnabend, 21. Juni, 19.30 Uhr — 7. Abend. Letztes Auftreten des [illegible] M. Engelhardt. Vor einmal. Aufführung:

DON CARLOS

Dramatisches Gedicht von Friedr. v. Schiller. Philipp II. [illegible] Papier. Elisabeth [illegible] Elise Poenitzmann, letzt. Auftreten. Prinz [illegible] Ernst Normann, erstes Auftreten. Marquis Posa [illegible] Hans Arno, letztes Auftreten.



Am Freitag, dem 20. Juni, geht der Ausverkauf unter Preisen in Sommerkleidung

Damen- u. Sportröcke, gute Qualität und Muster, v. Jahren 19.50 [illegible] 19.50

Sommerjacken, Sommerhosen, Strickjacken spottbillig

Sportkleider, Kinderkleider von 2.95 an

1 Posten [illegible] Jackets und Jumper 6.75 von 12.50 [illegible]

1 Posten Sommerhemden für Knaben von 0.95

1 Posten Sportstrümpfe für Herren von 0.55

Moritz Preßler jr.

Breiterstraße 67 am Alten Markt.

Beim Kauf eines Anzuges eine Uhr gratis!



HOFJÄGER

Ab Montag 8 Uhr:

Über 27 Dresdner Jahre

Victoria-Sänger

in neuen Liedern zu hören.

Preise einschließ. Steuer 60 Pf., 1.10 M., 1.20 M. numeriert.

Jeden Sonnabend neuer Spielplan!



ERÖFFNUNG!

Mit dem heutigen Tage haben wir unser

Möbelfabrik

Fichtestraße 31

(2 Minuten vom Sudenburger Bahnhof)

ein Detailverkauf angeschlossen

Wir bitten, die in unserem Schaufenster ausgestellten Zimmer zu besichtigen und die konkurrenzlosen Preise zu beachten.

Sommer & Schaal Gegründet 1910 Fernspr. 42 [illegible]



Flugzeug-Kabarett

Zaubermeister Rolf Rolandi

Jak. Oscar Kellberg

Täglich spielt von 4 bis 6 Uhr die Ratskeller-Kapelle



Der Kuckuck

Die größte sozialdemokratische Bildzeitung

Erscheint jeden Sonntag

Bestellung bei sämtlichen Buchhandlungen, Buchdruckereien, Zeitungsverlagen.

Liebende Leutchen

verständigen sich mit den Augen und zuweilen auch noch mit den Füßen unter dem Tische.

Wehe, wenn dann der Partner Hühneraugen hat.

Da hilft nur „Lebewohl"*).

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Hühnerauge. Flasche (9 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das „echte Lebewohl" in Flaschen und meinen anderen, angeblich „ebenso guten" Mittel nicht.

## Allerlei

**Harems-Zählung in der Türkei.** In der Türkei soll jetzt auf Befehl der Regierung eine Zählung vorgenommen werden, um festzustellen, wieviele Familien noch mehrere Ehefrauen aufweisen. Als vor etwa 4 Jahren das Gesetz erlassen wurde, das die Vielweiberei verbot, wurde den Leuten, die bereits mehr als eine Frau besaßen, die Fortdauer der Vielweiberei gestattet, falls die Ehen einige Monate vor der Verkündigung des Gesetzes geschlossen waren. Man will nun herausbekommen, wieviele Harems es noch gibt, um daraus zu erkennen, wann etwa die Vielweiberei vollständig aus der Türkei verschwunden sein wird. Eine größere Anzahl von Harems dürfte es aber noch in den östlichen Provinzen des Reiches geben, wo noch die durch den Islam geheiligten Zustände ziemlich unverändert fortbestehen. Hier gibt es eine Reihe reicher Großgrundbesitzer, deren Würde und Macht an der Zahl ihrer Frauen gemessen wird, doch ist durch die neue Regierung die Macht dieser Magnaten bereits vielfach gebrochen, und auch sie sind nicht mehr in der Lage, einen großen Harem zu erhalten. Im allgemeinen hat die in der Türkei herrschende Teuerung und die Verarmung seiner Bewohner die Vielweiberei von selbst beseitigt. In den größeren Städten gibt es kaum noch Männer, die sich einen solchen Luxus gestatten können; nur ganz fromme Leute halten noch an dem Brauche fest. In Konstantinopel dürfte es nur noch wenige 100 Familien geben, in denen zwei Ehefrauen vorhanden sind. Bei der Zählung muß das Alter der Frauen genau angegeben werden, und man wird sich auf diese Weise vergewissern können, wann die letzte dieser Ehen durch den Tod ihr Ende erreicht hat. —

**Ein Rasierpinsel für 1000 Mark.** Wer sich darüber wundert, was wohl die Millionäre mit ihrem Einkommen machen, wenn sie sich prachtvolle Villen, einen Park von Autos, Luxusjachten usw. angelegt und all ihre Steuern bezahlt haben, so wird solchen Neugierigen auf der Londoner Drogisten-Ausstellung eine überraschende Erklärung gegeben. Hier sind nämlich Rasierpinsel ausgestellt, von denen das Stück sage und schreibe 1000 Mark kostet. Diese Toilettengegenstände für Millionäre sind aus Elfenbein und einer besondern Art der feinsten Dachshaare hergestellt, und wir hören, daß derartige Pinsel von reichen Amerikanern und andern Großen mit Vorliebe benutzt werden. Es ist eigentlich schade, daß die Besitzer dieser Pinsel mit solch erlesenen Instrumenten Bärte bearbeiten müssen, die ganz so sind, wie die aller gewöhnlichen Sterblichen, ja in ihrer Fülle und Schönheit gewiß hinter denen manches armen Teufels zurückstehen. Gewöhnliche Seife ist geradezu eine Entweihung solcher Pinsel, und man möchte es für sinnvoll halten, wenn statt dessen eine Art Goldstaub verwendet würde ... —

## Humor und Satire

**Richtige Anwendung.** „Ihr Mann muß vollkommene Ruhe haben", erklärte der Doktor. „Hier haben Sie ein starkes Schlafmittel." — „Wann soll ich es ihm geben?" fragte die Gattin. — „Ihm überhaupt nicht", erklärte der kluge Arzt. „Sie sollen es nehmen." —

**Da kannst du nix machen.** Das Brautpaar geht vom Ball nach Hause. Die Stimmung ist geladen. „Wie kannst du dich von dem Argentinier küssen lassen?" schnaubt er. — „Was sollte ich denn machen? Ich kann doch kein Wort argentinisch!" —

## Bücherschau

### In Reclams Universalbibliothek erschien:

**Jack London:** Die Goldschlucht. Zwei exotische Erzählungen. Einzig berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7070. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Jack London, der „letzte große Abenteurer", ist nun auch mit zwei seiner besten Novellen in der Universal-Bibliothek vertreten. Sie zeigen den ganzen Reichtum und die Spannweite seiner quellenden Natur, die den ganzen Erdball gestaltenreich umfaßte und so wunderbar Kraft und Zartheit, Urwüchsigkeit und Sensibilität vereint. Der Kampf der Goldgräber im einsamen Hochtal der Sierra Nevada, der duftige Liebestraum „Auf der Makalomatte" in seiner märchenhaften hawaischen Buntheit: all das lebt und atmet, ist blutvolle Wirklichkeit — echtester Jack London! —

**Richard Schneider-Edenkoben:** Tarakanova. Geschichte einer Abenteurerin. Mit einem Nachwort von Heinrich Wachmann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7063/64. Geheftet 80 Pfennig, gebunden 1,20 Mark.

Die abenteuerlichen Geschehnisse dieses prachtvoll erzählten Romans beruhen durchweg auf Tatsachen. Die Geschichte selbst hat dieses erschütternde Drama gedichtet, von der falschen Zarin Tarakanowa, der Rivalin der großen Katharina, die für eine Welle Aufsehen und die Welt in Atem hielt, bis sie an der Mächtigeren zerbrach. Von Geheimnis umhüllt, ein weiblicher Kaspar Hauser, tritt sie auf die Bühne der großen Welt, zuerst Werkzeug in der Hand von Diplomaten, dann immer heiliger von ihrem Recht, ihrer Bestimmung überzeugt und am unerschütterlichsten gerade dann, wie sie einsam und verlassen dem Hohn einer ganzen Welt entgegensteht. So wächst sie aus einem bedeutungslosen Geschöpf zur tragischen Figur empor, und die sensationellen Ereignisse werden zum Rahmen einer eindringenden Lebensstudie. Der junge Pfälzer Dichter hat es verstanden, den Schatz, den die Ueberlieferung bot, zu heben und zur spannenden Erzählung zu münzen, die verständlicherweise die Verfilmung durch eine der größten Gesellschaften geradezu herausfordern müßte. —

**Rudolf v. Beyer:** Mal. Novellen. Bearbeitet von seinem Enkel Rudolf Schade. Mit einem Nachwort von Ernst Heilborn. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7066. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Eine der interessantesten Gestalten des 19. Jahrhunderts, Rudolf v. Beyer, ersteht hier aus der Verschollenheit zu blühendstem Leben. Seine packenden autobiographischen Novellen geben Einblick in das buntbewegte Leben eines ganzen Mannes, der Dichter, Edelmann, Krieger und Revolutionär in einer Person ist, und ein Beobachter dazu, der — wie E. Heilborn im Nachwort betont — „gerade uns und unsrer Zeit in einer Weise lebt". Besonders reizvoll die intimen Beziehungen zu E. T. A. Hoffmann, Balzac, Heine, Eichendorff usw. —

**Theodor Däubler:** Der Marmorbruch. Erzählung. Mit einem Nachwort von Hanns Martin Elster. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7075. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Der große Lyriker versteht auch zu erzählen: farbig, packend, mitreißend. Südliche Landschaft und südliche Menschen, Däubler von Jugend an vertraut, sind in dieser Novelle in atmosphärischer Echtheit lebendig. Aus dem glühenden Dunst der karrarischen Marmorbrüche wachsen die Menschen, wächst das aufregende Geschehen mit Notwendigkeit hervor. Im Mittelpunkt die Gestalt einer jungen Frau von dem rührenden und schmerzlichen Liebreiz italienischer Madonnen, das leidende Opfer eines brutalen und haltlosen Mannes, der sie in seine Verstrickung von Schuld und Leidenschaft immer tiefer hineinreißt. — Hanns Martin Elster gibt im Nachwort eine ausführliche Würdigung von Däublers Leben und Schaffen. —

**Rudolf von Delius:** Kungfutse. Seine Persönlichkeit und seine Lehre. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7065. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Kungfutse ist vielleicht der reinste und größte Ethiker, der jemals auf Erden erschien. Ohne jeden mythologischen Notbehelf entwickelt er die Gesetze der Selbstvollendung und Güte unmittelbar aus dem Wesen der Seele selber. Darum hat seine Lehre in China auch die Revolution überdauert; die Gestalt Kungfutses leuchtet immer noch als gewaltige Lichtquelle über Asien. Eine Auseinandersetzung zwischen diesem chinesischen Lebensgefühl und dem europäischen ist nicht länger aufzuschieben; darum wird hier eine knappe Darstellung dieser wundervollen Geisteswelt geboten. Jeder kann sich aus diesem Büchlein über die wesentlichen Gedanken Kungfutses unterrichten, jeder kann hier einen der tiefsten Menschen aller Zeiten in plastischer Lebendigkeit kennenlernen. —

**Dr. Kurt Krause,** Professor und Kustos am Botanischen Museum der Universität Berlin: Blüten und Insekten. Mit 30 Abbildungen im Text und einer Karte. (Bücher der Naturwissenschaft 33. Band.) Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7067—69. Geheftet 1,20 Mark, in Ganzleinen 2 Mark.

Der Gegenstand des Buches gehört zu den reizvollsten der gesamten biologischen Wissenschaften. Die Beziehungen zwischen Blüten und Insekten sind so eigenartig und in ihrer Eigenart wieder so wechselvoll, daß sich der Leser auf Wunderland zu bewegen glaubt. Das Beste an den geschilderten Naturwundern ist aber, daß jeder Naturfreund sie nachprüfen kann, wozu ihm der Verfasser in einem besondern Kapitel die Anleitung gibt. Gerade die volle Blütenpracht des Frühsommers lockt zu solcher Betrachtung des wunderbaren Zusammenspiels zwischen Blume und Insekt. —

**Toni Menzel,** Leiterin der Reformküche im Funkhaus, Berlin: Neuzeitliche Küche. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7074. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig.

Hier liest man bei all den ausgezeichneten Rezepten nicht das berüchtigte „Man nehme", wohl aber bekommt die Hausfrau nebenbei hunderterlei Winke, wie sie durch gesunde, verständige Küche Frohsinn, Gesundheit und Arbeitslust in die Familie tragen kann. Das so außerordentlich billige Kochbuch ist geschrieben für junge Leute, die einen Hausstand begründen wollen; es enthält alles, was die junge Frau wissen muß. —

**Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.**

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.


# Die Welt

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 141 — Magdeburg, Freitag, den 20. Juni — 1930


## Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das hatte er sich irgendwie als Trost vorgestellt; als Genesungsmöglichkeit von allen bedrückenden Empfindungen. Er malte sich mit großer Konsequenz eine Art idyllischer, stets Freude spendender Gemeinsamkeit aus; alle gegen diese Harmonie sprechenden Momente waren ihm nicht existent. Dieses große beglückende Geschehen ihrer Hingabe füllte seine Männlichkeit mit Stolz und Genugtuung; da sie sein geworden war, schienen letzte Besorgnisse entbehrlich geworden zu sein. Dabei entging ihm die elementarste Wahrheit der Beziehungen zwischen Mann und Frau, von welchen ihm niemals gesagt worden war, daß sie kaum je auf Besitz beruhen konnten. Was sollte denn das überhaupt sein: Ding an sich und Ding, das Besitz ist? Jeder Philosoph wäre um eine Antwort verlegen. Um wieviel weniger können Menschen zueinander im Besitzverhältnis stehen! — Er hatte vor sehr langer Zeit einmal gelesen, es sei schon des Glückes höchste Möglichkeit, einer Frau zu gehören, — eine Frau zu besitzen, sei inhaltlose Redensart. Er war vom Gegenteil überzeugt.

Nur in diesem sehr lange währenden Warten, da er jeden Augenblick das Kommen des Mädchens vorwegnahm, überkam ihn ein sonderbares Empfinden; als ob immer wieder nur er der aktive Teil in den Beziehungen zwischen ihm und Juscha wäre; ja, es schien ihm, als würde die Intensität ganz und gar ungleich sein.

Er versuchte, sich auch dafür gewisse Ausreden, die berufliche Abspannung des Mädchens und Aehnliches, zurecht zu zimmern. Plötzlich fühlte er einen ganz heftigen Zweifel: war denn wenigstens seinerseits jene gewisse große Liebe zu dem Mädchen wirksam — oder galt es nur die Passion? Er übersprang die Antwort, lehnte die großen Bewegungen, die drohten, ab und glitt einerseits in eine beinahe sentimentale Stimmung, während der Wille zur Wirklichkeit mit aufbrechender Kraft der Minute galt: kein Glück dauerte ewig, ja, nicht einmal allzulange war es zu halten — aber für die Minute war es schön.

Er hörte den Schritt im Vorplatz, öffnete die Tür. „Liebstes!"

Juscha reichte ihm die Hand und trat herein.

„Wartest du schon lange?"

Er küßte sie erst, dann sagte er:

„Nein. Nicht lange. Und du weißt ja, daß ich gern warte!"

Sie legte ab.

„Ich werde heute nicht sehr lange bleiben können. Ich kann das mit den Ueberstunden meiner Mutter gegenüber nicht auf die Dauer fortsetzen. Sie rechnet mir nach; ich glaube, sie schreibt sich alle Stunden auf, die ich wegbleibe, und wenn ich dann am Ende des Monats mein Gehalt bekomme, dann stimmt die Rechnung nicht!"

„Aber du weißt doch, Liebstes, daß ich gerne . . ."

„Laß das, Albert! Du sollst mir kein Geld geben! Ich möchte mich nicht vor mir selber schämen!"

„So wie wir zueinander stehen, Juscha, liegt darin doch wirklich nichts Beschämendes!"

Das scheint dir so. Aber ich möchte nicht, daß du eines Tages zu der Meinung gelangst, ich wäre nichts weiter als ein ausgehaltenes Mädchen!"

„Aber, Kind! Ich bin doch so lief in deiner Schuld!"

„Sag doch nicht so etwas! Du liebst mich und ich liebe dich! Etwas andres ist nicht zwischen uns!"

„Liebst du mich wirklich, Juscha?"

„Ich denke, du könntest das jetzt bereits wissen!"

Er nahm sie in die Arme — — —

Weshalb doch auf jeden Rausch ein Erwachen folgen muß! Als Juscha Lehner wieder auf die Straße trat, kam sie sich irgendwie entwürdigt vor.

War das die Liebe, von der sie als junges Mädchen geträumt hatte? Gab es wirklich nichts Höheres, als die körperliche Vereinigung?

Sie fand darauf keine Antwort.

Und würde das nun immer so bleiben: jeden zweiten Tag eine Stunde des Rausches in dem dumpfen Zimmer? Jeden zweiten Tag das starke Begehren des Mannes und ihr eignes? Und wenn dieses Begehren gestillt ist, sagt man sich rasch guten Tag und geht wieder auseinander? Liegt darin der Sinn des Lebens?

Und Juscha fand, während sie langsam in der Elektrischen nach Hause fuhr, daß das Leben doch eigentlich eine recht nüchterne Angelegenheit ist. — — —

An einem der nächsten Tage ließ der alte Notar Jakobsohn Juscha rufen, um ihr einen Brief zu diktieren. Dr. Leo Jakobsohn befand sich im Zimmer seines Onkels.

Als Juscha das Stenogramm aufgenommen hatte und wieder gehen wollte, sagte der alte Notar lächelnd:

„Der Winter scheint Ihnen stark zuzusetzen, Fräulein Lehner. Es kommt mir vor, als wären Ihre Wangen nicht mehr so frisch, und unter den Augen haben Sie Ringe — Sie gehen wohl 'n bißchen viel tanzen?"

Juscha kam diese Frage überraschend:

„Tanzen? Ich Herr Notar? Ich weiß ja kaum, was das ist!"

„Was? Sie wollen ein Berliner Mädchen sein und wissen nicht, was Tanzen ist? Haben keine Ahnung von einem richtigen Schwof?"

„Es ist so, Herr Notar!"

„Dann leben Sie wohl sehr zurückgezogen, Fräulein Lehner? Sie wohnen bei Ihrer Mutter, wenn ich nicht irre?"

„Jawohl!"

„Und da vollzieht sich Ihr ganzes Leben: Sie gehn ins Büro, und dann gehn Sie wieder heim! Immer ins Büro und wieder heim. Hören Sie mal: Ich bin ein alter Mann, aber das möchte ich nicht aushalten. Das wär mir zu langweilig. Sie kommen also wirklich gar nirgends hin? Nicht zur Musik, in kein Theater, wie?"

„Ich kann auch nicht sagen, Herr Notar, daß ich 'n besondres Verlangen danach habe. Wenn man die Dinge nicht kennt, dann sehnt man sich auch nicht nach ihnen."

„Das ist eine Ansicht, mit der Sie ziemlich allein stehen dürften, Fräulein Lehner. Jedenfalls sollte man es nicht für möglich halten, daß es so etwas wie Sie in Berlin überhaupt noch gibt!"

Dr. Leo Jakobsohn hörte dem Gespräch interessiert zu. Er sah sich das Mädchen, das so erstaunliche Dinge sagte, genau an. Er hatte bisher nicht allzuviel mit ihr zu tun gehabt, aber trotzdem nicht übersehen, daß Juscha ein sehr schönes Mädchen war und sich von ihren Kolleginnen recht vorteilhaft unterschied.

„Sie würden also nicht einmal ins Theater gehen wollen, wenn es sich sehr leicht machen ließe?"

„Das habe ich nicht gesagt, Herr Notar!"

„Ich frage nämlich nicht nur so ins Blaue hinein, wie Sie vielleicht glauben. Ich habe für morgen Abend eine Karte in die Oper Unter den Linden übrig, zu „Hoffmanns Erzählungen" — Sie kennen die Oper wohl nicht, Fräulein Lehner!"

„Nein, ich kenne sie nicht."

„Wollen Sie sich das Ding anhören?"

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll, Herr Notar — natürlich möchte ich gerne, aber ich kann doch nicht . . ."

„Was können Sie nicht? Eine Opernkarte von mir annehmen? Hören Sie mal, das wär doch noch schöner! Ich glaube, ich bin alt genung, Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit erweisen zu dürfen, ohne daß Sie deswegen gleich rot zu werden brauchen. Allerdings hat die Sache insofern einen Haken, als ich eigentlich zwei Karten habe und über eine bereits verfügte. Würde es Ihnen unangenehm sein, wenn neben Ihnen Dr. Jakobsohn säße?"

„Aber nein, Herr Notar —"

„Wenn Fräulein Lehner aber vielleicht mit ihrer Mutter gehen möchte — ich trete natürlich gerne zurück", sagte Dr. Jakobsohn.

„Nein, Herr Doktor — meine Mutter ist nicht aus dem Hause zu bringen und würde ganz gewiß nicht in die Oper gehen!"

Der alte Notar überreichte ihr die Karte:

...

„Schon — dann ist die Sache also in Ordnung. Hoffentlich haben Sie recht viel Vergnügen!"

Juscha war etwas verwirrt, als sie an ihren Platz zurückging, um den eben diktierten Brief zu schreiben. Es war ja gewiß nichts Außerordentliches, daß ihr alter Chef ihr eine Aufmerksamkeit erwies. Aber es kam ihr sonderbar vor, daß sie stundenlang neben dem jungen Doktor sitzen, sich vermutlich auch mit ihm unterhalten sollte. Sie war eingesponnen in das Verhältnis zu Albert Dominique, konnte sich kaum eine rechte Vorstellung davon machen, wie es war, mit einem andern Manne zusammenzutreffen. Sie dachte lose daran: was würde Albert Dominique dazu sagen? Er wird es geschehen lassen müssen, dachte sie dann. Uebrigens — es war ihm noch nicht ein einziges Mal eingefallen, sie zu fragen, ob sie nicht einmal gern ins Theater gehen möchte.

Sie stieß an diesem und am nächsten Tage mit vielen Gedanken auf Dr. Leo Jakobsohn.

Und als sie am nächsten Nachmittag mit dem Kommerzienrat zusammen war, sagte sie kein Wort von dem bevorstehenden Opernbesuch.

(Fortsetzung folgt.)

## Teufel Wind

Trotz aller Mechanisierung und geistigen Aufklärung gibt es doch immer noch Berufe, in denen sich uralte Anschauungen wach erhalten haben, und in denen auch verschiedene Formen frühern Abergläubens nach wie vor Geltung besitzen. Besonders der Seemann und der Bauer, die der Natur am nächsten stehen und deren Denken sich oft noch in primitiven Bahnen bewegt, soweit es sich um die Ausdeutung beispielsweise atmosphärischer Erscheinungen handelt, stehen in einigen Gegenden wenigstens noch mit einem Bein im Gedankenkreis ihrer Vorfahren. Im „Weltkreis", den Mitteilungen der Vereinigung für Völkerkunde in Berlin, wird eine Reihe von Volksüberlieferungen aus Pommern angeführt, die sich auf den Wind beziehen, mit dem ja auch bisweilen der angeblich aufgeklärte Sportsegler abergläubische Begriffe verbindet. Noch spukt der alte Wodan herum, den die christliche Kirche nicht restlos zum Herrn alles Bösen umzufärben vermochte. Dem pommerschen Fischer ist der Wind ein persönlich gedachter Dämon, mit dem sich verhandeln läßt, und der je nach dem Verhalten des Menschen sich willig oder bösartig erweist. Mit leise zischendem Pfeifen kann man ihn herbeilocken, wenn man ihn braucht; bei Preßwind kratzen die Fischer zu diesem Zwecke mit den Fingernägeln am Maste. Alte Seebären stehen sich so gut mit dem Naturgeiste, daß sie ihn persönlich anreden; sie stellen sich ans Steuer und rufen: „Kuhl up, oll Vadder, kuhl up!" Hat man jedoch guten Wind, dann darf nicht mehr gepfiffen werden; Nichtbeachtung dieser geheiligten Regel hat schon manchem Schiffsjungen das Tauende eingebracht. Ist der Wind besonders hartnäckig im Nichterscheinen, reagiert er weder auf Pfeifen noch auf Kratzen, so greift der Schiffer zu stärkern Mitteln; er näht mit Pfeifen an einem alten Sack, und das fesselt den Wind an das Schiff, ob er will oder nicht. Oder — und nun kommt im wahrsten Sinne der „Pferdefuß" zum Vorschein — man steckt durch die Klüsen, die Löcher, durch die die Ankerkette läuft, ein Tauende, damit „He" dran trecken kann. Wer dieser „He" ist, wird nicht ausgesprochen, denn „He" ist niemand anders als der Leibhaftige.

Seine Höllische Majestät sitzen vor allem in den Windhosen, den „Rüsselwinden", die in drehender Bewegung namentlich bei Gewitterschwüle sich hoch in die Luft schrauben. Bisweilen nennt man ihn beim Namen; wenn zum Beispiel die erste Sturzwelle über Bord kommt, dann sagt man ganz offen: „Murrjahn, kleckt all üwerl", und Murrjahn ist dabei niemand anders als Mitsojh Urian, der Herr Teufel. Wenn der Teufel Wind auch gern Unfug treibt, so ist er doch durchaus nicht immer bösartig und läßt sich sogar zurechtweisen. Als im Kreise Pölzow in Hinterpommern einmal der Teufel in einem starken Wind ein großes Stück Leinwand von der Bleiche stehlen wollte, rief ihn die Besitzerin nur „Pfui Schwiendreck!" zu, und schon schämte er sich und ließ den Raub wieder fallen.

Verwandte Züge mit den Werwolfsagen, die wir bei allen Völkern der Erde finden, zeigt folgende Geschichte: Ein Wandersmann saß unter einem Baume und hielt Mahlzeit. Da kam ein Wirbelwind und beschmutzte ihm das Brot mit Sand und Staub. Wütend warf der Wandrer sein Messer in den dichtesten Teil der Staubwolke, als er es wieder aufheben wollte, war auch alles verschwunden. Im nächsten Dorfe kehrte der Mann ein und fand dort im Wirtshaus einen großen Mann; der hatte sich das Hosenbein aufgekrempelt und verband sich eine tiefe Schnittwunde am Knie; nebenan auf dem Tische jedoch lag das blutige Messer des Wandersmannes. Der große Fremde sagte zu dem Wandrer, für diesmal solle es ihm noch hingehen, aber er solle sich vorm nächsten Mal in acht nehmen. Da ward dem Wandrer angst; er nahm sein Messer und machte sich eiligst aus dem Staube. — Diesen Zug findet man bei den Werwolfsgeschichten in der Form, daß, wenn jemand einen Werwolf verwundet hat und dann in das Haus kommt, in dem der zum Werwolf verwandelte Mensch sein Heim hat, er den Betreffenden mit der gleichen Wunde wiederfindet, die das Tier draußen empfangen hatte.

Man kann den Wind auch mit Erfolg ärgern: einmal konnten die Renkamper Fischer nicht heimfahren, weil ihnen der Wind entgegen stand. Also gingen sie in Wiek an Land, fingen an zu trinken, und einer trat vor die Tür und rief dem Winde zu, sie wollten hier saufen, bis ihnen „die Läüs ut Knieploch springen", das heißt bis sie tot seien, denn dann erst verlassen die Läuse den Menschen. So lange wollte jedoch der Wind nicht warten; er drehte sich, und die Fischer konnten wieder heimsegeln. —

## Die Gezeiten und menschliches Schicksal

Es gibt zweifellos Geheimnisse zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsre Weisheit nichts träumen läßt. Aber ahnen tut der Mensch von heute im Zeichen der grandiosen Erfindungen seiner Zeit so langsam doch, daß auf andern als technischen Gebieten ungeheure Probleme der Lösung entgegensteuern.

Zu diesen Fragen gehört die in der Ueberschrift dieses Aufsatzes gekennzeichnete. Haben Ebbe und Flut eine Einwirkung auf Geburt und Tod des Menschen? Von vielen Menschen, besonders von den Küstenbewohnern, wird diese Frage bedenkenlos bejaht. Seit Jahrhunderten schon. Ein 70jähriger Küstenbewohner in einer ostfriesischen Stadt äußerte sich darüber: Bei der Geburt meines Sohnes wurde eine Hebamme zugezogen. Kaum war die Geburtshelferin angekommen, erkundigte sie sich angelegentlich über den Stand des Wassers. „Wo steiht mit Water?" oder „Wenner hebben wie Floet?" Nach der erhaltenen Antwort richtete sie sich dann bei den Vorbereitungen ein.

Alte Küstenbewohner schon standen zu der Auffassung, und auch heute noch ist sie sehr stark, in den norddeutschen Küstengebieten verankert: „De Minsk kommt mit de Floet, mit 't leeg Water geiht he dood" (Der Mensch kommt mit der Flut, mit abgehendem Wasser, also der Ebbe, stirbt er). Die Gültigkeit dieser Regel wurde und wird noch vielfach heute auch auf das Tierleben und -sterben angewandt.

Diesen mysteriösen Volksglauben hat die Wissenschaft, wenigstens die britische, nachzuprüfen versucht. Unter Benutzung eines standesamtlichen Registers über Todes- und Sterbefälle innerhalb einer bestimmten Zeit und durch Feststellung des zu dieser Zeit gehabten Wasserstandes der Nordsee hat sich die überraschende Tatsache ergeben, daß von 12 Todesfällen und ebenso viel Geburten tatsächlich im ersten Falle 11, im zweiten Falle 10 zur Zeit der Ebbe bzw. Flut sich ereigneten. Dazwischen lagen nur je ein Todesfall und ein Geburtsfall. Diese Tatsache ist geeignet, den alten Volksglauben über die Einwirkung von Ebbe und Flut auf Geburt und Tod des Menschen die gebührende wissenschaftliche Beachtung zu wünschen. Sie muß feststellen, durch umfangreiche Forschung, ob und inwieweit diese unheimliche starke Naturkraft auf den Menschen, besonders den Bewohner der Küsten, Einfluß hat. Von der Hand zu weisen ist das jedenfalls nicht. Schwerkranke sollen zur Zeit der Ebbe stets größere Schmerzen haben, und der Ausspruch ist bei ihnen sehr verbreitet: „Dat Water nimmt dat Leband mit."

Interessant ist, wie weit die Auffassung über die Wechselbeziehung zwischen Natur und Leben oder Sterben bei den Küstenbewohnern großer Striche geht. Man schwört vielfach auf die Formel: „Mütter und Kinder kommen nur zur Flutzeit auf die Welt", und der bestellte Arzt fell sich, wie es heißt, ausnahmslos bei seinen Vorkehrungen zum Besuch des Patienten danach richten.

## Ein „Schlangenfester"

Ein wahres Wunder ist der Diener Johannes, ein Vafuta-Neger, der in dem „Schlangenpark" zu Port Elizabeth in Südafrika angestellt ist. Obwohl er bereits bei 13 verschiedenen Gelegenheiten von Giftschlangen gebissen worden ist, hat er doch nicht die geringste Furcht vor diesen gefährlichen Reptilien und läßt sich ruhig immer wieder beißen. Der Direktor des Instituts, in dem das kostbare Serum gegen Schlangenbisse gewonnen wird, Dr. Fitzsimons, ist um seinen Mitarbeiter, der ihm unentbehrlich ist, sehr besorgt; er kann ihn aber von seiner Gleichgültigkeit nicht heilen. Vor kurzem wurde Johannes von einer besonders gefährlichen Viper, einer Vergnatter, angegriffen, die ihn plötzlich aus einem Grasgebüsch aufsprang. Johannes jagte durch die Gewalt des Bisses nieder und wurde in dem Augenblick bewußtlos, in dem das Gift in den Muttersaft gerbt. Mehr als eine Stunde lang lag er mit geschlossenen Augen und ohne ein Lebenszeichen da, während Fitzsimons durch Einspritzen von Schlangenserum in seine Venen die Wirkung des Gifts zu bekämpfen suchte. Drei Tage später war der „Schlangenfester" wieder wohlauf und widmete sich eifrig seiner Tätigkeit unter den giftigen Insassen des Schlangenparks.

Die Eingeborenen von Port Elizabeth halten Johannes für „verzaubert", weil ihm der Biß der gefährlichsten Reptilien nichts anhaben kann, und so mancher Weiße glaubt ebenfalls, daß er regenerien Geheimmittel besitzt, wenn er tut bei der Arbeit reibt. Der Neger wandert in aller Gemütsruhe in dem Gehege herum, in dem die schwarzmaligen Mokuas, die Mambas und Riesenschlangen eingeschlossen sind, greift sich ein paar dieser scheußlichen Kriechtiere heraus, schlingt sie sich um den Hals und um den Leib und sieht ruhig zu, wenn sie mit ihren Giftzähnen sein schwarzes Fleisch berühren, freilich fast immer, ohne ihn zu beißen. Sie scheinen zu wissen, daß dieser Mensch vor ihnen keine Furcht hat, und fühlen vielleicht deswegen eine Art Neigung zu ihm. Vor einem Jahr etwa wurde Johannes das Opfer des gefährlichsten Reptils, das in den Dschungeln Südafrikas heimisch ist, einer Königskobra. Die Schlange bohrte nicht nur ihre schwarzen Giftzähne tief in seinen muskulösen Arm, sondern sie verbiß sich mit ihren Kiefern so fest in das Fleisch, daß es nur den vereinten Anstrengungen drei andrer Angestellter gelang, nach langen Bemühungen die Schlange von ihm fortzureißen. Damals gab Fitzsimons Johannes bereits auf, denn der Neger befand sich in einem Zustand einer todesähnlichen Starre, und es mußten ihm 20 Kubikzentimeter des stärksten Serums eingespritzt werden, bis ein schwaches Zittern an einem seiner Augenlider angezeigt, daß das in seinem Blutkreislauf befindliche Gift sein Herz noch nicht zum Stillstand gebracht hatte. Trotz dieser Erlebnisse liebt der Bafuto seine Schlangen zärtlich, und wenn er nicht doch einem ihrer Bisse erliegt oder eines natürlichen Todes stirbt, wird er sich nie von ihnen und von seinem Beruf trennen. Es dürfte auch schwer halten, einen Nachfolger für ihn zu finden, der nicht nur ebenso tüchtig, sondern auch so „schlangenfest" ist. —

## Auf der Suche nach neuen Kraftquellen

Jahrtausendelang ist die Beschaffung von Kraftquellen für die Menschen kein Problem gewesen, denn es genügte vollauf die Muskelkraft des Menschen und des Tieres und das, was sich aus Wasser und Wind durch einfache Maschinen, wie Mühlen und Treibräder, herausholen ließ. Aber mit dem Zeitalter der Dampfmaschine vor etwa 200 Jahren begann die Suche nach dem geeigneten Betriebsstoff, die zunächst durch die Aufschließung der reichen Kohlenlager befriedigt wurde. Dann kamen die verschiedenen Verbrennungsmaschinen für Gas, Oele und Oelprodukte, und der immer steigende Bedarf an Kraft ließ die Sorge nach neuen Quellen nicht mehr einschlafen. Der bekannte Geschichtschreiber der Technik, Dr. F. M. Feldhaus, beschäftigt sich in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" mit der großen Frage der Kraftbeschaffung. Das Ende der Kohle ist bereits vorausgesehen, denn trotzdem die gewaltigen Braunkohlenlager von Mitteldeutschland werden in etwa 60 Jahren ausgeschöpft sein, und wenn man die Steinkohle aus immer größern Tiefen herauszuholen sucht, so wird die Grube, die die Kohle fördert, einen immer größern Prozentsatz der Kohle verbrauchen und der Nutzen allmählich aufhören. Außerdem hat die mit Kohle gefeuerte Dampfmaschine im Vergleich zu den übrigen Kraftmaschinen einen sehr ungünstigen Wirkungsgrad. Manches wird sich noch ersparen lassen, wenn man das Gas im großen auf den Kohlengruben erzeugt und es unter Druck in die Ferne leitet. Die Kohle, um die jetzt die heftigsten Wirtschaftskämpfe geführt werden, werden auch einmal aufgebraucht sein, und was dann wird, weiß noch niemand.

Alle viele haben ihre Köpfe zerbrochen, um das „billige Kraft" zu verschaffen. Schon der Dichter der „Odyssee", Homer, sah 1700 ein, daß alle Goldmacherei in der Herstellung künstlicher Steinkohle gipfeln müsse. Aber noch niemand hat solche künstlichen „schwarzen Diamanten" erzeugen können. Als die erste Eisenbahn aufkam, bemühten sich die Erfinder, die teure Kohle durch das angeblich billigere Pferd zu ersetzen und diesen Lokomotiven laufen, auf denen Pferde die Tretarbeit leisten mußten. Ein Engländer gebaute im Jahre 1811 Hunderäder von Mäusen, um sie in Maschinen laufen zu lassen, die wieder eine Spinnmaschine antreiben sollten. Auf unzähligen Irrwegen haben so die Erfinder immer wieder nach Kraft gesucht, und noch heute sind die Patentanmeldungen dieser Art beim Reichspatentamt so zahlreich, daß man für die Ablehnung ein gedrucktes Formular verwendet, um sich die tägliche unnütze Schreibarbeit zu ersparen. Große Hoffnungen setzt man heutzutage auf die Wasserkräfte, die in der Welt noch unausgenützt sind. Aber solche Großkraftanlagen für Wasser sind überaus kostspielig, und wenn wir in Deutschland auch alle verfügbaren Wasserkräfte restlos ausnützen, so hatten wir doch nur etwa 10 Prozent unsers heutigen Kraftbedarfs. Mehr ist vielleicht für spätere Generationen durch die wissenschaftliche Ausnutzung der Windkraft zu gewinnen, besonders wenn es gelingt, auf Grund neuer Konstruktionen den Wind auszunutzen, der mit weniger als 3 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde weht. Dieser Wind ist nämlich immer vorhanden, aber die Windkraft ist noch immer das Sorgenkind in der großen Familie der Kraftmaschinen. Welche Aufmerksamkeit hat man in neuerer Zeit den Sonnenkräften, den Ebbe- und Flut-, und den Wellenkraft-Maschinen zugewendet. Schon im Heidelberger Schloßgarten kann man eine kleine Sonnenkraftmaschine; die Aufmerksamkeit lassen sich bis zum Jahre 1896 zurückverfolgen, und ein Patent auf die Ausnutzung der Kraft der Meereswellen wurde bereits 1799 erteilt. Aber eine praktische Bedeutung ist durch die vielen Versuche auf diesen Gebieten nie erreicht worden. Es sind Kraftquellen, von der bedeutendsten für die nächste Zukunft, von denen in hohem Maße Wohlstand und Kultur, das Glück des einzelnen und der Friede unter den Völkern abhängen werden. —

## Heldenleben in Schnee und Eis

„Ich habe beide Lebensformen kennengelernt und ich bin überzeugt, daß die Bevölkerung von Labrador das naturgemäßere Dasein führt", so faßt Sir Wilfred Grenfell, der berühmte Missionar und Arzt in der Arktis, den Gegensatz zwischen dem überfeinerten Kulturleben der Städter und den Daseinsbedingungen des Fischervolkes von Labrador zusammen.

In einer 35jährigen Tätigkeit unter diesen Menschen, von der S. J. Woolf im „Newyork-Times-Magazine" berichtet, hat er es in seinen intimsten Zügen kennengelernt. Ihm, der in England geboren und in Oxford erzogen wurde, ist dieses Land, das einen großen Teil des Jahres mit Eis und Schnee bedeckt ist, die wahre und geliebte Heimat. Es ist der Schauplatz seines Lebenswerkes im Dienst der Eskimos und der Abkömmlinge jener kühnen Auswanderer aus Devonshire, die hier vor vielen Jahren sich niedergelassen haben. Ihm ist diese arme Gegend wertvoller als alle Vergnügungen und alle Bequemlichkeiten der modernen Großstadt. All seine Sorge dreht sich um eine Anzahl niedriger, eng zusammengekauerter Fischerhütten an irgendeiner Bucht, die monatelang vom Eis blockiert und wo das Leben so schwer und wild ist, daß einer auf den andern angewiesen ist. Hier müßte der Mensch unterliegen, wenn es keine Hilfsbereitschaft und Menschenliebe gäbe. Aber gerade in dieser Einsamkeit wird man Männer ihr Leben für ihre bedrohten Mitmenschen in die Schanze schlagen sehen, hier gibt es Frauen, die Tag für Tag zusammen mit kranken und sterbenden Kindern leben, doch hier brennt auch jener verzweiflungsvolle Kummer in Augen, die vergeblich den Horizont nach Schiffen durchsuchen, die niemals wiederkehren. Die Erinnerung an die weiten unbetretenen Schneestrecken, die windgepeitschten Hügel und die heulenden Stürme, die einstmals Freuden und das tiefe Leid dieser schlichten Menschen hält das ganze Leben des Großstadtmenschen darneben fahl und unwirklich erscheinen.

Der „Ruf" ist an Dr. Grenfell ergangen, als er noch ein junger Student der Medizin war. Damals, nach einem Vortrag des berühmten Menschenfreundes Moody entschloß er sich, mit dem Messer des Arztes und der Bibel auszuziehen und den Kindern von Labrador ein Helfer zu werden. Wenn als er dieses Land vor nun 38 Jahren zum ersten Male betrat, so gab es hier nicht einen einzigen Arzt für die Kranken, und während er am Sonntag das Evangelium predigte, galt es in der übrigen Zeit gebrochene Knochen einzurenken und Kranke zu heilen. Aber ebenso trostlos war es auch um die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung bestellt. Fremde Handelsgesellschaften nützten die Unerfahrenheit und die Unfall des Fischervolkes zum eignen Vorteil aus. Dr. Grenfell begann mit der Gründung seines ersten Hospitals, dann wurden Vereine für gemeinsame Arbeit hergeschafft, und Männer und Frauen in mannigfaltigen Industriezweigen unterrichtet. Webstühle wurden aufgestellt, Unterweisung im Garten- und Waldenbau sowie in Töpferarbeiten gegeben. Dem Krankenhaus wurde ein Säuglingsheim angegliedert, dann folgten Kindergärten und Schulen.

Aber stets ist Dr. Grenfell bemüht, seine eigne Arbeit im Gespräch zurückstehen zu lassen gegenüber dem, was seine Mitarbeiter an Geld und Zeit geopfert haben. „Jeden Sommer", so erzählt er, „kommen eine Anzahl junger Männer und Mädchen aus den Colleges in unser Krankenhaus, um zu arbeiten. Wir haben viele Aerzte, die auf ein bequemes Leben in den Städten verzichtet haben, um in Labrador zu wirken, in dem Bewußtsein, daß in dieser Arbeit mehr Lohn liegt als in allem Reichtum, den sie dort erwerben könnten. Viele der jungen Frauen bleiben bei uns und werden Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, ferner für die kleinen Waisenkinder, die ohne das Leben kaum hätten gewinnen können. Manche von diesen Kindern haben der Hungersnot entgangen, auf die Unterhalten der Pelzmützen Schaden gefunden, und sie sind als unsre Helfer an uns zurückgekehrt. Es ist ein seltsamer Zauber von diesem Lande aus, das seine Bewohner sind von einem Gefühl der Fülle beherrscht, das man in den Staaten nicht kennt. Welch wunderbares Gefühl ist es, welche Schrecken Land zu erforschen, die noch nie der Fuß eines weißen Mannes betreten hat, und zwischen ihn zu entdecken, von denen man sich die einzelnen hat kommen lassen. Ich habe dann mehrere Wochen lang gemacht, die Küste aus der Mitten sind und deren Bewohner man in der großen Eisbucht der Welt weit verstreuen kann. Ich bin auf Flüssen gefahren, deren Quellen noch unbekannt sind und durch Wälder voll unbekannter Jungfrauenhaftigkeit. Die Gelegenheit, diese wunderbare Arbeit in unser Glück, welch ihr durch das viele Leben in reiner Luft, durch die einfache und sparsame Lebensweise, durch den erquickenden Schlaf nach einem harten Tagewerk und -Jahrzehnt und -Jahrhundert. Ich glaube, daß diese Menschen [illegible] und [illegible] das [illegible] als die Kopfarbeiter aller Kontinente und aller Zeiten der Geschichte."

### Drei Millionen Konsumgenossenschaftler protestieren

# Kampftagung der Konsumgenossenschaften

## Gegen Hochschutzzölle und Sonderbesteurung

### 2. Verhandlungstag

Dem Bericht des Vorstandes, den Vollrath Klepzig (Hamburg) auf dem Lübecker Genossenschaftstag erstattete, ist zu entnehmen, daß die Zahl der im Zentralverband vereinigten Konsumvereine infolge von Verschmelzungen sich von 1024 auf 991 verringerte, die Zahl der Mitglieder dagegen von 2 896 756 auf 2 992 278 gestiegen ist. Die Umsatzsteigerung betrug 118 Millionen Mark, der Wert der eigenen Gütererzeugung stieg von 303 auf 316 Millionen Mark. Der Wert des Grundbesitzes beträgt 220 Millionen Mark, die Spareinlagen vermehrten sich von 297 auf 374 Millionen Mark.

Hugo Bästlein berichtete über die vielseitige Mitarbeit des Zentralverbandes im Freien Ausschuß der deutschen Genossenschaftsverbände. Bästlein sprach ferner über

**Hochschutzzölle, Steuerbelastung und Ausnahme-Umsatzsteuer.**

Seine Ausführungen finden ihren Niederschlag in folgender Entschließung:

Der Genossenschaftstag stellt mit Empörung fest, daß Regierung und Reichstag die Aufbringung neuer Steuern einzig und allein auf einer ungeheuerlichen Mehrbelastung der Verbraucher aufgebaut haben.

Die alles Dagewesene übersteigende Erhöhung der Zölle auf notwendigste Massenbedürfnisse, die Beseitigung der Einfuhr billigen Gefrierfleisches und die Schaffung neuer indirekter Steuern auf Bier, Mineralwasser, Tabak, erfordern Milliardenopfer der Verbraucher.

Ganz besonders aufreizend wirkt die Erhöhung der „rohesten und unsozialsten aller Steuern", der Umsatzsteuer, und ihr von bewußter Ungerechtigkeit diktiertes Anhängsel, die Sondersteuer gegen die großen Einzelhandelsbetriebe, insbesondere die Konsumvereine. Durch diese wird das Streben der unbemittelten Familien nach sorgsamer Hauswirtschaftsführung unter Strafe gestellt, von ihren Einkaufsersparnissen wird ihnen ein Teil geraubt.

Im Namen der Verbraucher wird die schleunige Beseitigung dieses schändlichen Unrechts gefordert.

Die organisierten Verbraucher werden mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sie dieses Unrecht dem unter Führung der Wirtschaftspartei stehenden sogenannten Mittelstande zuzuschreiben haben, vor dessen selbstsüchtigen Forderungen Regierung und Reichstag zu Kreuz gekrochen sind. Die Drangsalierung der zur Förderung ihres Erwerbs und ihrer Wirtschaft auf gesetzlicher Grundlage errichteten Konsumvereine muß ihnen Veranlassung geben, zur Abwehr des gegen sie gerichteten Schlages dem konsumvereinsfeindlichen Mittelstand auf allen Gebieten schärfsten Kampf anzusagen, um seinen politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu brechen.

Deckung des gesamten Bedarfs im eignen Geschäft unter strengster Meidung des rücksichtslosen Feindes und Sammlung aller unbemittelten Verbraucher in den Konsumvereinen muß die bald und gründlich zu lösende Aufgabe aller organisierten Verbraucher sein.

Eine andre Entschließung protestiert gegen die beabsichtigte Heranziehung der Konsumgenossenschaften zur

**Körperschaftssteuer.**

Der Konsumverein verkauft grundsätzlich nur an Mitglieder. Wo es durch Unachtsamkeit eines Angestellten mal anders geschieht, sei dieser allein zur Rechenschaft zu ziehen. Eine rechtliche Ungeheuerlichkeit aber ist es, für diese von ihnen nicht nur gewollten, sondern ausdrücklich verbotenen Uebertretungen auf dem Steuerwege die Mitglieder der Konsumgenossenschaften zu bestrafen, indem ihnen durch Erhebung der Körperschaftssteuer ein großer Teil ihrer durch vernünftige Verausgabung ihres bereits versteuerten Einkommens erzielten Einkaufsersparnisse geraubt wird.

Die Entschließung sagt ferner, daß das den Steuerbehörden in dieser Beziehung zugetragene Material von Spitzeln der Einzelhändler stammt.

Der Genossenschaftstag protestiert in einer dritten Entschließung energisch gegen die Absicht der Reichsregierung, durch das Steuervereinheitlichungsgesetz die Konsumgenossenschaften nicht nur zur

**Gewerbesteuer**

heranzuziehen, sondern sie auch als Betriebe mit Filialen außerhalb des Ortes ihrer Hauptniederlassung mit einem Zuschlag von 50 Prozent zur Gewerbesteuer zu belegen (§ 20 des Entwurfs).

Zahlreiche Delegierte nahmen in der Aussprache das Wort. Die Entschließungen wurden einstimmig angenommen.

Zum Schluß sprach Kasch (Hamburg) über internationale genossenschaftliche Angelegenheiten. —

### 3. Verhandlungstag

Am letzten Verhandlungstag wurden schwere Anklagen gegen die Rechtsprechung erhoben, mit deren Hilfe die Mittelstandsorganisationen und ihre politischen Sachwalter die Schlinge gegen die Verbraucherorganisationen zuzuziehen gedenken. Der 71. Genossenschaftstag nahm energisch Stellung gegen dieses Vorgehen und kündigte scharfen Kampf an.

Den letzten großen Vortrag hielt der Schriftleiter der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, August Kasch (Hamburg), über die

**Rechtsprechung der Zivil- und Finanzgerichte**

gegen die Konsumvereine referierte. Er betonte dabei den klassenrichtlichen Charakter der Rechtsprechung, der sich auch in heutiger Zeit in dem Gefühl auswirke, daß Verurteilungen erfolgten, nur weil der Betroffene Arbeiter, Gewerkschaftler oder Sozialist sei. An zahlreichen Beispielen illustrierte der Redner die eigentliche Rechtsprechung gegen die Konsumvereine.

Die vornehmste Aufgabe der Rechtsprechung müsse es sein, bei, hilfreich und gut gerade gegen zu sein, die in den Niederungen der menschlichen Gesellschaft zu wandeln und zu hausen gezwungen seien. Die Genossenschaften erhöben ihre warnende Stimme. Sie wollten die Freiheit und Unabhängigkeit der Rechtsprechung, sie forderten aber auch, daß die Rechtsprechung sich unabhängig mache von Einseitigkeit der Auffassungen, von Befangenheit in Klasseninteressen. Die Rechtsprechung solle die Sprache der Gerechtigkeit sprechen, mehr begehren die Konsumvereine nicht.

Ueber das konsumgenossenschaftliche

**Fortbildungswesen**

berichtete H. Sierakowski (Hamburg). Die Arbeit der Fortbildungskommission sei Erziehungsarbeit am lebendigen Menschen, sie bezwecke die Festigung des Verantwortungsgefühls, Treue und Hingabe an unsre Bewegung. Die Genossenschaftsschule, die Sozial- und Frauenkurse haben gute Resultate zu verzeichnen. Im vorigen Jahre wurden etwa 200 000 Mark für zentrale Werbe- und Erziehungsarbeit ausgegeben.

Den Schluß der Tagung bildeten

**innere Angelegenheiten**

des Zentralverbandes. Der Einspruch des Konsumvereins Merseburg über den Ausschluß aus dem mitteldeutschen Konsumverband. Der Einspruch wurde zurückgewiesen und der Verein gegen 4 Stimmen auch aus dem Zentralverband ausgeschlossen.

Die beschlossenen Satzungsänderungen besagen:

Die Aufnahme oder Ablehnung eines Revisionsverbandes erfolgt durch unanfechtbaren Beschluß des Vorstandes des Zentralverbandes. Ein aus dem Revisionsverband ausgeschlossener Konsumverein ist automatisch auch aus dem Zentralverband ausgeschlossen. Ein von dem Revisionsverband abgewiesener oder aus dem Revisionsverband ausgeschlossener Konsumverein hat keine Berufung an den Genossenschaftstag. Der Ausschluß eines Konsumvereins aus dem Zentralverband erfolgt durch unanfechtbaren Beschluß des Vorstandes.

Ueber die

**Pensionskasse des Zentralverbandes**

berichtet Hugo Bästlein. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften erhöhte sich von 357 auf 367, die der Mitglieder von 28 492 auf 31 783. Renten wurden 1 682 758 Mark gegen 1 336 750 Mark im Jahre 1928 bezahlt. Das Kassenvermögen beträgt 27 025 000 gegen 20 421 000 Mark Mark im Jahre 1928. Alle berechtigten Ansprüche konnten erfüllt werden. Auch wurden 400 000 Mark Hypotheken an solche Mitglieder gegeben, bei denen die Genossenschaften die Sicherheit übernahmen. Mit der Beitragsfrage werde sich die nächste Generalversammlung beschäftigen müssen. Eine Erhöhung der Beiträge könnte hintangehalten werden, wenn alle Genossenschaftler ihre Pflicht erfüllten und alle über 21 Jahre alten Beschäftigten der Kasse zuführen würden.

**Wahlen.**

Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, Ausschusses und der Fortbildungskommission wurden einstimmig wiedergewählt.

**Der Ausklang.**

Heinrich Lorenz dankte den Delegierten und insbesondere den Lübecker Freunden. Er sprach sich rühmend über die nachahmenswerte genossenschaftliche Kundgebung in Lübeck aus. Im übrigen habe der Genossenschaftstag ernste Arbeit geleistet. Die Genossenschaften seien zum Kampfe bereit, nun mögen die Herren von der Wirtschaftspartei kommen, es werde ihnen aufgespielt werden. —

**Wieviel Stürme hält es noch aus?**

## Straßenterror

### Autobus in Reinickendorf-Ost beschossen

Der nazi-kommunistische Straßenterror nimmt überhand. In der Nacht zum Mittwochabend gegen 12 Uhr spielte sich in der Greulich-Promenade (der frühern Schiller-Promenade) in Reinickendorf-Ost ein unerhörter Vorfall ab, bei dem vier Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen.

In der Greulich-Promenade befindet sich an der Ecke Appenzeller Straße die Haltestelle für die Kraftwagen der Autobuslinie 15. Um die angebene Zeit hatte ein Autobus etwa 15 Personen aufgenommen, die, nach ihrer Unterhaltung zu schließen, Nationalsozialisten waren. Wenige Augenblicke nachdem sich der Kraftwagen in Bewegung gesetzt hatte, wurden aus einer Gruppe von Leuten, die ebenfalls an der Haltestelle standen, acht Revolverschüsse auf den noch in langsamer Fahrt befindlichen Autobus abgegeben und drei Steine geschleudert.

Infolge der Detonationen und des Klirrens der zertrümmerten Fensterscheiben bemächtigte sich der Fahrgäste eine Panik. Sie sprangen von ihren Sitzen empor und bemerkten dabei, daß mehrere Personen zusammengebrochen waren. Drei Fahrgäste hatten durch Schüsse schwere Verletzungen davongetragen, und zwar einen Augenschuß, einen Lungenschuß und einen Armschuß. Außerdem war ein Fräulein Hede Hohensee durch einen Stein getroffen worden und hatte blutende Abschürfungen erlitten.

Sämtliche Verletzten wurden nach dem Reinickendorfer Krankenhaus gebracht und erhielten dort die erste Hilfe. Die drei Schwerverletzten mußten im Krankenhaus verbleiben, während Fräulein Hohensee nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnte. Die Täter waren geflüchtet und konnten leider nicht ermittelt werden.

Im Freibad Wannsee wurden harmlose Badegäste von Nazi-Strolchen attackiert, hier wurden bei einem offenbaren Racheakt wieder ganz unbeteiligte, harmlose Bürger geschädigt. Die Täter entkamen ungehindert. In der Provinz sieht es nicht besser aus. In Gransee terrorisieren die Hakenkreuzler am Sonntag auf offener Straße die Passanten und die Landjäger. —

### Nazi-Ueberfall in Kassel

r Kassel, 19. Juni. Am Mittwochabend veranstalteten die Nationalsozialisten mehrere Protestversammlungen gegen das Uniformverbot des Innenministers. Zwei der vier Versammlungen wurden polizeilich aufgelöst, da sich die Redner schwerer Verstöße gegen das Republikschutzgesetz zuschulden kommen ließen.

Kaum hatten die nationalsozialistischen Rowdys die Lokale verlassen, als es zu blutigen Exzessen kam. Etwa 20 nationalsozialistische Rowdys stürzten sich zunächst auf einen Passanten, den sie als politischen Gegner betrachteten und knüppelten ihn nieder, bis er blutig auf der Erde lag.

Aehnlich ging das Gesindel in der Nähe des Rathauses und vor allem in der Altstadt vor, so daß ein Dutzend Personen zum Teil schwer verletzt in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußte. Die Anführer konnten festgenommen werden. —

### Gegen polnische Fensterscheiben

r Berlin, 19. Juni. In der Nacht zum Mittwoch wurden von bisher noch unbekannten Tätern die Scheiben des polnischen Generalkonsulats in der Kurfürstenstraße in Berlin zertrümmert.

Der Anschlag ist nach den polizeilichen Ermittlungen das Glied einer Kette kommunistischer Demonstrationen, die sich gegen die Hinrichtung dreier junger Kommunisten in Lemberg richten. —

### Unfug im Nürnberger Stadtparlament

r Nürnberg, 19. Juni. Als die Nationalsozialisten in der gestrigen Vollversammlung des Stadtrats in Hitler-Uniform erschienen, wurde die Sitzung auf Antrag der Sozialdemokratie vertagt. Vor der Abstimmung erklärte Oberbürgermeister Dr. Luppe, daß er in dem uniformierten Erscheinen einer ganzen Fraktion eine Störung der Geschäftsordnung sehe und im Wiederholungsfalle einschreiten werde.

Bei der Abstimmung gesellten sich die Volkspartei und Kommunisten zu den Nationalsozialisten. —

## Ministerium in Liquidation

Die Führer der hinter der Regierung stehenden Parteien kamen am Mittwoch überein, daß die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete am 1. Oktober beginnen und bis zum 1. April 1931 beendet sein soll.

Mit der Abwicklung der Geschäfte sollen Minister Treviranus und die leitenden Beamten des Ministeriums betraut werden. Als „leitender Beamter" ist auch der Staatssekretär des Ministeriums, der bekannte Herr Schweine-Schmidt, zu betrachten. —

## Also sprach der Amerikaner

### Elektrizitäts-Versorgung und öffentliche Hand

Der dritte Tag der Weltkraftkonferenz in Berlin brachte in einem Vortrag des amerikanischen Botschafters in Berlin, Frederic M. Sackett, eine wirtschaftspolitisch überaus bedeutsame Feststellung.

Der Botschafter sprach in der von der Konferenz abgehaltenen amerikanischen Stunde über die Probleme der Energieverteilung. Er betonte, daß das Hauptaugenmerk auf die Fragen der Kosten für den Verbraucher gerichtet werden müsse. In den Vereinigten Staaten zahle in den meisten Großstädten der Verbraucher für den Haushaltsstrom etwa 25 Pfennig für eine Kilowattstunde — ein Preis, der 15- bis 20mal über dem Herstellungspreis liege. Es gebe keine Industrie, wo derartig krasse Unterschiede zwischen Herstellungskosten und Lieferpreis existieren. Kein Wunder, wenn in den Vereinigten Staaten die Bewegung, die gegenüber den großen privaten Elektrizitätsunternehmungen eine staatliche Preiskonkurrenz verlange, von Tag zu Tag wachse. Die Bevölkerung verlange auch, daß der Staat die amerikanischen Wasserkräfte selbst bewirtschafte.

Sacketts Ausführungen waren den Vertretern der amerikanischen Elektrizitätskonzerne höchst unbequem. Sie haben deshalb versucht, den Botschafter zur Aenderung seiner Ausführungen, deren Inhalt zum Teil vorher bekanntgeworden waren, zu veranlassen. Sackett verhielt sich jedoch ablehnend.

Die deutsche Industrie hat stets darauf verwiesen, daß die amerikanische Elektrizitätsversorgung nur ihren hohen Stand erreicht habe, weil in den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu Deutschland die öffentliche Hand keinen Einfluß auf die Elektrizitätswirtschaft habe. In Deutschland sind die Privatisierungsbestrebungen gegenüber kommunalen Elektrizitätsunternehmungen besonders gefährlich. Sacketts Ausführungen bilden zur Abwehr dieser Bestrebungen eine gute Hilfe. —

## Die Lage in Indien

### Salzkampagne eingestellt, Warenboykott verschärft

Infolge der einsetzenden Regenperiode ist die indische Salzkampagne einstweilen eingestellt worden. Die Freiheitsbewegung drückt sich aber zurzeit um so schärfer in der Steuerverweigerung und im Warenboykott aus.

Die Agitation gegen die Steuern ist besonders auf dem flachen Lande außerordentlich stark. In zahlreichen Dörfern sind viele Bauern verhaftet worden.

In Bombay wurden am Mittwoch wieder 23 Boykottposten in das Gefängnis eingeliefert; 18 sind zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

## Notizen

**Gegen notorische Verleumder.** In nationalsozialistischen Zeitungen und Versammlungen wird behauptet, daß „die deutsche Revolution mit französischem Gelde gemacht worden ist" und daß „Dittmann und Crispien in naher Beziehung zu französischen Offiziersspionen" gestanden haben. Die Reichstagsabgeordneten Dittmann und Crispien haben den Reichstagsabgeordneten Landsberg als ihren Rechtsbeistand beauftragt, gegen die Verleumdungen strafrechtlich vorzugehen. —

**Vier Moskauer, die sich im Rathaus nicht blamieren wollen.** Die beiden kommunistischen Stadtverordneten des Bielefelder Stadtparlaments haben ihre Mandate niedergelegt. Ihre beiden Nachfolger auf der Vorschlagsliste erklären, daß sie ein Mandat nicht annehmen würden. —

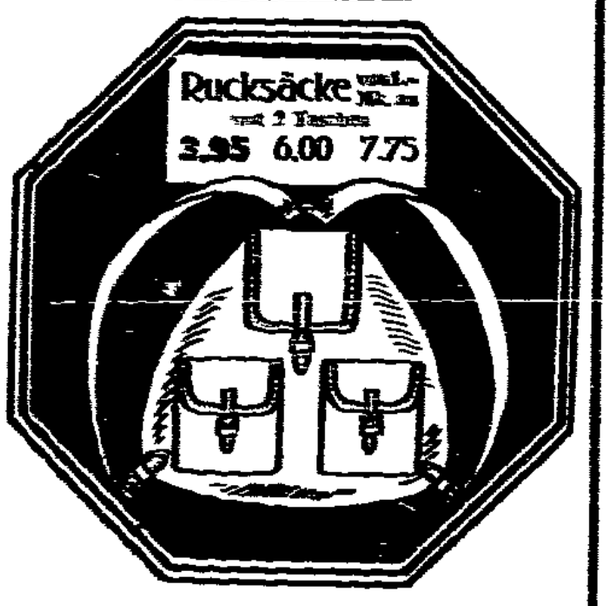
**Voruntersuchung gegen Woldemaras.** Die Voruntersuchung der Staatsanwaltschaft gegen den frühern litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras, in dessen Aeußerungen man ein staatsverräterisches Verhalten sehen will, ist eröffnet worden. Vom Staatsanwalt wurden unter andern auch einige litauische Journalisten und der Kownoer Vertreter der Telegraphen-Union vernommen, um über die Authentizität verschiedener von Woldemaras angeblich gemachter Aeußerungen Klarheit zu schaffen. —

**Hebung von 30 deutschen U-Booten bei Pola?** Wie aus Triest berichtet wird, ist man im Fasana-Kanal bei Pola mit der Hebung von 30 deutschen U-Booten beschäftigt, die im November 1918 dort von ihren Besatzungen versenkt sein sollen. —

**Teilweises Frauenwahlrecht in Frankreich beantragt.** Der Wahlrechtsausschuß der französischen Kammer hat sich für einen Gesetzesvorschlag ausgesprochen, der für die Witwen der Kriegsgefallenen und Vermißten das Wahlrecht und die Wählbarkeit vorsieht. (Selbstverständlich wäre ein derartig beschränktes Wahlrecht ein Hohn auf die Forderung gleicher politischer Rechte für die Frauen.) —

**Der Wettlauf mit dem Zolltarif.** Ein Wettrennen auf Leben und Tod veranstalteten etwa 30 Ozeanschiffe, um noch in der Nacht zum 18. Juni den Neuyorker Hafen zu erreichen. Zu Mitternacht trat nämlich der von Hoover überraschend schnell unterzeichnete neue Zolltarif in Kraft, der für viele auf den Schiffen verladene Waren erheblich höhere Zölle gebracht hätte. 22 von diesen Schiffen ist die Jagd gelungen. Die Einnahmen der Neuyorker Zollstation haben alle frühern Rekorde geschlagen. Alle Docks waren mit Waren überfüllt. —

fix fürs Haar was tun:
PIXAVON-Shampoon!




# So billig sind wir!

Auch Sie sollten sich davon überzeugen, wie vorteilhaft unsere **Freitag- und Sonnabend-Angebote** sind.

Billige
## Strümpfe

1 P. Damenstrümpfe echt Makò . . . . . 0.85
1 P. Herrensocken Baumwolle, gemustert . . . 0.85
1 P. Damenstrümpfe künstliche Waschseide . 1.65 1.45
1 P. Damenstrümpfe künstliche Waschseide, in allen Modefarben . . 2.65 1.95
1 P. Damenstrümpfe Flor mit Kunstseide plattiert . . . . . 3.25 2.50

Billige
## Modewaren

Moderne Kleiderpasse Crêpe de Chine od. Kunstseide hinten zum Binden . . 2.75 1.85
Bindekragen Voile mit Spitze garniert 2.25 1.65 1.35
Moderne Crêpe-de-Chine-Blende für Kragen u. Passen Meter 3.75 3.25 2.75
Damen-Selbstbinder in vielen Farben . . . 0.85 0.65
Seidentüll in modernen Farben Meter 2.25

Billige
## Damen-Hüte

Kappe aus buntem Strohgeflecht . 0.50
Hut aus Phantasiestroh . . . . 0.95
Hut aus Stroh mit Bandgarnitur 1.50
Fesche Glocke aus Stroh . . . . . 2.75
Glocke aus Phantasiestroh mit Krinol verarbeitet . . . 4.75

Billige
## Herren-Sommerkleidung

Leinensakko dunkelgrau, dauerhafte Qualität . . . . 4.50
Sommersakko in Schiffleinen, für jeden Zweck geeignet . . . . . 5.50
Sommersakko Cavennai, in moderner Sportform, mit Rückengurt u. aufgesetzten Taschen . . . . . 7.50
Lüstersakko schwarz u. blau, in Ia Verarbeitung . . . . 13.50 10.50 9.75
Münchner Trachtenjoppe blau Leinen, tadelloser Sitz . . . . . 7.75 7.25 5.75

Billige
## Handarbeiten

Kissenplatte Baumwollscheckig, rund und Rolle . . . . . Stück 0.95
Kaffeemütze für den Gartenbau, mit bunt. Besatz . Stück 2.75
Wochenendschürzen für Damen, farbige Stoffe, mod. Muster, gez. Stück 3.00 1.75 1.50
Kittelkleidchen für Mädchen, farbig, Zephirstoff, Größe 50, 55, 65, gez. . Stück 2.00 2.50
Elegant. Wochenendkleid für Damen, farbig und weiß, in Sport- und Glockenform, gezeichnet . Stück 7.50 7.00 5.50

Billige
## Bade-Artikel

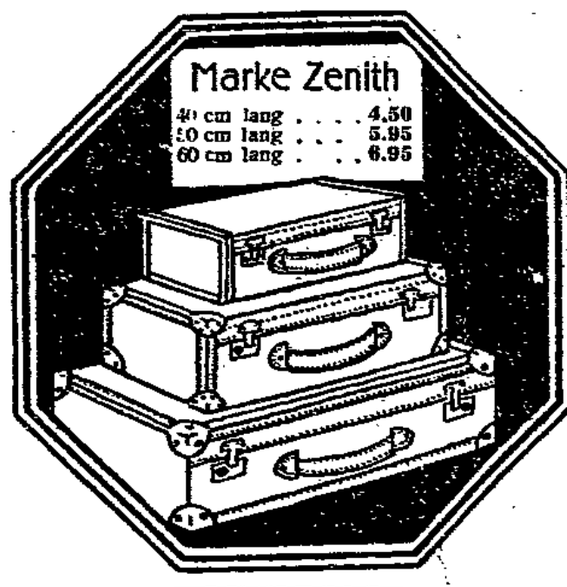
Bade-Trikot schwarz, mit farbigem Besatz . Größe 44 1.15
Jede weitere Größe 10 ₰ mehr
Kind.-Bade-Trikot schwarz mit farbig Besatz . Größe 45 0.70
Jede weitere Größe 10 ₰ mehr
Kinder-Bade-Cape aus buntem Kräuselstoff, mit Bordüre . . . . . 4.50
Bade-Laken aus karriertem Kräuselstoff, 140×180 . . . . . 5.00
Bade-Laken aus buntem Kräuselstoff, schöne Muster, 140×200 . . 7.50

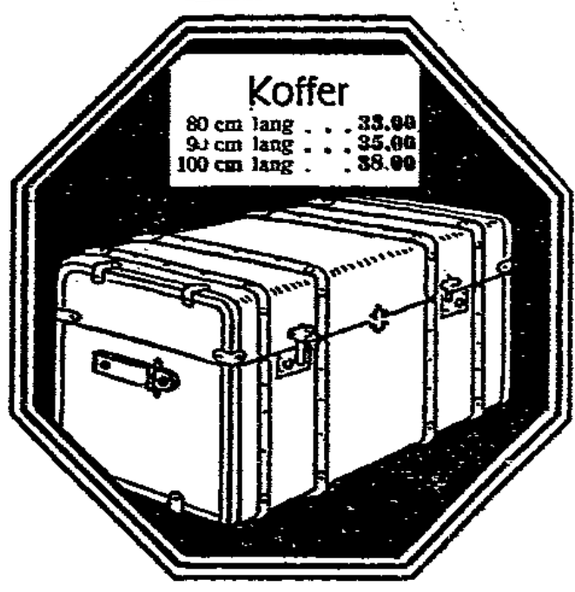
## Billige Bücher

Heimatbücher, Halbleinen gebunden. Jeder Band 0.65 0.55
Julia Jobst: Der grüne Weg, 380 Seiten.
Käte Lubowski: Der Vogel gefiedert, 448 Seiten.
Käte Lubowski: Die Amme des Lebens, 336 Seiten.
Christine Ruhland: Daniela der Walter, 328 Seiten.
Wolfgang Marken: Mühlbier Michael, 282 Seiten.
Wanderbücher alle Titel vorrätig . . . . . 1.60

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4

BARASCH billig und gut



---

**Stühl mit Steifen plagen**
Hey's Rheuma tragen
Dutzend 2.10 bis 2.80
Stuhlsessel von 2.55 an
**Möbel-Inlett** Magdeburg Himmelreichstr. 21

Wir bieten an:
**1929er Rüdesheimer Scharzberg**
Originalgewächs Heilig Geist Hospital Bingen
naturrein, eigene Kellerabfüllung,
**pro Flasche Mk. 1.40**
Flasche inbegriffen
Wir bieten zur Probe Gelegenheit dieses hervorragenden, äußerst preiswerten Weines in unseren Weinstuben ein.
**Fahrmann & Co., m. b. H.**
Weingroßhandlung, Magdeburg,
Himmelreichstraße 4–6. — Telefon 8746

# MÖBEL

Eine Auswahl aller erstklassig billig in guter Qualität bietet ab Zahlungserleichterung zur Vorzugszahlung
**10% Rabatt**
bei Barzahlung!
Kleiderschränke
Solid . . m. 25.— an
Eiche . . m. 26.— an
Kinder m. 23.50 an
Waschkommoden
m. 12.— an
Nachtschränke
m. 12.— an
Ausziehtische
m. 12.— an
Stühle m. 2.25 an
Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch gemischt, usw.
**Wilhelm Heil**
Magdeburg, Breiteweg 11, 1 Tr.
Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume

Eigene Fabrikation
Fachmännische Bedienung

Seitenschläfer, Heilig, mit Kopfteil Mk. 16.— 18.— 22.— 25.— 26.— 30.— 34.— 36.— 42.— elastisch . . . Mk. 12.50 15.— 19.— 22.—
Einzelbett- und Seitenschläfer-Matratzen Heilig, mit Keil . . Mk. 90.— 105.— 135.—
Doppelbettmatratzen, Heilig, mit Keil Mk. 175.— 195.— 240.— 275.—
Gute Patentmatratzen aller Systeme Mk. 20.— 25.— 29.— 36.— 45.— 48.— 55.—
Stahlbettmatratzen aller Systeme Mk. 4.50 11.50 15.— 17.—
Größte Lagerauswahl. Jedes gewünschte Sondermaß wird binnen kürzester Frist angefertigt.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Bettenhaus
**Bruno Paris**
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber
*Bewährte Qualitäten!*

*Russener-Waren*
*Inlette, Bettfedern*
*Bettfedern-Reinigung*
*Louis Rauch*
Schönebecker Straße Nr. 112

# GUMMI-GARTEN-SCHLÄUCHE

in bekannt guter Qualität,
Meter von **75** Pf. an
**HUGO NEHAB**
Johannisbergstraße 2

Prima Speisekartoffeln
empfiehlt 10 Pfd. 25 ₰, nur 10 Pfd. 20 ₰, grobkörnige 10 Pfd. 40 ₰ sowie Futterkartoffeln nur für den Käufer bereitet, zu haben bei
Gebr. Kirchner, Sternstadtstraße, Schulstr. 49
Telefon 5?4. — Wir stehen Mittwoch und Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

**Meyer Michaelis** Gr. Marktpassage 16
Leder, Lederersatzstoffe
Schuhmacher-Lederartikel

Schweinefleisch billiger. Geräucherte Speck- und Mettwürste sehr preiswert.
**Richard Sonne,** Große Marktstraße 22.

# Bücher

die in Pro petten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der
**Buchhdlg. Selbstverlage**
kaufen. Die nicht vorrätigen werden schnell besorgt.

**Ein behagliches Wohnzimmer**

schafft diese Krone mit Seidenschirm!
(Indanthren-Seide mit Messing-Reif)

Bei monatlich **4.- RM.** in 12 Monaten **Ihr Eigentum!**

**Stadtgeschäft Magdeburg**
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen G. m. b. H.
**Kölner Straße Nr. 1**

Aus der Kari Meurice'schen Konkursmasse
**gebrauchtes Rüstzeug, Fenster, Türen sowie neues Nutzholz**
billig abzugeben. — Verkauf Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittag Friedrichstraße 4.
Der Konkursverwalter
**Ernst Pfefferkorn**
Leipzigerstraße 17. Telephon 4?7?1.

# Gildehof-Volksflugtag

der Haus Bergmann Zigarettenfabrik A-G · Dresden

Station: Flughafen Magdeburg. Veranstalter: Mitteldeutsche Sportflug E. V., Sitz Halle
**Kunstflüge: Luftturnier • Loopins • Rückenflüge • Segelflug u. a.**
**Fallschirmabsprünge • Passagierflüge • Freiflüge**
Wegen Verlosung der Freiflüge sind die bereits abgegebenen numerierten Programmhefte zu behalten.

Juni
22
Sonntag
Beginn ½4 Uhr
Eintrittspreis 0.50

# Soll es so kommen?

## Ein ernstes Wort zu den bevorstehenden Elternbeiratswahlen

Die am kommenden Sonntag in Magdeburg stattfindenden Elternbeiratswahlen werden in ihrer Bedeutung richtig eingeschätzt, wie die zielbewußte Arbeit der Elternschaft besonders an den Sammelschulen beweist. Man hat seit Frühjahr 1929 ja auch in Magdeburg zur Genüge erlebt, daß die Feinde des wahren Schulfortschrittes nicht im Lager des Bürgertums allein, sondern auch bei den bis zur Blindheit verhetzten Kommunisten zu suchen sind, die jedes Augenmaß dafür verloren haben, wie ein Einstehen für den Schulfortschritt zu geschehen hat. Aber nicht nur das ist das Kennzeichen ihrer nun offen betriebenen Wühlarbeit; sie wollen darüber hinaus die Schule zum

**Werbeplatz für ihre sonst so erfolglose Agitation**

machen. Und zwar legen sie es dabei darauf an, die Eltern, die Lehrer und nicht zuletzt die Kinder unter die Moskauer Fahnen zu bringen. Sie sind dabei an die Unrechten gekommen, wie ihre wachsenden Mißerfolge beweisen, sie haben dazu noch in solchem Bemühen Ohrfeigen erhalten, die ihren Platz trafen und die sie, wie ihr Schimpfen zeigt, immer noch nicht vergessen haben. Die Methoden dieser Gegner der weltlichen Schulen sollen nachstehend einer kleinen Betrachtung unterworfen werden.

Wenn ein politisch Andersdenkender einen Erwachsenen für seine Ansichten zu gewinnen sucht und sich dabei einer reinlichen Denkweise und offnen Art bedient, so wird ihm das niemand verwehren. Wie bereits bemerkt, ist der Erfolg der KPD. nicht nur gleich Null, sondern mancher Schwankende hat durch das Auftreten der Kommunisten seine letzten Zweifel beseitigen und sich noch rechtzeitig vor der allerletzten Verblendung seines Gehirns retten können. Geradezu verbrecherisch aber ist es, den Kampf in die Schülerschaft hineinzutragen. Aber auch hier sei vorweg bemerkt:

**Mißerfolg auf der ganzen Linie.**

Ein Mißerfolg, wie er in der Schulgeschichte der weltlichen Schulen auch in andern Städten beispiellos dasteht. Der gesunde Geist unsrer Arbeiterkinder, die einmütige Abwehr durch die Lehrerschaft und die erdrückende Mehrheit der Eltern haben gesiegt.

Der Kampf begann — besser sagt man: die Versuche begannen — im Frühjahr 1929. Den Kindern sollten zu Hunderten gefälschte und mit völlig irreführender Aufschrift versehene Zeitschriften in die Hand gegeben werden, die man in den Schulen und an den Eingängen verteilen ließ. Den Verteilern war offenbar nicht recht wohl. Denn auf den energischen Zugriff vernünftiger Mitschüler und aller Lehrer stellte es sich heraus, daß diese Kinder nicht entfernt den Sinn ihres Tuns erfaßt hatten und erst recht den gemacht kindlichen Inhalt der Blätter nicht verstanden. In den Blättern wurde

**offener Ungehorsam gegen die Lehrerschaft gepredigt.**

(„Was können mir schon die Lehrer machen!") Und die „Arbeiterkinder" wurden zum Schutz der Sowjetunion (!!!) aufgefordert. Die Kinder werden zum Eintritt in kommunistische Jugendverbände aufgefordert:

„Die Kinder schütteln ab ihr Joch,
und du, mein Freund, stehst abseits noch."

In verzerrten Zeichnungen werden Lehrer und Rektor der Schulen lächerlich gemacht; der speckackige Rektor steht vor einer demütigen Schar von Lehrern, die den Eindruck Halbschwachsinniger machen und verlangt von ihnen, daß den Kindern die Republik nahegebracht werden soll.

„Die Schüler aber glauben nicht den Worten,
man hat sie gar zu oft belogen schon,
drum treffen sie sich an versteckten Orten
und sagen: was der Lehrer spricht, ist Hohn."

Dann erscheint das Bild eines Polizisten, der ein Kind mit dem Gummiknüppel verprügelt:

„Am 1. Mai, da prügelte mit Hieben
die Polizei sogar die Kinder raus."

Die Kinder erklären dann schließlich ihrem Lehrer:

„Wir wollen diese Republik nicht feiern!
Herr Striebe, schaun sie sich mal um,
bestellen Sie, bitte, auch dem Rektor Meyer,
Arbeiterkinder sind nicht mehr so dumm."

So sieht das Interesse der kommunistischen Führer für die weltliche Schule aus. Wie gesagt, die ganze Aktion, die sich natürlich nicht in diesen paar Zeilen berichten läßt, und die bei der Lehrerschaft ganz entrüstete und einstimmige Ablehnung fand, verlief dank der Unterstützung der Mehrheit der Eltern im Sande. Man hatte auch noch versucht, Sowjetzeichen in die Schule einzuschmuggeln, man hatte einzelne

**Kinder in die schwersten Bedrängnisse und Gewissenskonflikte gebracht,**

indem man glatten Ungehorsam gegenüber den Lehrern und passiven Widerstand bei der Lektüre von Schriften von ihnen verlangte, die den Kommunisten nicht gefielen — alles vergebens. Die so verhetzten Kinder waren durchaus einer liebevollen Einwirkung seitens der Lehrer und einer Aufklärung zugänglich; sie spürten kein Verlangen in sich, sich weiterhin vor den Mitschülern lächerlich zu machen und sie wußten natürlich, daß hinter der Nachsicht des Lehrers auch ein unbeugsamer Wille stand, die Pläne, die auf eine offene Schulrevolte hinzielten, zu verhindern.

Die bezeichneten Mißerfolge fuhren denn auch einigen Oberhetzern arg in die Knie. Man munkelte, daß sie dem einen oder andern Stadtverordneten der KPD. das Stadtverordnetenmandat gekostet hätten und die Wände bei den Kommunisten haben ja immer Ohren: man erfuhr liebliche Einzelheiten, die hier schamhaft verschwiegen seien.

Es wäre natürlich ein Irrtum, wollte man annehmen, daß damit endgültig die Versuche aufgegeben seien. Das geht schon hervor aus dem Kampf in andern Städten, wo die Arbeiterschaft ihnen anscheinend nicht eine so einmütige Abwehr entgegengesetzt hat wie in Magdeburg. Man beschimpft dort Lehrer öffentlich, fordert die Kinder zum Kampfe gegen die Lehrer auf, verdächtigt Lehrer unsittlicher Handlungen an Kindern, arrangiert Schlägereien in Elternversammlungen und gibt die Parole aus: Fort mit allen Lehrern aus der Schule, die nicht den Weg zu uns finden. Von Schulstreiks und den immer andauernden Versuchen, die Lehrer gegen ihre vorgesetzten Stellen auszuspielen, ist dabei ganz zu schweigen; derartige Dinge sind an der Tagesordnung.

Die Elternschaft weiß, wie die Antwort auf diese Unverschämtheiten allein lauten kann:

Mit dem Stimmzettel in der Hand, treten die Eltern am kommenden Sonntag ein für den wahren Schulaufbau. Wir wollen eine Schule, die unsre Kinder erzieht zur Republik, zur geistigen und sittlichen Freiheit, zu urteilsfähigen Menschen. Wir haben nicht mit schwersten Opfern für die weltliche Schule gekämpft, um den hämisch lachenden Gegnern nun die Arbeit mehrerer Jahre auszuliefern. Hände weg von unsern Kindern, die uns wahrhaftig zu schade sind, um sie mit den Straßenmethoden der Moskauer vergiften zu lassen. Die Elternschaft wird sich schützend stellen vor eine Lehrerschaft, die ihr dabei hilft. Es wird eine einige Front sein zum Wohle unsrer Kinder!

**Darum Eltern, wählt die Liste Schulfortschritt!**

# Das Problem der Spitze

Die Elektrowirtschaft ringt seit Jahrzehnten mit einem Problem, das für den Preis der elektrischen Energie und somit für das Wachsen des Elektrizitätsverbrauchs von außerordentlicher Bedeutung ist. Es ist dies die Erscheinung der Belastungsspitze, die in der Oeffentlichkeit vielfach besprochen und ihrem Wesen und ihrer Ursache nach leicht zu verstehen ist. Zu diesem Thema schreibt Dr.-Ing. M. Radt in der „Vossischen Zeitung":

Elektrizität dient zur Erzeugung motorischer Kraft, von Wärme und Licht. Diese drei Formen der Energie braucht der Mensch nicht gleichzeitig. Sehen wir einmal von der Wärme ab, so wird Kraft hauptsächlich von der Industrie und den Gewerbebetrieben in den üblichen Arbeitsstunden des Tages verlangt, Lichtbedürfnis besteht nur in den Zeiten der Dunkelheit. Es ist nun besonders in den Morgen- und Abendstunden der Wintermonate unvermeidlich, daß das elektrische Licht überall eingeschaltet wird, während die Motoren schon oder noch mit Vollast laufen. In diesen wenigen Stunden muß das Elektrizitätswerk sehr große Mengen von Strom liefern, um diese Spitze der Belastung decken zu können, und es muß hierzu entsprechend große Anlagen besitzen, die während der ganzen übrigen Zeit unausgenutzt dastehen. Die in der Spitzenzeit erzeugten Kilowattstunden verursachen also, da sie den in 24 Stunden entstehenden Zinsen- und Tilgungsdienst des Anlagekapitals in nur 2 bis 3 Arbeitsstunden herauswirtschaften müssen, mehr Kosten als im Dauerbetrieb verbrauchte Kilowattstunden. Es bleiben der Elektrizitätswirtschaft, um dieser Lage gerecht zu werden, nur zwei Wege: Entweder sie vollbringt das Kunststück, die Spitze zu beseitigen oder wenigstens zu verflachen, oder sie nimmt für den Spitzenstrom höhere Preise. Beide Methoden sind in der Praxis üblich.

Zuvor noch eine kurze Bemerkung darüber, wie sehr das menschliche Leben überhaupt unter dem Problem der Spitze steht. Das Ideal aller wirtschaftlichen Ausnutzung vorhandener Einrichtungen ist ununterbrochener Betrieb. Das Geheimnis der seit einigen Jahren so gepriesenen Fertigung am laufenden Band besteht ja darin, daß eine Fabrik tagaus, tagein gleichmäßig ihr Erzeugnis herstellt. Jede Unterbrechung kostet Geld. Ueberall, wo nun aber der Mensch mit seinen besondern Bedürfnissen und seelischen und körperlichen Eigenarten in einen Prozeß eingeschaltet ist, verursacht er Unregelmäßigkeiten und Spitzenbelastungen.

Es ist erstaunlich, wenn man einmal darauf aufmerksam wird, wie wir eigentlich überhaupt nur in „Spitzen" leben. An jedem Tage wird zu bestimmten Zeiten gegessen, und die Speisehäuser müssen in kurzen Stunden eine große Zahl Besucher abfertigen, während sie die übrige Zeit mehr oder weniger leer sind. Die Beförderungsmittel einer Stadt bewältigen den Andrang morgens, mittags und abends und haben zwischendurch lange Pausen. Ein Theater füllt sich während der 3 Vorstellungsstunden und steht 21 Stunden leer. Ein schöner Sonntag bringt eine Massenbewegung der Menschen mit sich, die andern sechs Tage herrscht Ruhe. Eine Kasse ist am Ultimo besonders belagert, Ferngespräche häufen sich während der Börsenzeit, frisches Gebäck lockt die Eßlustigen stoßweise in den Bäckerladen.

Diese Spitzen sind, wennschon nicht immer unwirtschaftlich, so doch stets unbequem, und seit langem wendet man Lockmittel an, um die Menschen zu einer weniger stoßweisen Benutzung der Einrichtungen anzuregen. Man gibt Angestellten im Winter etwas länger Urlaub als im Sommer, um die Ferienzeiten zu verteilen, die Post rät uns, möglichst nur in den Vormittagsstunden die Schalter zu benutzen, wenn wir Zeit sparen wollen. Der Kohlenhändler macht uns billigere Preise, wenn wir im Sommer kaufen. Manche Kinos gewähren für die 7-Uhr-Vorstellungen Vergünstigungen gegenüber der 9-Uhr-Vorstellung, und der Schneider kommt uns mit den Preisen entgegen, wenn wir in der „toten Saison" bestellen.

Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Sie lehren uns, daß Spitzenbelastungen durch die menschliche Natur bedingt sind, und daß wir, um auf die Elektrizitätswirtschaft zurückzukommen, gleichmäßige Ausnutzung unsrer Kraftwerke

nie bekommen werden, wenn wir nichts anders versuchen, als die Menschen durch Vergünstigungen etwas von ihren Gewohnheiten abzubringen.

Das haben die Elektriker nämlich reichlich versucht. Sie haben geistreiche Tarife aufgebaut, die den Strom um so billiger verkaufen, je gleichmäßiger er abgenommen wird, sie geben den Fabriken, die nachts arbeiten, elektrische Energie erstaunlich preiswert ab, sie gewähren große Rabatte für Stromverbrauch in den stillen Stunden und propagieren elektrische Apparate — z. B. Warmwasser-Speicher —, die in den letzten Stunden der Spitzbelastung abgeschaltet werden. Dieser zuletzt genannte Weg, daß man nämlich wärmeverbrauchende Apparate installiert, die sich automatisch, also unabhängig von dem Bedürfnis des Menschen, nur zu den für das Kraftwerk günstigen Zeiten einschalten, hat die meiste Aussicht, die Spitze fortzuschaffen. Es gibt bereits Elektrizitätswerke, die auf solche Art Tag und Nacht ziemlich gleichmäßig belastet sind. Hierbei wird auch das Verteilungsnetz des Werkes voll ausgenutzt, so daß die Gesamtanlage wirtschaftlich günstige Verhältnisse aufweist.

Ein zweiter, bei Dampfkraftwerken jetzt vielfach begangener Weg bringt zwar nicht die Belastungsspitze des Netzes, wohl aber die des Kraftwerks fort. Elektrizität ist ein Gut, das sich nicht ohne weiteres „auf Lager" arbeiten läßt, sondern im Augenblick des Verbrauchs erzeugt werden muß. Um nun die Kessel und die Hauptmaschinen trotz der Spitze gleichmäßig zu belasten, schafft man sich eine Akkumulier-Möglichkeit, indem man entweder Dampf in besonderen Behältern oder — wozu die Möglichkeit nur beschränkt ist — den Strom in Akkumulatoren aufspeichert, oder schließlich, was die wichtigste Art ist, indem man in den Stunden schwacher Belastung durch den Strom Wasser in große Speicherteiche pumpt, von wo aus es in den Zeiten der Spitze wieder zurückfließt und Turbinen dreht. Man hat hierdurch billigen (Ueberschuß-)Strom in wertvollen (Spitzen-)Strom verwandelt oder, wie man sagt, den Strom veredelt und dabei die Belastung des Dampfkraftwerks selbst über die 24 Stunden des Tages annähernd gleichmäßig verteilt.

Wenn in der Zukunft Elektrizität in größtem Maße für Heizen und Kochen verwendet werden und im Publikum genügend Geld vorhanden sein wird, um überall elektrische Wärmeapparate aufzustellen, die vom Kraftwerk aus ein- und abgeschaltet werden, je nachdem der Maschinenwärter Belastung oder Entlastung der Dynamos braucht, wird das Problem der Spitze nur noch den Geschichtsschreibern zugehen. Heute muß der Elektrotechniker nicht nur seine Maschinen, sondern noch eingehender die Lebensgewohnheiten der Menschen kennen, um durch geeignete Maßnahmen den Preis der elektrischen Energie nicht „auf die Spitze" zu treiben. —

# Stadt Magdeburg

## Neuer Erfolg der „Gemeinnützigen"

Die Gemeinnützigen führen seit längerer Zeit Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Gebietsaustauschvertrages mit der Stadt Wernigerode. Die Verhandlungen sind am Mittwoch dadurch endgültig zum Abschluß gekommen, daß die Stadtverordneten von Wernigerode den Vertragsabschluß mit der Gemeinnützigen Zustimmung gaben. —

## Drama auf dem Dach

Es war in einer kleinen Gasse unserer Stadt. Hoch oben stand ich am Fenster eines Gasthauses und blickte in den Abend hinaus. Goldene Wolken schwammen durch den Himmel, der wie weiche, grüne Seide schimmerte. Die letzten Strahlen der Sonne küßten über das alte, niedrige, spitze Ziegeldach des gegenüberliegenden Hauses, das sich müde gegen ein großes neues Haus anlehnte. Flinke Schwalben strichen durch die Luft und huschten die kreischenden Mädchen. Einige der neugierigen schnellen Vögel huschten ganz nahe an meinem Fenster vorüber, hin und her. Dann verschwanden sie im eckigen Winkel hinter dem Dache des neuen, großen Hauses gegenüber. Dort hatten sie ihr warmes Nest ihre Jungen. Sie fütterten sie zur Abendzeit. Wenn sie ihren Jung den hungrigen Kinderchen verteilt hatten, dann flogen sie wieder aus und suchten neue Nahrung.

Immer niedriger schwangen sie sich durch die Luft. Manchmal ist es mir, als fliegen die kleinen Ziegelmänner mit ihrem Dache gegen das alte Ziegeldach. Doch sie sind so sicher in ihrem Fluge. Sie kennen ihre Sicherheitszonen genau so gut, wie wir Menschen unsere Straßenzonen auf der Erde.

Ich lenke plötzlich durch eine offene Dachluke des alten Hauses der Kopf einer Katze heraus. Dick und breit, mit spitzen Ohren und runden, feurigen Augen. Ihr erster Blick galt den kreischenden Schwalben. Ich ahnte, was der Kater des Nachbarn wollte. Nachdem er einige Zeit die Schwalben beobachtet hatte, schlich er sich auf das Dach hinaus, hinüberhinter vom Ziegelstein zu Ziegelstein, bis er an der Dachrinne angelangt war. Die war ganz trocken bei den warmen Tagen. Denn auf Katzen, mied es Katzen zu den Jungen, in der Rinne entlang. Dann duckte er sich zur Mauer ganz lang hin, so daß ich nur noch die spitzen Ohren des neugierigen Tieres sehen konnte.

Ich hörte den kreischenden Schwalben ein lichtes Verderben, Verzicht! zugerufen. Aber . . . Da war es auch schon geschehen. Als die eine Schwalbe wieder in niedrig über das Dach hinwegfuhr, gerade durch, wo der mutige Kater, der Lauerhinter, im Versteck lag, machte der einen kühnen Sprung in die Höhe. Fauchen Tatzen packen, ein tierisches Gemenge erschallt durch die Luft. Peter zog mit seiner Beute zurück durch die Dachluke. — —

Entsetzte Kinder in der Gasse fingen jubelnd die herunterfliegenden Federn auf und tummelten sich herum. Sie kamen ja keine Ahnung, welches Drama sich auf dem alten Dach abgespielt hatte. Ich weiß nicht, ob es die Schwalbenmutter oder der Schwalbenvater war, den der Peter den Schwalbenjungen so heimlich entrissen hatte. Nun sind sie nun kein Futter mehr und diese Schwalbe, Peters Opfer einen Tag vor Sommeranfang, kann der Menschheit keinen Sommer mehr bringen.

Kail.

## Aus dem Gefängnis entwichen

Der Strafgefangene Franz Gericke, der erst vor einiger Zeit von der Großen Strafkammer in Magdeburg wegen des von uns berichteten schweren Uhrendiebstahls in der Lüneburger Str. verurteilt worden war, ist aus dem Magdeburger Gerichtsgefängnis entwichen. Seine Ergreifung ist bisher noch nicht möglich gewesen. Er entfloh einem Justizwachtmeister in dem Augenblick, als er in einem Ehescheidungstermin vorgeführt werden sollte. —

## Außer Verfolgung gesetzt

Wir berichteten vor einigen Wochen von der Festnahme eines Karl Debus, der sich seit einiger Zeit in Magdeburg aufhielt und von dem die Staatsanwaltschaft annahm, daß er der Einbrecher in die Mittagsche Villa auf dem Werder sei. Trotzdem es sich um einen ausgesprochen schweren Jungen handelt, konnten die Ermittlungen die Täterschaft des Debus nicht ergeben. Debus wurde deshalb am Mittwoch aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt. —

## Die Franzosen sollten die Brücke bauen

Es gibt zurzeit keinen Ort in ganz Magdeburg, die Steuerkasse mit einbegriffen, wo soviel geschimpft und geflucht wird, wie an den beiden Enden der hölzernen „Herrenkrugbrücke". Die „Volksstimme" hat bereits mitgeteilt, weshalb sich dort Verkehrsstauungen bilden, die von zwei Polizeibeamten nach „bestem Wissen und Gewissen" und immer mit der nötigen Ruhe geregelt werden. Die Brücke ist, soweit es sich um die eigentliche Fahrbahn handelt, dicht und erhält, hoffentlich zum letztenmal, einen neuen Bohlenbelag.

Interessant ist es nun, zu beobachten, besonders in den Nachmittags- und Abendstunden, welche Massen von Fuhrwerken aller Art, sich dort in wenigen Minuten ansammeln. Und was hebt man da für Redensarten — vom Autoprotz bis zur stolzen Besitzerin eines Fahrrades — über „die sogenannte Großstadt Magdeburg" zu hören. Die Vergleichung mit irgendeinem mittelständigen Dorfe ist noch das mindeste. Alle diejenigen, die sich mit mehr oder weniger Sachkenntnis über die angebliche Rückständigkeit der Stadtverwaltung aussprechen, weil sie die baufällige Holzbrücke immer noch nicht durch ein massives Bauwerk ersetzt haben, seien einmal an folgendes erinnert:

Es war im Jahre 1916, als die Frage der Fortsetzung des Brückenzuges in der Achse der Hindenburgbrücke, im Haushaltsausschuß der damaligen Stadtverordneten-Versammlung eingehend besprochen wurde. Die Erörterungen verdichteten sich schließlich zu der Forderung, sofort einen größeren Betrag für den Bau einer neuen Brücke, neben der Holzbrücke, deren Lebensdauer nur noch auf fünf Jahre bemessen wurde, in den Etat einzustellen. Da war es kein Geringerer als der damalige Oberbürgermeister Reimarus, der sich gegen die Inangriffnahme des Brückenbaues energisch wehrte. Der Krieg, so meinte das Stadtoberhaupt, ist in kurzer Zeit vorbei und dann können uns die Franzosen die neue Brücke bauen. Man kann hier mit Fug sagen: „mitunter und überhaupt, kommt es anders, als man glaubt!" Die Franzosen sollten nicht bloß die neue Brücke, sondern auch die notwendig gewordenen Schulbänke u. a. m. erstellen.

Nun, ihr lieben Nachfahren derselben Gesetzlichkeit, Antlitz und andere Besitzer der Verkehrsmittel! Wenn ihr in euerm Fortkommen an der Holzbrücke gehindert werdet, dann denkt daran, daß nicht die jetzige Stadtverwaltung an dem Hindernisgrund die Schuld trägt, sondern die Kurzsichtigkeit und die Siegesgewißheit ihrer Vorgänger. —

## Tagung der Betriebskrankenkassen

In einer großen öffentlichen Hauptversammlung, die der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (Sitz Essen) im Rahmen seiner Frühjahrstagung abhielt, bildete der Gedanke der Rationalisierung und Sparsamkeit in der Sozialversicherung die Tagesordnung. Der Zuhörerraum umfaßte mehr als 200 Vertreter der Betriebskrankenkassen.

Als erster Redner erörterte der Beigeordnete des Deutschen Städtetages, Dr. Memelsdorff, die notwendigen Wirkungen durch Zusammenarbeit von Versicherungsträgern und Städten. Er griff aus der Vielzahl von Beispielen heraus, die das systemlose Nebeneinanderarbeiten von Versicherungsträgern, Städten und freier Wohlfahrtspflege in der Gesundheitsfürsorge zeigten. Die Beispiele bewiesen, in welchem Maße Arbeitskräfte und finanzielle Mittel durch planmäßige Zusammenfassung zu weit größeren Wirkungen ausgenutzt werden können. Man muß vor allem in den größeren Städten Arbeitsgemeinschaften bilden müssen, die gleichsam in der Form eines Gesundheitsamtes die Gesundheitsfürsorgestellen des Reichs leiten und für eine Ökonomie der für die Gesundheitsfürsorge zur Verfügung stehenden Mittel sorgen.

Der nächste Redner, Prof. Dr. Terhalle (Hamburg), behandelte den Zusammenhang von Reparationen und Sozialversicherung. Der Zusammenhang ist zweifellos da. Auf der einen Seite erstehen der Sozialversicherung durch die Reparationen mehr Aufgaben, auf der anderen verlangt man Schonung der reparationsbelasteten Volkswirtschaft. Mit einer bloßen Gegenüberstellung von unterschiedlichen Zahlengrößen ist aber nichts damit, entscheidend ist die Ausgabenmelodie. Die entscheidenden Fragen sind, ob jeweils dringlicher Anlaß zur Notleidenden sozialer Hilfe vorliegt, wieviel von den Leistungen Einkommensumschichtung an Versicherte und wieviel Bezahlung von öffentlichen und Krankenhaus-Leistungen ist usw. Jede nicht aus der eigentlichen Aufgabe der Sozialversicherung unmittelbar folgende Leistung gefährdet die unter dem Reparationsdruck doppelt notwendige Wettbewerbsfähigkeit des Arbeiters.

Die Voraussetzung aller Rationalisierung ist die Mitarbeit der Versicherten selbst. Prof. Abam, der Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, Berlin, stellte einleitungsweise ein wachsendes Verständnis der Bevölkerung für die neuzeitlichen Methoden der Hygiene fest. Auch die Versicherungsträger, von ihnen besonders die Krankenkassen, haben den Wert der hygienischen Volksbelehrung erkannt und wissen, daß Verhüten besser ist als Vergüten. (Ein alter Standpunkt der Versicherten-Vertreter!) Die hygienische Volksbelehrung ist unter allen Umständen weiter fortzuführen. Die hierfür aufgewendeten Mittel sind durchaus produktiver Natur.

Die Tagung der Betriebskrankenkassen hinterließ den Eindruck, daß das soziale Problem in der sozialen Versicherung seine schwierigste Fragestellung hat und daß von allen daran beteiligten Seiten aufs ernsteste damit gerungen werden muß. —

## Unfallchronik

Das Fuhrwerk des Handelsmanns Wilhelm Heinrich, Scharrnstraße 3, wurde in der Kölner Straße von einem Auto angefahren, wodurch H. vom Wagen stürzte und sich eine Kniescheibenverletzung zuzog.

Durch einen Sturz von einem Balken zog sich der Zimmerlehrling Erich Pape aus Langenweddingen, Tränke wohnhaft, eine Fleischwunde am Gesäß zu.

Der Schulknabe Erwin Schmitt, wohnhaft Sternstraße 7, trat beim Baden am Wasserfall in eine zerbrochene Flasche und zog sich eine Fußverletzung zu.

Beim Abkuppeln des Wagens erlitt der Kraftwagenführer Friedrich Lindstedt, Gartenstraße 14 wohnhaft, eine Quetschung des linken Mittelfußes.

Der Tapezierer Ernst Krause, Lemsdorf, Ballenstedter Straße 1 wohnhaft, erhielt beim Ausweichen eines Fuhrwerks von einem Pferd einen Schlag vor den Leib und erlitt dadurch innere Verletzungen.

Der Arbeiter Karl Helbig, Schmidtstraße 24, erlitt durch flüssiges Eisen Verbrennungen an beiden Beinen.

Die Verletzten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Der Kutscher Hermann Schmidt, An der Elbe 2 wohnhaft, wurde auf der Arbeitsstätte von einem Wagen überfahren. Er erlitt einen Bruch der linken ersten Zehe und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

## Werbewoche für Arbeitertennis

Die Freie Tennisvereinigung Magdeburg veranstaltet in der Zeit vom 20. bis 30. Juni im Stadtteil Wilhelmstadt eine Werbeaktion für den Tennissport. An der neuen Wilhelmstädter Schule werden zurzeit Tennisplätze gebaut, die nach Fertigstellung auch von der Freien Tennisvereinigung benutzt werden können. Die Vereinigung beabsichtigt daher die Gründung einer Abteilung Wilhelmstadt.

Eine Gründungsversammlung findet am Freitag, dem 20. Juni, im „Westkaffee", Große Diesdorfer Straße, gegenüber dem Westfriedhof, statt. Alle Interessenten des Arbeitertennisspiels sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Beitritte zur Freien Tennisvereinigung können in der Versammlung und während der Werbezeit kostenlos erfolgen. —

## Abendbesuch im botanischen Schulgarten

Der Verein der Naturfreunde besichtigte an einem schönen Abend den städtischen botanischen Garten am Herrenkrug. In dankenswerter Weise hatte der Leiter des Gartens, Obergärtner Schorf, die Führung übernommen. Das reichhaltige Pflanzenmaterial des Gartens bietet dem Besucher zu jeder Jahreszeit ein anschauliches Bild, sowohl von der heimischen Flora als auch vom Blütenreichtum, der unsre Gärten verschönern könnte, wenn wir die Pflanzen besser kennen würden.

Man sieht neben seltensten Kräutern von Anger, Feld, Wald und Wiesen, die wandernde Naturfreunde besonders interessieren, auch die schönsten Gartenschmucksträuche und Sommerblumen. Gleich am Eingang grüßt der riesige Lilienschweif, Eremurus robustus. Dieser Riese der Blumen trägt seinen lateinischen Namen mit Recht. Er ist ein wahrer Robuster mit seinem 2 Meter hohen Blütenstengel. Weiter sehen wir eine ganze Anzahl von Urformen unsrer Gartenblumen und altmodische Arten, an deren Namen sich alte liebe Gartenerinnerungen knüpfen: Das glänzendgelbe Goldknöpfchen, langsporniger Akkei, Großmütterchens brennende Liebe, zartduftende Zentifolien und Moosrosen, echter Rosmarin, Lavendel und Pfefferminze. Sie zeigen uns die anspruchslose Gartenbeschaulichkeit vergangener Jahrhunderte im Gegensatz zu den leuchtenden Blütenmassen unsrer modernen Gartenrosen, Pfloxsorten, Türkenmohn und Rittersporn.

Federnelken standen in voller Blüte und verbreiteten nach des Tages Hitze ihren süßen Duft über den ganzen Garten. Interessant war, daß der Garten eine ganze Anzahl von Feierabendblumen bietet, die erst in der Abenddämmerung ihre Blüten öffnen. Von den heimischen Gräsern interessierte besonders das „lebendgebärende" Rispengras, das sich nicht erst die Mühe gibt, zu blühen und zu fruchten, sondern in seinen Rispen ganze Büschel junger, lebender Pflanzen entwickelt, die mit zunehmender Schwere zu Boden sinken und sich bewurzeln. Schön entwickelt war das Wollgras, das in dieser Frühsommerzeit ganze Bälle schneeweißer Samenwolle trug, in denen die braunen glänzenden Samenkörner wie Flöhe im Pelz sitzen. Das insektenfressende Fettkraut wird in moosgefüllten Schalen im Wasserbade kultiviert.

Auch auf Pflanzen, die der Mensch meiden sollte, wurde von dem aufmerksamen Führer hingewiesen. Alle Jahre lesen wir in den Zeitungen von Vergiftungen durch die Frucht der Tollkirsche, die in unsern heimatlichen Fluren nicht wächst. Da war es recht erwünscht, diese Pflanze einmal in Augenschein zu nehmen. Brennesseln verschiedener Art, die uns zum Teil unbekannt sind, sahen wir. Eine aus Asien stammende Schwester unsrer heimischen Brennessel ist aber ein ganz gefährliches Gewächs. Wir können uns glücklich schätzen, daß wir nicht das Vergnügen haben, bei unsern Wanderungen damit Bekanntschaft zu machen, denn die geringste Berührung hat Schmerzen bis zum Kinnbackenkrampf im Gefolge. Die Schmerzen vergehen erst nach 9 Tagen.

Die Naturfreunde interessierte besonders die pflegliche Behandlung der verschiedensten Pflanzenarten, die alle besondre Kulturansprüche stellen und doch auf engem Raume nebeneinander gezeigt werden. Mit herzlichen Dankesworten verabschiedeten sich die Wanderfreunde von dem freundlichen Pfleger der Kinder Floras. Erfüllung ihres Wunsches, auch im Juli eine Besichtigung des Gartens folgen zu lassen, wurde bereitwilligst zugesagt. —


Im ersten Jahrzehnt nur

NIVEA KINDERSEIFE

Sie ist noch kräftiger vorzuziehen besonders für die empfindliche Haut des Kindes hergestellt. Für reichlichen Schaumbildung sorgen und in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde Hautatmung. Preis 70 Pfg.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu

NIVEA-CREME

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel; denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber machen muss ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehalts an Eucerit dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel!

in Dosen. RM o.20, o.30, o.60 und 1.20
in Tuben aus reinem Zinn RM o.60 u. 1.—

## Die Instandsetzung von Altwohnungen

In Ausführung einer Anregung des Landtags weisen der preußische Minister für Volkswohlfahrt und der Finanzminister erneut auf die Bedeutung der Erhaltung des Altwohnraums und auf die Notwendigkeit der Bereitstellung öffentlicher Mittel für diese in erster Linie den Gemeinden obliegende Aufgabe hin.

Es ist angeregt worden, den zur Verfügung stehenden Anteil an Hauszinssteueraufkommen zu erhöhen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben sich jedoch die Minister noch nicht davon überzeugen können, daß hierzu allgemein ein zwingendes Bedürfnis besteht. Insoweit aber in einzelnen Gemeinden tatsächlich ein dringendes Bedürfnis nach Erhöhung des Anteils von 5 v. H. bestehen sollte, stellt der Minister für Volkswohlfahrt anheim, ihm entsprechende Anträge mit eingehender Begründung und ausführlicher Darlegung der Verhältnisse vorzulegen.

Damit die zur Instandsetzung des Altwohnraumes zur Verfügung stehenden Mittel ihrem Zweck nutzbar gemacht werden können, ist es notwendig, die Bedingungen für die Hergabe der Mittel so zu gestalten, daß sie ohne besondre Schwierigkeiten erfüllbar und die Belastungen für die Hauseigentümer tragbar sind. Dieser Notwendigkeit muß seitens der Gemeinden und Gemeindeverbände mehr als bisher Rechnung getragen werden. —

---

— **Zweiter Nachtrag zum Taschenfahrplan.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist zum Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Magdeburg vom 15. Mai 1930 jetzt das zweite Berichtigungsblatt, das wichtige Aendrungen enthält, erschienen. Das Berichtigungsblatt wird von allen Ausgabestellen gegen Vorzeigung des Taschenfahrplans unentgeltlich verabfolgt. —

— **Sichere Verpackung von Postpaketen.** Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten absetzen, wodurch andre Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andre leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu andrer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung andrer Sendungen nicht vorkommen kann. —

— **Bund der freien Schulgesellschaften, Untergruppe Sudenburg.** Am Freitag, dem 20. Juni, 20 Uhr, findet im Zeichensaal der Schule Braunschweiger Straße 27/28 eine Versammlung statt.

— **Wiesen und Uferanlagen nicht beschädigen!** Die Elbstrombauverwaltung sowie die Firma C. W. Neumann haben sich im vergangenen Jahre bereit erklärt, den wasserfiskalischen Privatweg, der nach den Buckauer Elbwiesen führt, für den Verkehr freizugeben. Die Freigabe des Weges ist auf jederzeitigen Widerruf und unter der Bedingung erfolgt, daß die Stadt für die Schäden, die durch den Verkehr an den anliegenden Wiesen und Uferanlagen entstehen, haftet. Leider sind durch Unbefugte bereits Beschädigungen verursacht worden, für deren Beseitigung der Stadt erhebliche Kosten entstehen. Die Bevölkerung, dieden Uferweg benutzt, wird deshalb im eignen Interesse gebeten, Wiesen und Uferanlagen zur Vermeidung von Beschädigungen nicht zu betreten, damit ein Widerruf in der Freigabe des Weges nicht zu erfolgen braucht. —

— **An der Buckauer Versuchsschule** wird am Sonntag, dem 22. Juni, zu den Elternbeiratswahlen in der Zeit von 11 Uhr vormittag bis 5 Uhr nachmittags gewählt. Jede Mutter und jeder Vater wählt nur Liste „Schulfortschritt". —

— **Das Juniheft der „Elbe"**, der Monatszeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg, E. V., ist erschienen. Das Heft enthält zwei Vorträge, die auf der Mitgliederversammlung des Wirtschaftsverbandes am 20. Mai 1930 gehalten wurden, und zwar von Dr. oec. publ. Metz „Auslandsbetätigung des deutschen Kaufmanns, Prinzipielles zur Frage des deutschen Exports" und von Kommerzienrat Klamroth „Die Bedeutung der chemischen Industrie in Mitteldeutschland". Es folgt von Dr. jur. Graßhoff „Die Reform der Sozialversicherung". Der juristische Mitarbeiter Dr. jur. A. Walter bringt einen Beitrag über den „Eigentumsvorbehalt und seine Rechtsfolgen". —

— **II. Buckauer Sammelschule, Leipziger Straße 46.** Die Elternbeiratswahl findet am Sonntag, dem 22. Juni, in der Zeit von 10 bis 15 Uhr in der Schule statt. Eltern, wählt Liste „Schulfortschritt!" — Abmarsch zum Gartenfest im Schulgarten um 2.30 Uhr von der Schule. Rege Beteiligung erwünscht.

— **Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.** Am Freitag, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, spricht in der Aula der Wilhelmstädter Sammelschule, Sedanring, Universitätsprofessor John W. Graham, M. A., B. A., Litt. D. aus Cambridge über „Das indische Problem". Graham, der 1925/26 in USA. und 1927/28 in Indien Vorlesungen hielt, wird vermutlich besonders kulturpolitische Erörterungen in den Vordergrund stellen, aber natürlich auch auf die allgemeine Lage eingehen. —

— **Sonnwendfeier des ZdA.** Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet am Sonnabend ab 10 Uhr abends eine Sonnwendfeier in dem neuerrichteten Waldheim des Verbandes in Siederitz. Die Mandolinenvereinigung des ZdA. wird im festlich erleuchteten Walde musikalische Vorträge bieten. Die Jugend führt Volkstänze auf. Um 12 Uhr nachts hält der Verbandsvertreter am brennenden Holzstoß die Feuerrede. —

— **Achtung, Arbeitersänger!** Heute Donnerstag, den 19. Juni, 20 Uhr, findet die Uebungsstunde des Unterbezirks in den „Apollosestsälen", Wallstraße, statt. Gesungen werden sämtliche Chöre zum Bezirksfest. Männerchöre, Direktion Willi Neuling; Gemischte Chöre, Direktion Helmut Weiß.

**Der Unterbezirksvorstand.**

X **Vermißt** wird seit 16. Juni die Haustochter Hilde Sormann, 13. Februar 1914 in Metz geboren, zuletzt Otto-von-Guericke-Straße 52 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,55 bis 1,60 Meter groß, dunkelbraun, hat graue Augen, schmale Lippen und vollständige Zähne. Bekleidung: schwarze Baskenmütze, blaurot geblümtes Kleid, Schlüpfer, weiße Wollstrümpfe und braune Halbschuhe. Die V. führt ein älteres Damenfahrrad und eine braune Damenhandtasche mit sich. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Friedrichstadt-Werder.** Sonnabend, den 21. Juni, Sommernachtsfahrt nach Berlin mit dem Motorschiff Sachsen-Anhalt. Abfahrt 16.30 Uhr (Strombrücke). Fahrkarten sind bei den Kameraden Nüldner und Mußmann erhältlich. —

**Abteilung Neue Neustadt.** Das Erscheinen aller Kameraden am Freitag, dem 20. Juni, im „Wintergarten" ist Pflicht. Radfahrer nicht am Sonnabend, sondern auch am Freitag. —

**Jungbanner Neue Neustadt.** Freitag, den 20. Juni, 20 Uhr, Versammlung im „Wintergarten". Die Brumby-Fahrer müssen restlos zur Stelle sein. Am 28. Juni findet ein Nachtmarsch statt. —

**Jungbanner Buckau-Nafarm.** Freitag, den 20. Juni, 20.30 Uhr, im Schulhort Versammlung betreffs Fahrt nach Brumby und Tourne. —

## Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

**Deutscher Freidenkerverband E. V., Ortsgruppe Magdeburg, Bezirk Buckau.** Sonnabend, 21. Juni, 20 Uhr, bei Hillermann (neben Straßenbahnen.) Ungiltigkeitsversammlung. Besonders wichtig, da Ortsvorstandswahl.

**Freireligiöse Gemeinde.** Kinderfest und Sonnenwendfeier im „Neuen Schwan", Leipziger Str., Sonnabend, den 21. Juni. Beginn 3 Uhr. Ab 8 Uhr Tanzgründungen, 10 Uhr Abbrennen des Feuers. Eintritt für Kinder frei. Gastvereinsfahnen willkommen. —

# Aus Mitteldeutschland

## Schrankenwärter vom Zuge zerstückelt

### Durch unglaubliche Fahrlässigkeit bei der Reichsbahn.

**Durch unglaublich schlechten Zustand einer Bahnschranke an der Strecke Berlin—Lehrte in der Nähe des Dorfes Schwanebeck kam es zu einem schweren Unfall, dessen Opfer der 56jährige Schrankenwärter Mustrop aus Tremmen wurde. Der Mechanismus der Schranke war schon seit mehr als acht Tagen nicht in Ordnung; jedesmal mußte der Beamte die Schienen überqueren, wenn er die Schrankenbäume herunterlassen wollte.**

**Als sich nun gegen 13 Uhr aus der Richtung Rathenow ein Eilgüterzug näherte und Mustrop wiederum über die Schienen lief, um die Schranke zu schließen, wurde er von dem heranbrausenden Zuge erfaßt und bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zertrümmert, beide Oberschenkel und der linke Arm abgefahren. Außerdem erlitt er einen mehrfachen Bruch des rechten Armes. Mustrop, der Kriegsbeschädigter war, ist bei dem Unglück sofort getötet worden. —**

## In einer Lehmgrube verschüttet

**Ein schwerer Unfall, der zwei Tote und einen Schwerverletzten forderte, ereignete sich in Bebra, als ein Fuhrwerksbesitzer mit drei Lehrlingen einer Baufirma aus einer Lehmgrube in der Nähe des Friedhofs Lehm holen wollte.**

**Der Wagen war bereits voll geladen, als sich von der Grube herabhängende Lehmmassen lösten und die drei Burschen unter sich begruben. Zwei Lehrlinge konnten nur als Leichen geborgen werden. Sie hatten schwere Schädel- und Knochenbrüche davongetragen. Der dritte der verunglückten Lehrlinge kam mit einer schweren Brustquetschung und Armbrüchen davon. —**

## Aus dem Zuge gesprungen und zermalmt

Der 25 Jahre alte Kaufmann Wolf aus Braunschweig wollte vom Potsdamer Bahnhof in Berlin nach Braunschweig zurückfahren. Als er sich in dem bereits anfahrenden Zuge befand, merkte W., daß er in den verkehrten Zug eingestiegen war. Er sprang aus dem fahrenden Zuge, geriet unter die Räder und wurde zermalmt. —

## Greisin zu Tode geschleift

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute Donnerstag morgen gegen 8 Uhr in der Straße Vor dem Neuen Tor in Salzwedel. Das 72jährige Fräulein Bansa, Vor dem Neuen Tor 46, wollte die Straße überqueren, um Milch zu holen. Aus der Richtung Braunschweiger Straße kam das Auto des Zimmermeisters Heiser aus Ellenberg, das Signal gab. Der Chauffeur wollte vorschriftsmäßig links überholen, die Greisin blieb aber plötzlich stehen. Sie wurde erfaßt und zu Boden geschleudert. Etwa 15 Meter wurde sie mitgeschleift, zwischen Laterne und Schutzblech hängend. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. —

## Feuer durch Funkenflug

In der Nacht zum Montag, kurz nach 1 Uhr, entstand an der Eisenbahnstrecke Stendal—Wittenberge am Kilometerstein 7, in der Nähe des Sachsenwerks, ein Feuer, das auf den Funkenflug von einer Lokomotive zurückzuführen ist.

Die trockne Grasnarbe an der Bahnanlage bot dem entfesselten Element reiche Nahrung. Das Feuer hat sich dann auf den dort befindlichen Drahtzaun des Sachsenwerks und schließlich auf den Bretterzaun der Firma Höhe ausgedehnt und etwa 30 Meter in Mitleidenschaft gezogen.

Den Eisenbahnbediensteten war es nicht möglich, den Brand zu bekämpfen. Es mußte die Feuerwehr alarmiert werden, die den Brand löschte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 250 Mark. —

*

**Er wollte weiter zechen.** Die Frau eines Gutsarbeiters in Scholitz im Kreise Delitzsch wollte ihren Mann aus dem Wirtshaus holen, wo er mit einem Arbeitskollegen die Nacht über gezecht hatte. Der Kollege ihres Mannes geriet darüber so in Wut, daß er sowohl die Frau als auch den Mann mißhandelte, den Mann so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. —

**Vater und Tochter.** Dem Wittenberger Amtsgerichtsgefängnis wurde der Arbeiter Klein aus Hartmannsdorf zugeführt, der unter dem dringenden Verdacht steht, unerlaubte Beziehungen zu seiner 15jährigen Tochter unterhalten zu haben, die nicht ohne Folgen geblieben sind. Klein hat das Mädchen mit dem Tode bedroht, falls es andern Leuten von dem Verhältnis Mitteilung mache. —

**Das zweite Todesopfer.** Das Dessauer Brandunglück am Pfingstfeiertag hat ein zweites Todesopfer gefordert. Der mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus eingelieferte Melker Willi Büchner ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchung des Brandunglücks durch die Staatsanwaltschaft ergab, daß es sich höchstwahrscheinlich um Brandstiftung handelt. Die Nachforschungen in dieser Richtung werden fortgesetzt. —

**Unter Naturschutz gestellt.** Die etwa 3 Kilometer von dem Dorfe Görtz bei Brandenburg stehende alte Eiche, die drei Männer kaum mit den Armen am untern Teile des Stammes umspannen können, und die im Volksmund die „Dicke Eiche" heißt, ist jetzt unter Naturschutz gestellt worden. Der Baum ist nach den im Orte bestehenden Ueberlieferungen mehrere hundert Jahre alt. —

*

## Nächtlicher Ueberfall in Althaldensleben

### Den Falschen erwischt und selbst ein Auge eingebüßt.

Die Arbeiter K. und O. und der Kriegsbeschädigte R. aus Althaldensleben waren am Montag mit Wiesenmähen beschäftigt. Nach getaner Arbeit stillten sie ihren Durst mit verschiedenen Flaschen Bier. Sie tranken mehr als gut ist. In der Alkoholstimmung beschlossen sie, einem andern Manne, mit dem sie verfeindet sind, in der Dunkelheit aufzulauern und ihm eine Tracht Prügel zu verabfolgen. Zu diesem Zwecke legten sie sich an der Planke der Mitteldeutschen Steingutfabrik auf die Lauer.

Als der Zimmermann Sch. in der Nacht zwischen 0 und 1 Uhr von seiner auswärtigen Arbeitsstelle heimkehrte, versperrten sie diesem, in der Meinung, den Gesuchten zu haben, den Weg, rissen ihn vom Rade herunter und fielen über ihn her. Es entspann sich eine Schlägerei, in der es Sch. gelang, sich seiner Gegner zu erwehren. Er machte sich dann auf den Heimweg, verfolgt von den Dreien, die fortwährend Drohungen ausstießen, wie: „Wir werden dir die Luft abdrücken!" oder: „Wir mähen dir die Beine ab!"

Kurz hinter der Kanalbrücke, dicht beim Elternhause, holte der Arbeiter O. den Sch. wieder ein und stürzte sich auf ihn. In der nun folgenden Balgerei ergriff Sch. ein Stück Zaunlatte und hieb damit auf den Angreifer ein. Ein Schlag traf den O. ins Auge. Das Auge wurde schwer verletzt, da sich in der Latte noch ein abgebrochener Nagel befand.

Jetzt erst kam O. zur Besinnung und erkannte, wen er vor sich hatte. O. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und es ist fraglich, ob er sein Augenlicht behält. Sch., der als anständiger und ruhiger Mann bekannt ist, meldete den nächtlichen Vorfall am andern Morgen der Behörde. —

## Unfall am Mittellandkanal

Der Arbeiter Johann Gericke aus Jersleben, beschäftigt bei der Firma Polensky & Zöllner, kam der Starkstromleitung zu nahe und erlitt derartig schwere Brandwunden, daß er ins Wolmirstedter Krankenhaus geschafft werden mußte. —

## Unterernährte Kinder auf dem Lande

### Aus der Wohlfahrtspflege Altenweddingen.

Laut schulärztlicher Untersuchung leiden von 300 Schulkindern etwa ein Viertel, nämlich 72 Kinder, an Skrofulose, Rachitis, Tuberkulose und Unterernährung. Ein trauriges Zeichen allgemeiner Not auch auf dem Lande. Seitens der Gemeinde Altenweddingen werden die Kinder jetzt in umfassendem Maße betreut. Zwölf Kinder fahren wöchentlich zweimal unter Aufsicht der Gemeindeschwester zum Solbad Sülldorf. Die Kur dauert 4 Wochen. Die Kinder baden in der starken Sole und erhalten nach dem Bade noch je ein Glas Milch.

Für die Monate Juli und August sind andre Kinder vorgesehen.

Nach Altbrandsleben werden ebenfalls von der Gemeinde in den Monaten Juli, August und September eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder entsandt. Nach den Sommerferien wird außerdem von der Arbeiterwohlfahrt eine Milchkur für etwa 30 Kinder durchgeführt, die ebenfalls 4 Wochen dauern wird. Gemeindeseitig wird den blutarmen Kindern ein vom Schularzt verordnetes Eisenpräparat verabfolgt. Von den Eltern wird erwartet, daß sie den Hilfsmaßnahmen Verständnis entgegenbringen. —

## Ja, die Liebe ...

### Wehe, wenn er losgelassen.

Es war an einem Sommerabend, zur Zeit der Heuernte in einem kleinen Bördedorf. Burschen und Mädchen belebten die Dorfstraße, selbst an den Dorfausgängen herrschte reges Leben. Auch Karl und Wilhelm spazierten mit Frieda zum Dorf hinaus, — denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. An solchen Sommerabenden blüht die Liebe, und gar verlockend ist der Duft des frischen Heues.

Auch unsre drei Spaziergänger hatten liebebedürftige Herzen. Frieda ging in der Mitte und dachte: „Wenn doch man einer verschwinden würde!" Karl sagte sich: „Der Wilhelm merkt ok nischt, wenn hei man umkehren wollt!" Und Wilhelm dachte: „Wenn ick man wüßte, wie ick den Karl loswerden könne!" Und hinter dem Rücken der schönen Frieda versetzt er Karl einen Rippenstoß und deutet nach rückwärts. Karl aber macht nur eine verneinende Kopfbewegung und tippt sich an die Stirn. Nicht lange, und Wilhelm kriegt einen Rippenstoß, aber auch bei ihm derselbe negative Erfolg.

Karl wird schon langsam wütend: „Affe", platzt Karl heraus. „Holt de Fresse", knurrt Wilhelm, „sonst hau ick dick ut en Anzug!" Karl hatte nun schon eine Heidenangst, aber er wollte sich vor Frieda nicht blamieren und sagte: „Du kannst doch noch keinen wat daun!" Und schon hatte er sich vom Gegenteil überzeugen müssen, denn die Ohrfeige von Wilhelm war gar nicht so ohne.

Die schönste Keilerei war im Gange. Doch Karl gab bald Fersengeld. Wilhelm immer hinterher, er ruft nur noch zurück: „Frieda, ick komme wedder!" Karl kann sich gerade noch auf seinen Hof retten und abriegeln. Doch als er sich in Sicherheit weiß, schwillt ihm sein Kämpferherz und er ruft Wilhelm zu: „Ick solle man butten sien, dann woll ick dick schon!"

Wilhelm wendet sich mit einem stolzen Lächeln ab und freut sich, daß er den Rivalen los ist. Aber er findet Frieda nicht mehr, sie hat inzwischen schon einen andern gefunden. Enttäuscht pilgert Wilhelm seinen „vier Wänden" zu und brummt: „Darum so 'ne Hasenjagd!" — Ja, ja, die Liebe! —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

**Seit ich Kruschen nehme, habe ich keine Beschwerden mehr!**

„Ich litt lange Jahre an Darmträgheit", schreibt Frau A. D. . . . ., Berlin W 57, Alvensleebenstraße, am 26. 3. 1930,

„. . . und teilte Ihnen mit, daß ich Ihr Neo-Kruschen-Salz seit 6 Jahren täglich gebrauche. Ich litt lange Jahre an Darmträgheit, die schließlich in einer Gallen-Operation endete. Gleich nach der Operation nahm ich Ihr Neo-Kruschen-Salz und habe seitdem (also seit 6 Jahren) keine Beschwerden mehr. Ich empfehle es allen, denen es so geht, wie es mir gegangen ist. Auch meinen Kindern, die noch z. T. klein sind, gebe ich Neo-Kruschen-Salz gegen Stuhlverstopfung, — es hilft stets. Meine größeren Kinder nehmen es gegen unreinen Teint."

(Originalschreiben kann jederzeit eingesehen werden.)

Viele Menschen wissen gar nicht, welche üblen Folgen Darmträgheit und Stuhlverstopfung haben können, doch ist eine gute Verdauung der Schlüssel zu Ihrer Gesundheit. Achten Sie in Ihrer Familie darauf, daß Ihre Angehörigen ihren Stuhlgang in Ordnung halten, dann werden Ihnen viel Kummer und Sorgen erspart bleiben. Sie haben in

NEO Kruschen SALZ

eine ganz bequeme Handhabe, daheim inmitten Ihres Familienkreises die Gesundheit Ihrer Lieben zu überwachen und zu pflegen. Vorbeugen ist bekanntlich besser als heilen. Tun Sie rechtzeitig etwas, bevor es zu spät ist. Ein Originalglas „Neo-Kruschen-Salz" reicht für hundert Tage und kostet 3 Mark in Apotheken und Drogerien. Aber lassen Sie sich nichts anderes empfehlen oder gar verkaufen. Es gibt zahlreiche Nachahmungen. Wertvolle Erzeugnisse von Weltruf werden von jeher nachgeahmt. Auch Neo-Kruschen-Salz hat viele Nachahmer, vor denen ausdrücklich gewarnt wird. Achten Sie auf die in allen Ländern der Erde bekannte und beliebte gelb-schwarze Packung und den Namen „Neo-Kruschen-Salz". Ein Versuch überzeugt Sie sofort, es gibt nichts Besseres. Keine Haushaltung sollte ohne Neo-Kruschen-Salz sein.

## Heuwagen in Flammen

Durch Kurzschluß geriet auf offner Straße ein Heuwagen des Landwirts Kapellmeier in Hötensleben in Brand. Der Wagen war so hoch beladen, daß er beim Unterfahren einer Lichtleitung die Drähte berührte. Im Nu stand das Heu in Flammen und Heu und Wagen wurden zu Asche. —

## Ein Juwelchen in der Börde

Inmitten der unabsehbar sich dehnenden, jetzt so farbenprächtigen Börde liegt das kleine Dörfchen Osterweddingen. Weit blickt sein einfacher und schlichter, weißleuchtender Kirchturm über das sonnenglänzende Land.

Viele Leute wissen noch nicht, daß dieses kleine Osterweddingen einen kostbaren Schatz, eine Perle, sein eigen nennt, um die es so manche andre Ortschaft beneiden könnte:

**die in herrlicher Umgebung gelegene Badeanstalt.**

Fortschrittlicher Geist, soziale Gesinnung, Liebe zum Menschen und Liebe zur Heimat haben trotz gewaltiger Widerstände, die sich hemmend entgegenstellten, dieses Werk erstehen lassen. Doch nun ist es erreicht! Und die es schufen und alle Kräfte daransetzten, können sich mit Recht gelungener Tat freuen. Wie ein Magnet zieht dieser schöne Punkt täglich Hunderte von Menschen an, die zu Fuß und zu Rad und mit der Bahn herneilen, um in den klaren Fluten des Wassers Erquickung zu finden.

Wahrhaftig, eine Perle ist diese Badeanstalt! Es fehlt ihr nicht an einer kostbaren Einfassung, die ihre Wirkung und ihren Glanz noch erhöhen. Diese Einfassung wird gebildet durch die heitere und anmutige Landschaft des Sülzetales. Welch ein idyllisches Stückchen Erde! Hier kann sich das Auge satttrinken an leuchtenden Farben: Grün in allen Schattierungen, das aufdringliche knallende Gelb des Hederichs, das Brennendrot des Klatschmohns, der wie eine Narde die silberschimmernden Aehren des Roggenfeldes umsäumt. Weithin kann der Blick schweifen und wird nicht gehemmt von schreiendgrauen Steinmauern. Statt dessen schiebt sich jetzt die grüne Laubwand eines Parkes in unser Blickfeld. Und weiterhin nahen die ernsten und dunklen Wipfel von Billingsdorf, unter denen eine längst vergessene Dorfstraße schläft und träumt, an längst vergangene Zeiten.

Ja, die Zeit vergeht! So denkt auch das Dach des alten Bauernhauses, das behäbig und satt aus dem Grün der Obstbäume zu uns herüberschaut und versonnen den Kopf schüttelt ob des lustigen Treibens. „Früher wäre das nicht möglich gewesen, so nackt und bloß vor aller Welt herumzulaufen! Meine alten Augen müssen sich auch erst an die neue Zeit gewöhnen", kommt es langsam aus seinem Munde.

Ueber diese rückständigen Auslassungen sinnt die zierlichere Windmühle, die ebenfalls vom Hügel herüberschaut und ihre Flügel unbeweglich in die Luft reckt, nur ein leises, spöttisches Lächeln.

Wer so das Auge jahrhundertjahrend wandern läßt, der wird auch den Frieden und die köstliche Stille empfinden, die ringsum über Feld und Blumen ausgegossen ist. Nicht so sehr der Dorfbewohner; er ist dann gewohnt; denn mehr aber der vom Lärm der Großstadt zermürbte Stadtmensch.

Vergessen wir aber bei aller Betrachtung der wundervollen Einfassung die Perle nicht, die eigentliche Badeanstalt! Sauberstrom schimmert ihr reiner Wasserkelch und lockt und lockt, bis wir die heraufgeben Kleider abwerfen und uns hineinstürzen in die salzige Flut. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!" Wie

**gesundheitsfördernd dieses etwas salzhaltige Wasser**

ist, das durch fortwährenden regelmäßigen Zu- und Abfluß frisch und sauber gehalten wird, das merken wir, wenn wir dem Bade entsteigen und neue Kräfte unsern Körper durchströmen. Wahrlich, ein Juwelchen für jedermann!

Wer hier badet, erhält sich Jugend und Schönheit, ohne in einem teuern Modebad viel Geld dafür ausgeben zu brauchen. Hier, in unmittelbarer Verbindung mit der Natur, kann jeder aus Vielmehr die Kräfte sammeln, die er für die Alltagsfron, sei es in der Fabrik, in der Werkstatt oder im Kontor, so hilfreich braucht.

Wenn aber einmal in der Zukunft die jetzt noch jungen Kinderchen jauchzend die Arme über eine jüngere Generation heben werden, dann wird es manchmal aus dem dichten Blätterwerk flüstern und raunen: „Denkt an die Männer, die dieses schöne Werk für euch schufen und werdet ihnen gleich an tatbereiter Hingabe für das allgemeine Wohl!" —

*

**Burg.** Kriminalkommissar Ziegler ist bis auf weiteres vom Dienst suspendiert. Veranlassung dazu haben die gegen ihn in einem Prozeß erhobenen Anschuldigungen gegeben. Am 13. Juli findet noch ein Prozeß gegen Ziegler wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Brodehl bei dem Landgericht Magdeburg statt. — Der Stand der Arbeitslosigkeit. Vom Arbeitsamt wird geschrieben: Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug im Stadtkreis 968 männliche und 490 weibliche Personen; eingereiht sind im Bereich des Arbeitsamtsbezirks 1468 männliche und 566 weibliche Unterstützungsempfänger vorhanden. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden dürfte sich auf 4000 belaufen. —

**Barby.** Der Badebetrieb im See. Eine große Anziehungskraft übt auch in diesem Jahre unser Barbyer See aus. Die wunderschönen Nur der Parkanlagen lädt ja nur jeden ihn den Gedanken an eine noch so kurze Sommerfrische nicht aufkommen, aber es gibt dennoch „Sachsen", wo man auch Erholung hat, ohne in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten. Dem Publikum noch zu erzählen, jedem Barbyer auf dem besten Wege zu einem Seebad zu sein. Die bekannte Badestelle, die nur einigen Jahren errichtet wurde, erfreut sich einer immer mehr wachsenden Frequenz. Der eingegrenzte Teil für Nichtschwimmer ist sich schon als zu klein erwiesen. Aber auch an anderen Stellen, wo das Baden nicht statthaft ist, wird kräftig geplätschert. Für diejenigen, die wasserscheu sind, ist der schöne grün bewachsene Strand zur Erholung da. Jung und alt tummeln sich bei dem jetzt herrschenden Sommerwetter im Wasser, um darin Erholung von der täglichen schweren Arbeit zu finden. Besonders das Sprungbrett übt auf die Jugend eine Anziehungskraft aus. Nicht taktfesten Schwimmern ist abzuraten, den See zu überqueren, oder sich zu weit hinauszuwagen, da sie sich dadurch in Lebensgefahr begeben. An alle Besucher des Sees sei die Bitte gerichtet, kein Einwickelpapier als Andenken an die schönen Erholungstage am Badestrand liegenzulassen. —

**Neuhaldensleben.** Ein Irrtum. Viel Aerger herrschte in der Elternschaft, als bekannt wurde, daß das diesjährige große Schulfest für beide Volksschulen getrennt stattfinden sollte; die erste Woche das für die Mädchen und die zweite Woche das für die Knaben. Besonders in den Betrieben war man darüber sehr ungehalten. Alle Eltern, die hier beschäftigt sind, feiern an dem Tag, an dem das Schulfest stattfindet, einen halben Tag. Dadurch entsteht immer ein Lohnausfall. In diesem Jahre würde, wenn das Fest in dieser Weise getrennt gefeiert würde, dies in 14 Tagen einen ganzen Tag ausmachen. Nach Erkundigungen bei den Rektoren der Schulen verhält sich die Sache anders. Wohl findet das Schulfest getrennt statt, aber nicht hintereinander. Das Fest findet statt für die Knaben-Volksschule am 27. Juni und für die Mädchen-Volksschule erst nach den großen Ferien, und zwar am 15. August. Diese Regelung wurde getroffen, da die zur Verfügung stehenden Lokale „Flora" und „Papenberg" zu klein sind, um die Massen aufzunehmen. Im vergangenen Jahre hatten 400 Eltern keine Sitzgelegenheit bekommen. —

**Neuhaldensleben.** Feuer kündigte am Mittwoch gegen Abend eine Sirene durch ihr Geheul an. Bald hieß es, in der Menschenprommenade brennt's. Im Nu staute sich hier eine riesige Menschenmenge und sperrte den Verkehr auf der Straße vollständig ab. Mit einer Pumpe war die Feuerwehr bald zur Stelle. Zu löschen gab es aber nichts mehr. Auf dem Grundstück Abermann hatte es in einem Stalle gebrannt. Das Feuer konnte mit Leichtigkeit gelöscht werden. Da bei einem ausbrechenden Brande jede Minute kostbar ist, kann durch jede Verzögerung ein viel größeres Unglück angerichtet werden. Deshalb liegt es im Interesse der Allgemeinheit, bei solchen Gelegenheiten nicht allzu neugierig zu sein. —

**Zerbst.** Polizei polizeiwidrig? Vor kurzem hielt hier die Polizeischule Burg eine Uebung ab. Stellenweise wurde dabei das Futter am Deich und auf den Wiesen verrammelt und ausgetreten das der kleinen Leute. —

## Kleine und große Märkte

### Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse vom Mittwoch hatte bei freiziger Grundtendenz sehr ruhigen Verkehr. Die Lage an den ausländischen Getreidemärkten ist sehr wenig klar. Aus Liverpool lagen wieder feste Meldungen vor. Deshalb herrschte auch an der Berliner Börse im Weizenhandel größere Zurückhaltung. Gleichgültig war das Angebot in alter und neuer Ware nicht groß. Die teilweise erhöhten Forderungen ließen sich nicht durchsetzen. Roggen in alter Ware war reichlich, in neuer war spärlich angeboten. Infolge des ungünstigen Wasserstandes der Elbe und der hierdurch bedingten höhern Frachten verteuerten sich die Preise. Am Lieferungsmarkt waren die Herbstsichten für Weizen fester; Roggen war nur wenig verändert. Der Mehlmarkt blieb weiter sehr ruhig. Die Hafterpreise werden gut gehalten.

Notierungen am 18. Juni ab märkischen Stationen in Mark: Weizen ~~[illegible]~~, Roggen 172—177, Futter- und Industriegerste 167—182, Hafer ~~[illegible]~~, Weizenmehl 24—27,25, Roggenmehl 21,25—24,25, Weizenkleie 7,60 bis 8,00, Roggenkleie 7,25—8.

Handelsamtliche Notierungsergebnisse: Weizen Juli 26,50—26 (Vorjahr 26), September 26 (26), Oktober 26 (26,50); Roggen Juli 174—173 (173,75), September ~~[illegible]~~ (176,50), Oktober ~~[illegible]~~ (175,75); Hafer Juli 170,50—169,50 und Brief (171), September 174—170,50 (173), Oktober 172—172 Brief (—). —

## Wie wird das Wetter am Freitag?

Zerstörer der Hitze.

In Deutschland dauert das heitere und trockene sehr warme Wetter fort. Das Hochdruckgebiet hat sich zwar verflacht, ist aber immer noch südwärts vorgedrungen und läßt die Winde in Deutschland immermehr auf Südost drehen. Die im Westen liegende schwache Störungszone liegt nunmehr fast westlich des Rheins und trennt das Gebiet des jetzt vorherrschenden Wetters über Deutschland jetzt von der wolkigen und zu Gewittern neigenden Wetterung in Frankreich. Es ist mit einem weitern Vordringen dieser Störungszone zu rechnen, die aber in Mitteldeutschland keinen durchgreifenden Wetterumschlag, sondern höchstens vorübergehende Neigung zu örtlichen Wärmegewittern bringen wird.

Aussichten: Fortdauer des heitern, warmen Wetters, doch Neigung zu örtlichen Wärmegewittern. —

## Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Elbe** | | | | |
| Nimburg | 19. 6. | — 0,32 | — | 0,12 |
| Brandeis | „ | — 0,55 | — | 0,01 |
| Melnik | „ | + 0,26 | — | 0,01 |
| Leitmeritz | „ | + 0,50 | 0,02 | — |
| Aussig | „ | — 0,36 | — | 0,02 |
| Dresden | „ | — 1,96 | — | 0,12 |
| Torgau | „ | — 0,21 | — | — |
| Wittenberg | „ | + 0,98 | — | 0,05 |
| Roßlau | „ | + 0,29 | — | 0,06 |
| Aken | „ | + 0,58 | — | 0,08 |
| Barby | „ | + 0,45 | — | 0,07 |
| Magdeburg | „ | + 0,30 | — | 0,05 |
| Tangermünde | „ | + 1,09 | — | 0,04 |
| Wittenberge | „ | + 0,67 | — | 0,06 |
| Lenzen | 18. 6. | + 0,97 | — | 0,07 |
| Dömitz | 19. 6. | + 0,28 | — | 0,07 |
| Darchau | 18. 6. | + 0,20 | — | 0,07 |
| Botzenburg | „ | + 0,30 | — | 0,08 |
| Hohnstorf | 19. 6. | + 0,29 | — | 0,07 |
| **Saale** | | | | |
| Düben | 19. 6. | — 0,08 | — | — |
| **Unstrut und Saale** | | | | |
| Grochlitz | 19. 6. | + 0,65 | — | 0,[illegible] |
| Trotha | „ | + 1,42 | — | — |
| Bernburg | „ | + 0,43 | — | 0,0[illegible] |
| Calbe Oberpeg. | „ | + 1,38 | — | — |
| Calbe Unterpeg. | „ | — 0,02 | 0,04 | — |
| Grizehne | „ | + 0,10 | 0,03 | — |
| **Havel** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 19. 6. | + 1,96 | 0,01 | — |
| Brandenburg Unterpegel | „ | + 0,46 | — | 0,0[illegible] |
| Rathenow Oberpegel | „ | + 1,34 | — | 0,0[illegible] |
| Rathenow Unterpegel | „ | — 0,14 | 0,06 | — |
| Havelberg | „ | + 0,56 | — | 0,0[illegible] |
| **Eger und Moldau** | | | | |
| Kamaik | 19. 6. | + 0,12 | 0,08 | — |
| Modran | „ | — 0,76 | — | — |
| Laun | „ | — 0,20 | — | 0,0[illegible] |

### Geringste Peiltiefen der Elbe und Saale.

Mittwoch, den 18. Juni 1930.

**Calbe bis Mündung in die Elbe:** 1,35 bei Steinflügge; 1,35 bei Trabitz.
**Sächsische Grenze bis Torgau:** 1,30 bei Altbelgern.
**Torgau bis anhaltische Grenze:** 1,20 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
**Anhaltische Elbestrecke:** 1,50 bei den Anhaltischen Farbwerken Koswig; 1,[illegible] oberhalb der Schlangengrube; 1,52 bei der Muldemündung; 1,50 bei den blauen Bergen; 1,45 bei Rietzmeck.
**Anhaltische Grenze bis Saalemündung:** 1,54 beim Tochheimer Werder; 1,[illegible] beim Tochheimer Werder.
**Saalemündung bis Magdeburg:** 1,58 bei den Dornburger Wiesen; 1,54 beim Pömmelier Ufer; 1,80 oberhalb der Fähre Westerhüsen.
**Magdeburg bis Ihlekanal:** 1,35 am Domfelsen links; 1,55 am Domfelsen rechts; 1,75 bei der Strecke W. Engel; 1,70 bei der Zollelbemündung; 1,60 bei der Neustädter-Hafen-Mündung; 1,80 unterhalb der Hafenmündung Rothensee.
**Ihlekanal bis Havelmündung:** 1,95 beim Berlinger Ufer; 1,80 unterhalb des Pareyer Kanalmündung; 1,60 unterhalb der Fährstelle Tangermünde.
**Havelmündung bis Schnackenburg:** 1,90 bei Sandkrug; 1,80 bei Scharlenk; 1,70 unterhalb Scharlenk.
**Dömitz bis Damnatz:** 1,70 unterhalb der Eisenbahnbrücke Dömitz; 1,70 unterhalb Dömitz.
**Damnatz bis Sudemündung:** 1,90 oberhalb Wendisch-Wehningen; 1,70 oberhalb Wehningen; 1,70 bei der Fähre Neu-Darchau; 1,60 bei den Konarer Pappeln.
**Sudemündung bis Barförde:** 1,80 bei der Vierberger Weide; 1,70 oberhalb Barförde; 1,35 bei Barförde; 1,45 unterhalb Barförde.
**Barförde bis Gerstlacht:** 1,60 unterhalb Lauenburg.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

### Tauchtiefen auf der Elbe.

Die höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km [illegible] fahrenden Schiffe beträgt ab 20. Juni: Magdeburg (Rothornspitze bis Neustädter Hafen) 1,15—1,35*); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal) 1,60; unterhalb Ihlekanal bis Havelort 1,40; Havelort bis Lauenburg 1,15; unterhalb Lauenburg 1,40.

*) Von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen an Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

## Behördliche Mitteilungen

### Amtsbezirk Dodendorf (Wanzleben).

Durch Erlaß des Oberpräsidenten vom 31. Mai ist die Wahl des Kohlenhändlers und Gemeindevorstehers Gustav Faust in Sohlen zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Dodendorf bestätigt worden. —

## RUNDFUNK

**Freitag, 20. Juni.**

13.05: Landwirtschaftskammer Pommern: Sondermitteilungen für den Landwirt.
15.20: Dora Sophie Kellner: Nebenberufe für die Hausfrau.
15.40: Dr. von Graefe: Bei den Ureinwohnern Formosas.
16.05: Kriminalkommissar Dr. Bortsch: Wert und Beurteilung von Geständnissen.
16.30: Unterhaltungsmusik. Joh. Strauß: Wiener Bonbons. — Mignone: Serenata del Buratino. — Hanley-Dowland: Ma petite maison. — Luzini: Suite Ballet Egyptien. — Mascheroni: Gareze. Melodie. — Gade: Jalouse. Tango. — Murzilli: Sehnsucht. — O. Straus: Potpourri aus „Der Walzertraum".
17.30: Mit der Landstraßenverkehrsstreife durch Brandenburg.
18.00: Jugendstunde: Das Cembalo bis Bach und Händel.
18.20: Das neue Buch.
18.30: Die Erzählung der Woche.
19.00: Programm der nächsten Woche.
19.30: Rundtänze für die ältere Jugend
21.00: „Spiel in Monte". Hörschwank von Heinrich Ivensson.
22.00: Suite für Orchester. Op. 5, von Berthold Goldschmidt.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Oskar Joost.

**Deutsche Welle. Freitag, 20. Juni.**

9.30: Dr. W. Eisenberger: Naturschönheiten in der Umgebung Berlins.
10.00: Afrikaforscher Schomburgk: Meine Susi, das Leben einer Schimpansin.
15.00: Grade Hermann: Gefahren des Auslandes.
16.00: Unterrichtsbeispiel aus der Berufsschule (Maschinenbauklasse).
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Roelle: Einrichtung und Pflege von Zimmeraquarien.
17.55: Rittergutsbes. von Lochow: Roggenbau und Roggenverbrauch.
18.20: Prof. Tarachand Roy: Der Freiheitskampf Indiens.
18.40: O. v. Wertheimer: Die Kunst des Erzählens.
19.05: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
19.55: Inhalt und Personen zu der nächst. Uebertragung.
20.00: Kroll-Oper: „Der fliegende Holländer", von Rich. Wagner.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Oskar Joost.


Das sind Preise!
Das sind Leistungen!
Unsere billigen
Juni-Verkaufstage
die günstige Kaufgelegenheit für
Ferien / Reise und Bad
bieten
Vorteile über Vorteile!
Lange & Münzer